# DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE



92. JAHRGANG · MAI 1966

D 21862 E

5

# DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

MAI 1966
NUMMER 5 · 92. JAHRGANG


**INHALT**




**Verlag und Herausgeber:**

Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

**Redaktion:**

Ezra Taft Benson, Henry G. Tempest,
Kenneth B. Dyer, Immo Luschin-Ebengreuth, Walter H. Ruf

Redaktionsassistent und typographische Gestaltung: Harry M. Bohler
Illustrationen: Joe Hans Koller

Priestertum: Emil Geist
Frauenhilfsvereinigung: Ilsa Hill
Sonntagschule: Werner Linde
Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung: Justus Ernst und
Myriam Schirm
Primarvereinigung: Rixta Werbe
Genealogische Abteilung:
Hellmut Plath

**Vertrieb und Sternwerbung:**

Hans-Christian Heydecke

**Anzeigenleitung:**

DER STERN,
6 Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

**Druck:**

Druck- und Verlagshaus
Albert Limbach, Braunschweig

**Titelfoto:**

Dr. Paul Wolff & Tritschler,
Frankfurt am Main



Präsident
David O. McKay

# AN DIESEM MUTTERTAG

Einige von uns können an diesem Muttertag ihre Mutter nicht mehr umarmen und sagen: „Ich liebe dich", denn ihre Mütter haben schon Abschied genommen; ihr Einfluß aber wird noch immer bei uns sein.

Für alle aber, die noch eine Mutter haben, ist jetzt die Zeit, das Leben mit jener unschätzbaren Gemeinsamkeit zu füllen, die uns auch dann noch an die Mutter denken läßt, wenn sie schon zu den Engeln eingegangen ist. Und nicht nur am Muttertag, sondern an jedem anderen Tag sollten wir zeigen, wieviel uns die Mutter bedeutet und wie sehr wir sie lieben.

Die Mutter sät schon in der Kindheit den Samen, der zu einem großen Teil bestimmt, welche Ernte das Leben des Erwachsenen bringen wird.

Wohl die edelste Berufung auf der Welt ist die der Mutter. Eine wahre Mutterschaft ist die schönste aller Künste, der erhabenste aller Berufe. Die Frau, die ein meisterhaftes Bild malt oder ein Buch schreiben kann, das Millionen Menschen beeinflußt, verdient den Beifall und die Bewunderung der Menschheit; die Frau jedoch, die ihre gesunden, schönen Söhne und Töchter aufzieht, deren unsterbliche Seele noch durch die Jahrhunderte einen Einfluß ausübt, wenn die Gemälde schon längst verblaßt, die Bücher und Statuen schon längst zerfallen sind, diese Frau verdient die höchste Ehre, die der Mensch allein erringen kann.

Die Mutter kann den größten Einfluß zum Guten oder zum Bösen im menschlichen Leben nehmen. Das Bild der Mutter ist das erste, das sich dem unbeschriebenen Blatt des kleinen Kindes einprägt. Ihre Liebkosung erweckt zuerst das Gefühl der Sicherheit; ihr Kuß ist die erste Verwirklichung der Zuneigung; ihr zärtliches Mitgefühl ist die erste Zusicherung, daß es Liebe auf der Welt gibt. Gewiß, es kommt eine Zeit, wo der Vater im Denken des Kindes den Platz als Vorbild einnimmt. Es möchte sich gerne männliche Züge aneignen und wendet sich daher scheinbar von den sanfteren

und zarten Tugenden ab, die von der Mutter verkörpert werden. Der richtunggebende Einfluß jedoch, der in den ersten Lebensjahren auf das Kind gewirkt hat, verbleibt bei ihm und durchdringt seine Gedanken ebenso deutlich, wie einer bestimmten Blume ein bestimmter Duft anhaftet.

In mehr als einem Fall hat dieser beständige Einfluß sich im Leben einer überschäumenden Jugend als ein Rettungsanker in der Stunde der Versuchung erwiesen. Dieser Einfluß ist in seiner lenkenden Art stärker als der Zwang der Landesgesetze, stärker als der Boykott der Gesellschaft, stärker als die Furcht vor der Verletzung eines Gebotes Gottes. In Augenblicken jugendlicher Unbesonnenheit mag vielleicht der Jugendliche einer oder allen dieser Kräfte trotzen und dann tun, wozu ihn sein heißes Blut antreibt, in den kritischen Momenten jedoch gibt die blitzartige Erinnerung an das Vertrauen der Mutter und die Erkenntnis, wie traurig sie sein wird, wenn er es nicht mehr rechtfertigen kann, ihm die notwendige Kraft, etwas nicht zu begehen, das ihm vielleicht sein ganzes Leben verderben würde.

Wir sollten jeder Frau einen hohen Ehrenplatz einräumen. Um diese hohe Würde zu behalten und zu verdienen, muß sie die Tugenden besitzen, die seit eh und je die Achtung und Liebe der Menschheit auf sich vereinigt haben. Um zu wissen, welches diese Tugenden sind, soll jeder an seine eigene Mutter denken. Wer seine Mutter im Sinn hat, wird wohl auch zustimmen, daß „eine schöne und keusche Frau das vollendete Meisterstück Gottes ist". In der Frau liegt die Macht, zu adeln oder zu erniedrigen. Sie ist es, die dem Kind das Leben gibt, die Schritt um Schritt und voll Beständigkeit den Charakter des Kindes formt, die den Mann zu edlem Ehrgeiz anregt oder ihn zu Niedergang und Schlechtigkeit verlockt, die das Heim zu einem segensreichen Hort oder einer Stätte der Unzufriedenheit macht, die dem Leben die süßesten Hoffnungen und herrlichsten Segnungen zu verleihen imstande sein kann.

Mutterschaft ist nur ein anderer Name für Opfer. Von dem Augenblick an, wo das winzige Kind auf das Kissen neben die Mutter gelegt wird, gibt sie täglich, ja stündlich von ihrem Leben dem geliebten Kind. In einem treffenden Wort heißt es, daß das Kind seine Stärke zuerst aus der Brust der Mutter und dann aus ihrem Herzen nimmt. Durch all die Jahre der Kindheit und Jugend, ja sogar dann, wenn ihre Töchter selbst Mütter und ihre Söhne selbst Väter geworden sind, opfert sie ihnen voll Zärtlichkeit und Liebe ihre Zeit, ihre Bequemlichkeit, ihre Vergnügungen, ihren nötigen Schlaf und ihre Erholung, und — wenn nötig — auch die Gesundheit und sogar das Leben! Keine Sprache kann die Macht und Schönheit und das Heldentum der Mutterliebe ausdrücken.

Die Größe und Schönheit der Mutterschaft liegt darin, daß die Mutter ihre Eigenliebe zugunsten ihrer Kinder überwindet. Ständig gibt sie etwas von ihrem Leben, um jemand anders glücklich zu machen, eine christliche Tugend, die die Mutterschaft über alles stellt.

Laßt uns doch immer die Dinge tun, die für uns zu glücklichen Erinnerungen werden, besonders Erinnerungen an freundliche Taten, die wir unserer Mutter erwiesen haben. Je weniger wir an Vergessenes oder Versäumtes denken müssen, um so glücklicher werden wir sein.

Wir sollten also unserer Mutter nicht nur an diesem einen Tag huldigen, sondern uns zu dieser Zeit in verstärktem Maße vornehmen, an jedem einzelnen Tag unserer Mutter im besonderen und jeder Frau im allgemeinen, die so sein möchte wie Mutter, die ihr gebührende Ehre zu erweisen.

ZU SPÄT

Sie haben dich fortgetragen,
Ich kann es dir
nicht mehr sagen,
Wie oft ich bei Tag
und Nacht
Dein gedacht,
Dein und was ich dir angetan
Auf dunkler Jugendbahn.
Ich habe gezaudert,
versäumet,
Hab immer von Frist
geträumet;
Über den Hügeln
der Wind nun weht:
Es ist zu spät.

Friedrich Theodor Vischer

*

O wüßt ich doch
den Weg zurück,
Den lieben Weg
zum Kinderland!
O warum sucht ich
nach dem Glück
Und ließ der Mutter Hand?

O wie mich sehnet
auszuruhn,
Von keinem Streben
aufgeweckt,
Die müden Augen zuzutun,
Von Liebe sanft bedeckt!

Und nichts zu forschen,
nichts zu spähn
Und nur noch träumen
leicht und lind;
Der Zeiten Wandel
nicht zu sehn,
Zum zweiten Mal ein Kind!

O zeigt mir doch
den Weg zurück,
Den lieben Weg
zum Kinderland!
Vergebens such ich
nach dem Glück,
Ringsum ist öder Strand.

Klaus Groth

*

AN MEINE MUTTER

Siehe, von allen den Liedern
nicht eines gilt dir,
o Mutter!
Dich zu preisen, o glaub's,
bin ich zu arm
und zu reich.
Ein noch ungesungenes Lied
ruhst du mir im Busen,
Keinem vernehmbar sonst,
mich zu trösten bestimmt,
Wenn sich das Herz
unmutig der Welt
abwendet und einsam
Seines himmlischen Teils
bleibenden Frieden
bedenkt.

Eduard Mörike

# Wertvolle Gesellschaft

Von Sterling W. Sill

Etwas, das wir nicht immer verstehen, ist das, daß wir ein Recht haben, von großen Männern und Frauen, die Gott uns als Vorbilder und Wohltäter gegeben hat, Inspiration zu erlangen. Alle Größe drückt sich im Menschen aus. Thomas Carlyle sagte einst: „Die Geschichte einer Nation ist in den Biographien ihrer großen Männer geschrieben." Und Emerson schrieb: „Jede Institution ist bloß der verlängerte Schatten eines Menschen." Es scheint mir, daß die größten Menschen diejenigen sind, die das Gute im Leben eines anderen Menschen auf wirksamste Weise verwenden und es zu einem Teil ihres eigenen Erfolgs machen können.

Carlyle sagte: „Man kann einen großen Mann nicht betrachten, ohne etwas von ihm zu gewinnen. Große Menschen sind unter allen Umständen eine wertvolle Gesellschaft."

Nancy Hanks sagte auf ihrem Sterbelager zu ihrem neunjährigen Sohn Abraham Lincoln; „Abe, gehe in die Welt hinaus und mache aus dir etwas." Und genau das tat er, indem er sich in die Gesellschaft großer Menschen, großer Bücher und großer Ideale begab. Das Andenken an seine Mutter und der Einfluß der Bibel trugen wahrscheinlich am meisten dazu bei, um Lincoln zu dem zu machen, was er war. Daneben übte aber auch wahrscheinlich das Buch von W. R. Weems — Das Leben Washingtons — einen besonders großen Einfluß auf ihn aus. Lincoln brachte sich mit großen Idealen, hohem Ehrgeiz und den inspirierenden Charaktereigenschaften großer Menschen in enge Berührung. Dieser Grundsatz zeigt sich in einem interessanten Bericht aus dem alten Testament, wo erzählt wird, wie der junge Saul sich als König von Israel qualifizierte. Dort heißt es: „. . . und mit ihm gingen einige Männer, denen Gott das Herz gerührt hatte." Das heißt, Saul versammelte um sich Männer, deren Herzen Gott angerührt hatte, und er zog von ihnen dann seine eigene Stärke und Größe.

**Größe nährt sich selber**

Wir sind uns des Einflusses derer, die in unser Leben formend eingreifen, vielleicht nicht voll bewußt, aber dennoch findet ununterbrochen ein Austausch statt. Es ist viel leichter, in der Gesellschaft großer Menschen groß zu werden. Größe nährt sich selber, und Menschen absorbieren voneinander.

Vor einiger Zeit bat mich ein Freund, der sich einer schwierigen Operation unterziehen sollte, daß ich zum Krankenhaus gehen und ihm eine Bluttransfusion geben sollte. Als ich dort im Spitalsbett lag und zusah, wie das Blut aus meinem Arm floß, dachte ich an die Leute, die mir auf meinem Lebensweg Transfusionen gegeben hatten — Transfusionen des Mutes, Transfusionen des Fleißes, Transfusionen des Glaubens. Ich möchte einige davon aufzählen.

**Rechtschaffenheit — Gandhi**

Meine erste Transfusion trägt den Titel „Rechtschaffenheit". Der Spender war einer meiner guten Freunde namens Mohandas K. Gandhi. Gandhi war jener kleingewachsene indische Patriot, der die Unabhängigkeit Indiens zustande brachte. Er wog nur 51 kg und ging bloß in einem Lendentuch herum. Er wohnte in einer Lehmhütte, wo es weder elektrisches Licht noch fließendes Wasser noch Telefon gab. Er besaß kein Auto. Er strebte niemals ein öffentliches Amt an und hatte ein solches auch nie inne. Er hatte keine Armeen, keine Diplomaten, keine Staatsmänner zur Verfügung. Er hatte keinen politischen Posten, keine akademische Auszeichnung, keine wissenschaftliche Leistung oder künstlerisches Talent aufzuweisen. Dennoch zollten ihm Menschen mit großen Regierungen und mächtigen Armeen hinter sich ihre Anerkennung.

Gandhi hatte keinen vielversprechenden Anfang. Er begann als Feigling. Er hatte schlechte Laune. Er fürchtete sich vor der Dunkelheit. Er hatte Angst vor Schlangen. Er hatte Angst vor sich selbst. Er hatte einige ernsthafte Geschlechtsprobleme. Als er diese ungünstigen Zustände erkannte, machte er sich vorsätzlich daran, aus sich einen neuen Menschen zu machen. Gandhi stieg zu den größten Höhen der Leistung hinauf, indem er sich so änderte, daß er die ungünstigen Umstände in das verwandelte, was sie nach seinem Willen sein sollten.

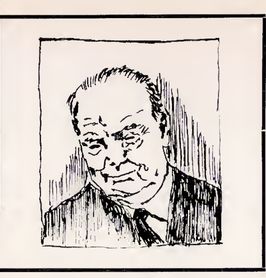
In der Jugend gab Gandhi seiner Mutter ein Versprechen, daß er sein Leben lang Vegetarier bleiben würde. Viele Jahre, nachdem seine Mutter verstorben war, wurde Gandhi schwer krank. Die Ärzte versuchten ihn zu überzeugen, daß er nur ein wenig Fleischbrühe trinken und damit sein Leben retten sollte. Aber Gandhi sagte: „Selbst wenn es um unser Leben geht, dürfen wir gewisse Dinge nicht tun. Für mich gibt es nur eine Möglichkeit — und wenn ich sterben sollte, ich darf mein Versprechen nicht brechen." Wie wäre es, wenn wir uns eine reichliche Transfusion solcher Rechtschaffenheit gönnen würden!

**Glaube — Jeanne d'Arc**

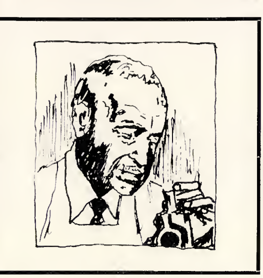
Die zweite Transfusion heißt „Glaube". In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erging an ein französisches Bauernmädchen namens Jeanne d'Arc der Ruf, ihr Vaterland von den Feinden zu befreien. Mit ihrem heiligen Schwert, einer geweihten Fahne und dem Glauben an ihre Sendung trieb sie die Feinde vor sich her. Sie erfüllte das französische Heer mit einer Begeisterung, wie sie kein König oder Staatsmann hätte hervorbringen können. Bei einer Gelegenheit sagte sie zu einem ihrer Generale: „Unsere Männer werden die feindlichen Festungen nehmen. Ich will sie führen."

Der General sagte: „Kein Mann wird dir folgen."

Johanna aber antwortete: „Ich werde nicht zurückblicken, um zu sehen, ob mir jemand folgt." Aber die Soldaten Frankreichs folgten Jeanne d'Arc; sie befreite ihr Land von den Engländern und fiel nachher selbst in deren Hände. Als man schon Feuer an den Pfahl legte, an dem dieses 19jährige französische Bauernmädchen von Orleans verbrannt werden sollte, erhielt sie noch einmal die Gelegenheit, für sich die Freiheit zu gewinnen. Sie sollte ableugnen, was sie glaubte. Sie aber erwählte den Flammentod und sagte: „Die Welt mag meine Worte benutzen. Das weiß ich nun: Jeder Mann gibt sein Leben für das, was er glaubt. Jede Frau gibt ihr Leben für das, was sie glaubt. Manchmal glauben die Leute an nur wenig oder an gar nichts; dennoch geben sie ihr Leben für dieses









Von oben nach unten:

Winston Churchill
Marie Curie
George W. Carver
Grantland Rice

wenige oder für dieses Nichts hin. Ein Leben nur ist alles, was wir haben, und wir leben es nach unserem Glauben, dann ist es vorbei. Aber aufzugeben, was man ist, und ohne Glauben zu leben — das ist noch schrecklicher, als zu sterben, sogar schrecklicher, als jung zu sterben."

**Siegeswille — Winston Churchill**

Die dritte Transfusion heißt „Siegeswille". Am 10. Mai 1940 wurde Winston Churchill Premierminister von England. Das war zu einer Zeit, als die große deutsche Luftwaffe täglich 24 Stunden lang Luftangriffe über den Kanal flog und Bomben auf England warf. Schlag um Schlag fiel auf die Briten nieder und niemand wußte, ob sie noch eine Woche oder einen Monat aushalten konnten.

Stellen Sie sich doch vor, was Sie für ein Gefühl in einer solchen Krise gehabt hätten, wenn die Last eines riesigen, angeschlagenen Reiches auf Ihre Schultern gelegt worden wäre. Winston Churchill sagte darüber:

„Als ich um ungefähr 3 Uhr früh zu Bett ging, spürte ich eine tiefe Erleichterung. Endlich besaß ich die Vollmacht, um allumfassende Anweisungen geben zu können. Ich hatte das Gefühl, als schreite neben mir das Schicksal und als sei mein ganzes vergangenes Leben nur eine Vorbereitung für diese Stunde und diese Prüfung gewesen . . . niemand konnte mir den Vorwurf machen, ich hätte den Krieg herbeigeführt oder ich hätte ihn ungenügend vorbereitet. Meiner Meinung nach wußte ich viel über den Krieg und ich war sicher, daß ich nicht versagen würde."

Worin versagen? Versagen, die Welt von der größten mechanisierten Macht zu retten, die es jemals gab. Dann trat Churchill vor das Parlament. Er sagte:

„Sie fragen, welches unsere Politik sein wird? Ich will es Ihnen sagen: Wir wollen Krieg führen, Krieg zu Wasser, zu Land und in der Luft, mit all unserer Macht und all der Kraft, die Gott uns geben kann; wir wollen Krieg führen gegen eine ungeheure Tyrannei, die im düsteren, beklagenswerten Katalog menschlicher Verbrechen ihresgleichen sucht. Das ist unsere Politik. Sie fragen: Was ist unser Ziel? Ich kann mit einem einzigen Wort antworten: Sieg — Sieg um jeden Preis, Sieg trotz alles Schrekkens; Sieg, wie schwer und lang der Weg auch sein mag."

**Verantwortung — Treptow**

Die vierte Transfusion trägt das Schild „Verantwortung". Major Martin Treptow fiel in der Schlacht von Chateau-Thierry im Jahre 1918. Nach seinem Tode fand man bei ihm ein Tagebuch, in das er folgende Worte geschrieben hatte: „Ich will arbeiten; ich will retten; ich will opfern; ich will ausharren; ich will frohgemut kämpfen und mein Äußerstes tun, als ob der Ausgang des ganzen Kampfes von mir allein abhinge."

**Fleiß — George Washington Carver**

Die fünfte Transfusion, die den Namen „Fleiß" trägt, kommt von George Washington Carver, der zu einer Zeit lebte, als im Süden der Vereinigten Staaten Steuern noch mit Sachwerten bezahlt wurden. Damals war es üblich, ein Landstück in Besitz zu nehmen, alle seine Fruchtbarkeit auszubeuten und dann diesen Vorgang an einer anderen Stelle zu wiederholen. Manche Leute denken an George Washington Carver, weil er unter seinem eigenen Volk, den Negern im Süden, solche große Erziehungsarbeit leistete. Andere wissen von ihm, daß er aus der gewöhnlichen Erdnuß etwa dreihundert Handelsprodukte erzeugte. Ich aber denke an George Washington Carver, weil er sagte, daß jedes menschliche Wesen es sich selbst schuldig sei, die Erde fruchtbarer zu verlassen, als es sie angetroffen habe.

**Entschlossenheit — Marie Sklodowska**

Die Transfusion Nr. 6 mit dem Namen „Entschlossenheit" kommt von einer Polin namens Marie Sklodowska. Sie heiratete den französischen Physiker Pierre Curie. Viele Jahre lang arbeiteten sie zusammen unermüdlich in einem alten Schuppen ohne Geldmittel und ohne Ausrüstung und versuchten, aus einem niederwertigen Uranerz namens Pechblende pures Radium zu isolieren. Nachdem ihr 487. Versuch fehlgeschlagen war, warf Pierre seine Hände voll Verzweiflung in die Luft und sagte: „Es ist einfach nicht möglich; vielleicht in hundert Jahren, aber nicht zu unserer Zeit." Marie trat ihm mit entschlossenem Gesicht gegenüber und sagte: „Es wird traurig sein, wenn es hundert Jahre dauern sollte, aber ich will nicht aufhören, daran zu arbeiten, solange ich lebe."

### Wahrheitsliebe — Abraham Lincoln

Die Transfusion Nr. 7, „Wahrheitsliebe", stammt vom großen amerikanischen Präsidenten während des Bürgerkriegs. In einer der großen Debatten, die Abraham Lincoln gegen die Sklaverei führte, sagte sein Gegenredner: „Man kann es sich nicht leisten, die Sklaven im Süden freizusetzen, denn es gibt etwa 4 Millionen von ihnen. Jeder einzelne hat für seinen Besitzer einen Wert von etwa 1000 Dollar. Das bedeutet aber — wenn man die Sklaven freisetzen wollte —, daß man die Wirtschaft der Südstaatler um etwa 4 Milliarden Dollar schädigt, und das können Sie sich nicht leisten. Darüber hinaus aber, wer würde dann die Maisernte, die Baumwollernte und die Tabakernte besorgen?" Als Lincoln zum Rednerpult kam, tat er all diese Argumente als nebensächlich ab. Er sagte: „Es gilt nur eine einzige Frage zu beantworten, um zu wissen, ob wir Sklaverei haben sollten oder nicht. Diese Frage lautet: ‚Ist Sklaverei recht oder ist sie unrecht? Ist es recht, daß einige Menschen andere Menschen in Knechtschaft halten?' "

Wenn einige von Ihnen ein Problem haben, das ein wenig schwierig aussieht, so hoffe ich, daß Sie an die Worte Lincolns denken werden: „Ist es recht oder ist es unrecht?" Machen Sie sich über andere Überlegungen nicht allzuviel Gedanken.

### Charakter — George Washington

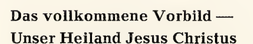
Transfusion Nr. 8 ist „Charakter". Lincoln sagte über den Vater der amerikanischen Verfassung: „Washington ist der mächtigste Name auf der Erde, schon seit langem mächtig in der Sache der bürgerlichen Freiheit, mächtig aber noch immer in der sittlichen Wiederherstellung. Man kann diesen Namen gar nicht hoch genug loben. Zum Glanz der Sonne oder zum Ruhm des Namens Washingtons beizutragen ist gleichermaßen unmöglich. Niemand soll dieses versuchen. Laßt uns den Namen mit Ehrfurcht aussprechen; er soll in seinem ungeschmückten, ewigen Glanz weiterleben."

Washington bewegte sich auf der schwindelnden Höhe der Macht mit der vollkommenen Balance aller seiner Fähigkeiten. Das Geheimnis seines Erfolges lag aber in der Stärke seines Charakters. Charakter ist die allerhöchste Manifestation des Genies.

### Mut — Grantland Rice

Die 9. Transfusion ist „Mut" und stammt von Grantland Rice, der viele Jahre lang der Senior unter den amerikanischen Sportberichterstattern war. Unter seinen siebenhundert Gedichten befindet sich eines mit dem Titel „Mut", in dem er sagte: Ich denke gern daran, daß ich dem Tod ins Auge blicken und lächeln kann und sagen: ich habe nunmehr einen einzigen Atemzug. Nehmt ihn mir weg, doch müßtet ihr mir noch lassen, daß meine Seele durch die Sterne wandert in einer endlosen Nacht.

Ich denke aber lieber daran, daß ich dem Leben gegenübertreten kann und sagen: „Schickt, was ihr wollt, an Kampf oder Mühsal, blauen Himmel oder grauen, und ich will mich gegen den letzten Angriff des Hasses stellen — sei es oben oder unten — und trotz seiner eisengepanzerten Faust kann mich das Schicksal nicht zwingen, davon abzulassen."

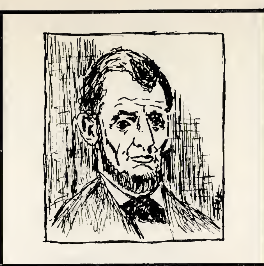


### Das vollkommene Vorbild — Unser Heiland Jesus Christus

Und nun möchte ich noch einige Strahlen vom größten Leben bringen, das je gelebt wurde — Jesus von Nazareth, der Heiland und Erlöser der Welt, brachte uns die sicherste Formel für den Erfolg, indem er sagte: „Kommt und folget mir nach." Welchen Erfolg jeder auf dieser Welt hat, muß schließlich danach beurteilt werden, wie gut er diesem Weg gefolgt ist.

Der Prophet Joseph Smith, der erwählt wurde, die größte und letzte Evangeliumszeit anzuführen, sagte: „Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt!

Und daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden, und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind." (L. u. B. 76:22, 24) Sein Leben zeigt uns deutlich, daß Reichtum nicht so sehr darin besteht, was wir haben, als darin, was wir sind. Wir lernen und arbeiten nicht so sehr, um zu erwerben, als um etwas zu werden. Der Zweck des Lebens besteht nicht darin, möglichst viel aus dem Leben herauszuholen, sondern darin, möglichst viel durch das Leben zu werden. Unser Leben ist in dem Maße wichtig, wie es für die eine oder andere Sache eintritt und welche Bedeutung es für andere Menschen hat.









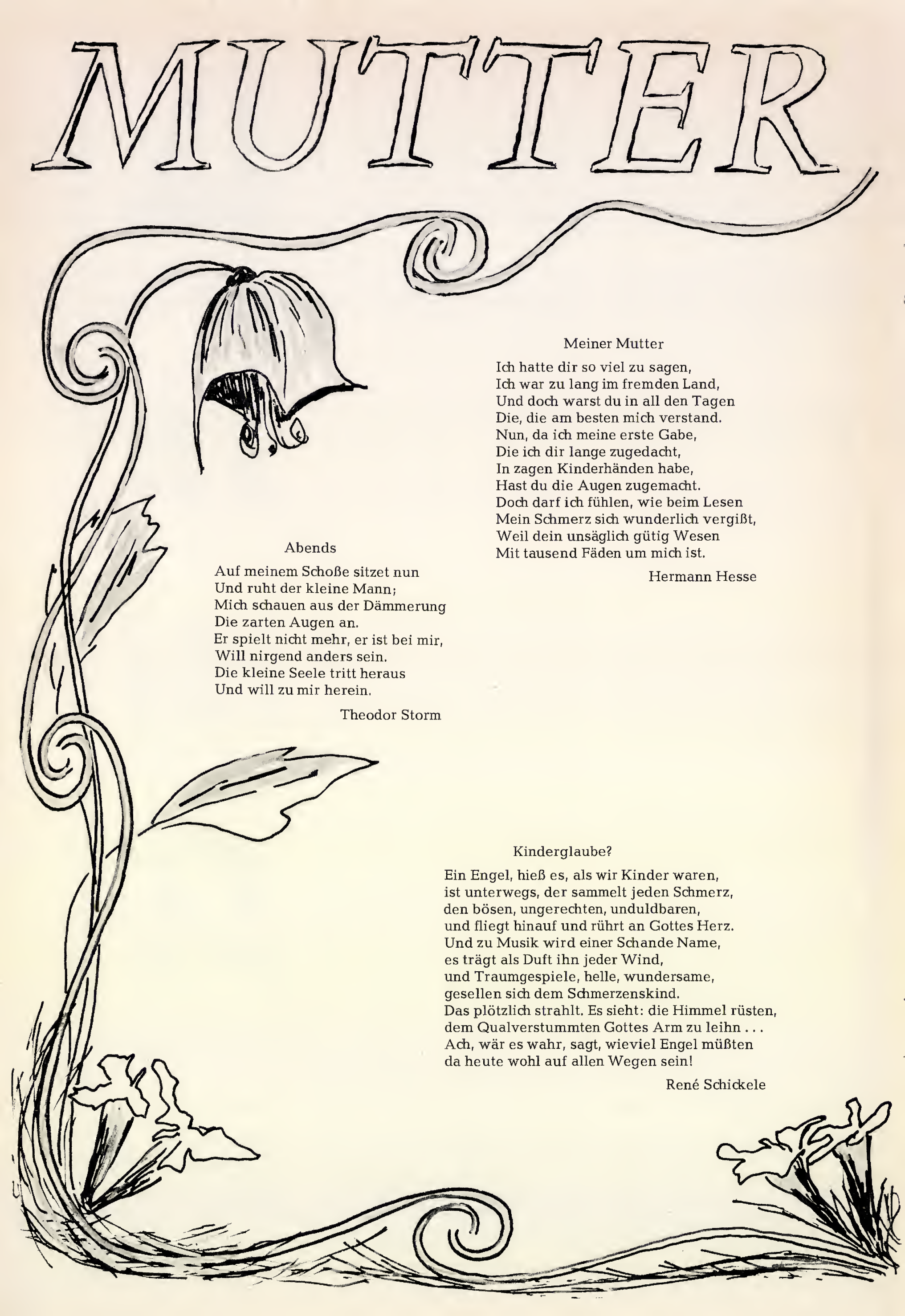
Von oben nach unten:

Abraham Lincoln

George Washington

Mahatma Gandhi

Jeanne d'Arc



# MUTTER

Meiner Mutter

Ich hatte dir so viel zu sagen,
Ich war zu lang im fremden Land,
Und doch warst du in all den Tagen
Die, die am besten mich verstand.
Nun, da ich meine erste Gabe,
Die ich dir lange zugedacht,
In zagen Kinderhänden habe,
Hast du die Augen zugemacht.
Doch darf ich fühlen, wie beim Lesen
Mein Schmerz sich wunderlich vergißt,
Weil dein unsäglich gütig Wesen
Mit tausend Fäden um mich ist.

Hermann Hesse

Abends

Auf meinem Schoße sitzet nun
Und ruht der kleine Mann;
Mich schauen aus der Dämmerung
Die zarten Augen an.
Er spielt nicht mehr, er ist bei mir,
Will nirgend anders sein.
Die kleine Seele tritt heraus
Und will zu mir herein.

Theodor Storm

Kinderglaube?

Ein Engel, hieß es, als wir Kinder waren,
ist unterwegs, der sammelt jeden Schmerz,
den bösen, ungerechten, unduldbaren,
und fliegt hinauf und rührt an Gottes Herz.
Und zu Musik wird einer Schande Name,
es trägt als Duft ihn jeder Wind,
und Traumgespiele, helle, wundersame,
gesellen sich dem Schmerzenskind.
Das plötzlich strahlt. Es sieht: die Himmel rüsten,
dem Qualverstummten Gottes Arm zu leihn . . .
Ach, wär es wahr, sagt, wieviel Engel müßten
da heute wohl auf allen Wegen sein!

René Schickele

# - TAG



Ich kenne keine weibliche Tugend, die meine Mutter nicht besaß. Zweifellos können viele Kinder in dankbarer Anerkennung der Liebe ihrer Mutter denselben Tribut zollen; aber ich sage dieses im reifen Mannesalter, wo ein überlegtes Urteil Tatsachen leidenschaftslos abwägt. Zu ihren Kindern und allen denjenigen, die meine Mutter kannten, war sie ebenso anziehend wie würdevoll. Obwohl hochgebildet, war sie dennoch demütig und gelassen. Ihre dunklen Augen drückten sofort ein auftauchendes Gefühl aus, das sie jedoch immer unter strenger Selbstbeherrschung hielt.

In der Führung ihres Haushaltes war sie bescheiden und doch überraschend großzügig, wie es mein Vater in der Bereitstellung von Mitteln für die Wohlfahrt und Erziehung seiner Kinder war. Ihr beständiges Ziel war, das Heim für ihren Gatten und ihre Kinder zum angenehmsten Ort in der Welt zu machen, welches Ziel sie natürlich und zwar äußerst gut erreichte. Sie war nicht nur selber ihrer Familie völlig ergeben, sondern lehrte auch jeden einzelnen, kleine Dienste für den anderen zu verrichten.

Ihre Seele war so rein wie der frischgefallene Schnee. Es schien mir in meiner Knabenzeit und scheint mir auch jetzt noch, nach vielen Jahren, daß sie an Güte, wachsamer Sorge, liebender Geduld, Ergebenheit zum Heim und dem Recht unübertrefflich gewesen ist.

Mutter verließ uns, als sie noch jung, erst 54 Jahre alt, war. Während der seither verflossenen Jahre habe ich oft gewünscht, daß ich ihr in meinen ersten Mannesjahren von meiner Liebe zu ihr erzählt hätte und wie die Gewißheit ihrer Liebe und ihres Vertrauens mir während der feurigen Jugend mehr als einmal Kraft gegeben, meinen Namen unbefleckt und meine Seele unbeschmutzt zu erhalten.

Von meiner wundervollen, immer opferbereiten und wachsamen Mutter, von meinen treuen Schwestern in unserem gemeinsamen Heim und von meiner geliebten Gattin während der Jahre der Reife, die darauf folgten, habe ich meine hohen Ideale von Frauentum erhalten. Kein Mann hat Inspiration von edleren Frauen erhalten. Ihnen schulde ich auf ewig Dank.

David O. McKay

# Über den Einfluß des Heims auf die Kinder

Von Richard L. Evans vom Rat der Zwölf

Vor kurzem zitierte Dr. Arthur D. Browne bei einer Pfahlkonferenz aus einem Bericht, worin es hieß, daß ein Kind im Alter von zwölf Jahren ungefähr zweiundfünfzigtausend Stunden in seinem Heim verbracht hat, abgesehen von der Zeit für Schlaf und irgendwelchen Tätigkeiten im Freien — zweiundfünfzigtausend Stunden im Heim, wenn das Kind zwölf Jahre alt geworden ist!

Derselben Quelle können wir auch entnehmen, daß das Kind von je hundert Stunden im Durchschnitt 83 daheim verbringt, 16 in der Schule und eine in der Kirche.

Selbst wenn wir gewisse Irrtümer und beträchtliche Unterschiede von Person zu Person in Betracht ziehen, sind dies doch aufregende Zahlen — 52 000 Stunden daheim, abgesehen von der Schlafenszeit, wenn das Kind zwölf Jahre alt geworden ist!

Unter diesen Umständen — und selbst, wenn die Zahlen nur zur Hälfte richtig wären — wäre es wohl richtig, wenn das Heim die ihm gestellten Anforderungen erfüllte. Selbst heute, wo andere Einflüsse und Tätigkeiten immer mehr an Gewicht gewinnen und das Privatleben immer weiter in den Hintergrund tritt, ist der Einfluß des Heims — und derer, die im Heim sind oder sein sollten — gewiß als der wichtigste Einfluß überhaupt zu betrachten. Und wenn wir uns über äußere Einflüsse beklagen und darüber, was in der Schule gelehrt oder nicht gelehrt wird, über die gesellschaftliche und sittliche Atmosphäre der Gemeinschaft, über den gesunden oder ungesunden Einfluß der Freunde, Gefährten, Spielgenossen und über alles andere, was wünschenswert oder nicht wünschenswert ist — dann sollten wir als Eltern uns lieber höchst eingehend die Frage stellen, was denn wir dazu tun, um das Leben, den Charakter und die Einstellung unserer Kinder in diesen 52 000 Stunden zu formen.

Hieraus ersehen wir, wie dringend notwendig es ist, daß die Eltern vorhanden sind, daß sie alle Interessen und Tätigkeiten und Einstellungen beobachten und mit gesundem Hausverstand und ruhiger Beharrlichkeit, mit Liebe und Ehrlichkeit und Ehre ihren Kindern zur Seite stehen.

„. . .ein Kind lernt mehr durch Nachahmung als auf andere Weise", sagte George Sanderlin. „Gilt das nicht für uns alle? Und diejenigen, die das Kind blindlings und vertrauensvoll nachahmt, sind gewiß seine Eltern . . . Von Natur aus ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kind ein solches, daß daneben jede andere Ausbildung immer den Stempel des Künstlichen trägt."

Darin wird also einfach die Tatsache zum Ausdruck gebracht, daß von allen Einflußgebieten das Heim der allerwichtigste Platz ist. Gott hat die wichtigste Verantwortung auf die Eltern gelegt, und es ist durchaus keine Erfüllung dieser heiligen Pflicht, wenn Gleichgültigkeit oder Resignation auf diesem Gebiet herrschen. In allem, was zum Leben der Kinder gehört, muß es Auswahl, Führung und Anweisung geben, und man darf nicht erwarten, daß die Gesellschaft den Einfluß eines gleichgültigen oder unverantwortlichen Heims beseitigen kann. Wenn die Eltern ihre Kinder nicht im Heim beaufsichtigen können, so ist es für die Regierung schwierig, sie auf der Straße zu beaufsichtigen. Als Eltern müssen wir uns die Tatsache vor Augen halten, daß wir die erste und längste, die engste und eindrucksvollste Gelegenheit haben, unsere Kinder zu belehren — durchschnittlich 52 000 Stunden, bis die Kinder zwölf Jahre alt geworden sind.

Gerade im Heim sollten die Kinder zuerst lernen, was Liebe ist, Verantwortlichkeit und Respekt. Im Heim sollten sie das Gleichmaß von Freiheit und Gesetz lernen, von der Verantwortlichkeit füreinander und der Abhängigkeit voneinander. Um dieses Gleichmaß zu wahren, gibt es nichts Wichtigeres als die Selbstbeherrschung. Diese erstreckt sich auf jedes Gebiet und jede Tätigkeit im inneren und äußeren Leben, im persönlichen und im öffentlichen Bereich. Die größte Bedrohung unserer Zeit ist die Bedrohung der Freiheit unseres Gesetzes. „Unsere Regierungsform", sagte ein Polizeichef, „hängt von der Bereitschaft der Leute ab, sich der Beherrschung durch das Gesetz unterzuordnen. Wir können die Polizeimacht immer mehr vergrößern, bis auf jeden Bürger ein Polizist kommt. Bedeutet dies aber dann die ersehnte Freiheit?"

„Jeder Mensch", sagte John Locke, „muß irgendeinmal sich selbst anvertraut bleiben . . ." Das gilt für unsere jungen Leute, wenn sie sich in der Schule befinden, bei der Arbeit, auf Mission, im Militärdienst oder bei gesellschaftlichen Veranstaltungen. Die Eltern können sie dorthin nicht begleiten. Was die Eltern aber schon frühzeitig und voll Gebet tun können, ist, daß sie die Kinder im Heim lehren — und zwar von Beginn dieser 52 000 wachen Stunden an. Sie sollen sie Sittlichkeit, Sauberkeit, Andacht, Ehrlichkeit, die Grundsätze, die Gebote und die Gesetze des Lebens lehren.

In einer Zeit, wo die Gesetze öffentlich mißachtet und diese Mißachtung nicht nur geduldet, sondern in einigen Gebieten sogar gefördert zu werden scheint, ist es wichtiger denn je, daß wir unsere Kinder lehren. Wenn den Kindern jede Laune erfüllt wird, werden sie vielleicht niemals den Unterschied zwischen dem lernen, was ihnen gehört, und dem, was anderen gehört; sie lernen vielleicht niemals den Grundsatz der Selbstbeherrschung.

Wir können vielleicht darüber einige Worte des Trostes von Sokrates nehmen: „Vom Tag der Geburt deines Kindes an mußt Du es lehren, ohne gewisse Dinge auszukommen. Die Kinder von heute lieben den Luxus allzusehr, sie haben schreckliches Benehmen, mißachten die Autorität und haben keinen Respekt vor älteren Menschen. Sie erheben sich nicht mehr von den Sitzen, wenn Eltern oder Lehrer das Zimmer betreten. Was für schreckliche Geschöpfe werden sie sein, wenn sie erwachsen

sind?" (Sokrates, ungefähr 399 vor Chr.) Es hat den Anschein, als seien alle diese Probleme nicht neu. Aber gewiß haben wir einen reichlichen Anteil daran.

Ein weiterer Grund dafür, daß das Gesetz mißachtet wird, besteht darin, daß die Gebote verwässert oder hinweggeredet werden; leider kommen einige diesbezügliche gedruckte Gedanken aus alarmierenden Quellen. So sagt z. B. jemand, daß die Gebote ja nur für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort gegeben wurden und daß in unserem aufgeklärten Zeitalter die gereiften Menschen in gewissem Sinn sich ihre eigenen Gebote schaffen und mit ruhigem Gewissen so handeln könnten, wie es ihnen paßt.

„Eine der Grundregeln dieser neuen Moral", heißt es dort, „ist die, daß die Bibel — das Wort Gottes — nicht mehr einen verbindlichen Standard für das Leben und das Verhalten darstellt, sondern daß jeder sich seine eigenen Normen für Recht und Unrecht aufstellen kann." Wir könnten Quellen aus gegenwärtiger Zeit anführen, um zu zeigen, daß die Jugend besonders belehrt wird, sich nicht um moralische Sünden zu kümmern.

Wer aber kann die Gebote beiseite setzen? Die Antwort lautet: Das kann nur Gott tun, der sie uns gab. Und ungeachtet der Ansichten einiger sogenannter moderner Menschen, gibt es noch immer „ein Gesetz, das vor der Grundlegung der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde ..." Es gibt Ursachen und Wirkungen, die kein Mensch beiseite setzen kann.

Interessanterweise gibt es auf der anderen Seite auch einige überraschende Einwände.

Vor kurzem sagte ein bekannter Universitätsmann: „Aus dem, was jetzt vor sich geht, könnte man den Eindruck gewinnen, daß vieles über Bord geworfen wird, um der modernen Mentalität zu entsprechen. Es ist nicht die Aufgabe der Christen, ihr Erbgut zu verschleudern, bis es schließlich dem Geschmack aller entspricht."

Es war nie vorgesehen, daß die Gebote Gottes der Bequemlichkeit oder dem Geschmack oder der Neigung aller Menschen entsprechen sollten. Wenn wir sie so weit verwässern, werden sie bedeutungslos. Wir müssen uns anstrengen, um nach ihnen leben zu können, sie zu halten und jene Vollkommenheit zu erreichen, von der unser Heiland sprach.

„Das Böse übt heute eine große Faszination aus", sagte ein kluger Schriftsteller — seine Worte erschienen vor kurzer Zeit in einem weitverbreiteten Magazin —, und er schrieb vielleicht, weil er die Anmaßung des Bösen satt hatte.



„Das war schon immer so, aber heute hat es eine lustige Form angenommen. Die Menschen gehen herum und bringen einander auf die eine oder andere Weise zur Kenntnis: ha, vielleicht weißt du es noch nicht, aber ich bin ein ziemlich böser Mensch. Das gilt als eine interessante Geisteshaltung ... das Böse, das die Menschen heute am meisten fasziniert, ist wohl die Gewalttätigkeit ... am dringendsten notwendig ist es, die Fahne zu erheben und diesem Steckenpferd der Sündigkeit entgegenzutreten. Wenn es überhaupt etwas helfen wird, so bin ich dabei. Das wird Ärgernis erregen, aber ich will mich jetzt gegen die Sünde stellen, gerade jetzt! Ich bin gegen Stolz, Faulheit, Habgier, Neid, Wollust, Unmäßigkeit und Zorn! Und die Zukunft wird mich freisprechen!"

Wenn die Natur nach Art der Menschen ein Gesetz verletzen würde, so hätten wir vielleicht keine Aufeinanderfolge der Jahreszeiten mehr, keine Ernte, kein tägliches Brot, und überhaupt eine grenzenlose Verwirrung.

Dies alles ist ein Anzeichen der Atmosphäre der Zeit, in der wir leben, und zeigt auch den Grund, warum wir mehr als je das Heim in den Vordergrund stellen und seine Verantwortung betonen müssen; denn dort befindet sich, oder sollte sich — ja, muß sich — das größte Einflußgebiet befinden.

„Ich aber habe euch geboten, eure Kinder im Licht und in der Wahrheit zu erziehen", sagte unser Vater. (L. u. B. 93:40)

Als Eltern haben wir die unbeschränkte Verpflichtung, unsere Kinder zu belehren, all unseren weisen und verständnisvollen Einfluß geltend zu machen, um ihnen die Gebote einzuprägen, und sie mit Ursache und Wirkung bekanntzumachen. „Ihr habt nicht genug getan", sagte Dag Hammerskjöld, „ihr habt niemals genug getan, solange es noch immer möglich ist, daß ihr etwas Wertvolles beitragen könnt."

„Wartet nicht auf außergewöhnliche Umstände, um Gutes zu tun", sagte Jean Paul, „verwendet dazu vielmehr gewöhnliche Umstände." Laßt uns niemals so sein, wie es Emerson betrübt schildert: „Die meisten Personen, die ich in meinem eigenen Hause sehe, die sehe ich jenseits einer tiefen Kluft." Laßt das niemals zustande kommen. Es sollte vielmehr so sein, daß im Heim die Herzen einander ganz eng verbunden und voreinander ganz offen sind.

Wir möchten Eltern und Kinder anflehen, sich einander in Liebe und Vertrauen zu nähern, füreinander Achtung und Dienen und Rücksicht zu haben.

Wir möchten unsere lieben Freunde überall bitten — und ich wollte, ich könnte sie in aller Welt erreichen —, sich von den Irrwegen wieder abzuwenden und heimzukehren, sich der Wahrheit zuzuwenden — zum Plan und zum Ziel, das Gott uns gegeben hat. Es gibt keinen anderen Weg zum Frieden und zur Lösung persönlicher oder die Welt betreffender Probleme als nur durch das Evangelium des Friedefürsten.

# Väter Söhne

# UND IHR PRIESTERTUM

Jeden Sonntagmorgen kann man sehen, wie Väter mit ihren Söhnen zum Gemeindehaus gehen. Sie begeben sich zu der Priestertumsversammlung, einer besonderen Versammlung für alle diejenigen, die das Priestertum tragen. Die Versammlung ist für Jungen und Männer gleichermaßen, denn auch Jungen können das Priestertum tragen.

Viele Männer vieler Glaubensbekenntnisse gehen zu der Kirche ihres Glaubens, um dort zu meditieren, Anleitungen zu erhalten oder Gott zu verehren. Sie haben jedoch nicht dieselbe Gelegenheit, das zu tun, was Männer in der Kirche Jesu Christi tun können. Dieses Vorrecht — denn es ist ein Vorrecht — bezieht sich auf das Verhältnis zwischen dem Mann und seinen Söhnen. Wo sonst im Lande könnte ein Vater zu seinen Söhnen sagen: „Es ist Zeit, daß wir zur Priestertumsversammlung gehen." Miteinander gehen sie aus dem Haus; miteinander steigen sie in den Wagen ein oder — wenn es zum Gemeindehaus nicht weit ist — gehen sie zu Fuß zur Priestertumsversammlung. Es kommt nicht oft vor, daß die Interessen eines erwachsenen Mannes und eines heranwachsenden Jungen aufeinandertreffen und parallel laufen. Vor fünfzig Jahren, als das Leben noch einfacher und ländlicher war, sahen sich Männer und Jungen oftmals in gleichen Bestrebungen vereinigt; da aber nun die Welt mehr mechanisch und das Leben städtischer geworden ist, nahmen die gemeinsamen Interessen ab, bis es nun heute so ist, daß Väter und Söhne nur mehr sehr wenige Dinge miteinander tun.



Im Alter von zwölf Jahren tritt der Junge in das Priestertum ein und oft ordiniert ihn sein eigener Vater zum Amt des Diakons. Noch ist der Junge nicht erwachsen. Er läßt sich leicht in die Gemeinschaft hineinführen. In dieser Tätigkeit an jedem Sonntag, jahrein, jahraus, hat der Vater immer wieder ein paar Augenblicke, wo er mit seinem Sohn die Vorteile des Priestertums teilen kann. Hier handelt es sich rein um ein Verhältnis Mann zu Junge. Der Mutter bleibt es überlassen, die kleineren Kinder zu betreuen, während die beiden „Männer" miteinander weggehen. In den hundert Wochen, ehe der Druck der Pubertät stark spürbar wird, kann der Vater das Verhältnis so festigen, daß die restlichen 300 oder mehr Wochen bis zum vollen Mannestum eine freudige Zeit sein werden, und nicht eine Periode, die man ertragen muß. Wenn der Vater weise ist, so geht er zusammen mit seinem Sohn zur Priestertumsversammlung und nimmt dabei die Gelegenheit wahr, mit ihm ein Gespräch von Mann zu Mann zu führen.

Für manchen Vater ist es ein Vergnügen, Ausflüge und Jagden zusammen mit seinem Sohn zu planen. Das geschieht bestenfalls einmal im Jahr und stellt ein sehr befriedigendes Erlebnis dar. Auf diesen Ausflügen finden Vater und Sohn aneinander Gemeinschaft; oft hat der Junge das Gefühl, daß er nun ein Mann wird und an männlichen Erlebnissen teilnehmen darf. Und doch, wenn ein Vater seinen Sohn nicht in die Priestertumsversammlung mitnimmt, so versäumt er häufig eine Gelegenheit, durch die Tätigkeit im Priestertum seinem Sohn besonders nahezukommen.

Der wöchentliche Gang (oder die Fahrt) zur Priestertumsversammlung ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, um zu lehren und über das Priestertum zu sprechen. Eine weitere großartige Gelegenheit ist der Familienheimabend. Dieser Abend unter der Leitung des Priestertums wird zu einem wöchentlichen Laboratorium, um die Familienbeziehungen praktisch anzuwenden. Auch hier hat der Vater die Möglichkeit, mit seinem Sohn —, der ebenso wie er selbst, das Priestertum trägt — zu „gehen".

Der weise Vater wird Gelegenheiten schaffen, daß sein Sohn während des Familienheimabends Dinge tun kann, die mit dem Priestertum im Zusammenhang stehen. Er wird zusammen mit dem Sohn das Programm des Abends vorbereiten. Er wird dem Jungen Gelegenheit geben, den Familienabend zu leiten, die Mitglieder der Familie im Verlauf der Versammlung zu lenken, und er wird sich selbst während dieser Zeit den Anweisungen seines Sohnes unterordnen. Der Vater kann sich auf das Niveau seines Sohnes begeben, weil sie beide diese kostbare Gabe besitzen, sie tragen beide das Priestertum. Keine Zauberformel, kein „Sesam-öffne-dich" von Menschenhand hat jemals in sich die Kraft, das Herz eines Jungen gegenüber seinem Vater so zu öffnen wie diese Macht des Priestertums, die von Gott an Väter und Söhne gegeben ist. Sie ist so einfach in ihrer Anwendung, daß die meisten von uns sie übersehen. Später wundern wir uns dann, wo und wann unser Einfluß auf die Jungen verlorengegangen ist.

Vater und Sohn, Melchisedekisches und Aaronisches Priestertum, Mann und Junge — das sind drei Phasen eines Verhältnisses, welches den Vater und den Sohn zur arbeitsfähigen Gemeinschaft in der Grundeinheit der Kirche — nämlich im Heim — macht.



# Johannes der Täufer war ein großer Prophet

*Von Henry G. Tempest*

Nur von wenigen Menschen wurde die Geburt vorausgesagt. Johannes der Täufer war einer von denen, die dieser Auszeichnung teilhaftig wurden. Seine Ankunft wurde schon Jahrhunderte vor seiner Geburt bekanntgegeben. Jesaja prophezeite darüber schon siebenhundert Jahre, bevor er geboren wurde. (Jesaja 40:3.) Vierhundert Jahre vor seiner Geburt sprach auch Maleachi davon. (Maleachi 3:1.)

Johannes der Täufer war ein Prophet und ein Wiederhersteller. Er erlitt den Tod als Märtyrer; König Herodes ließ ihn enthaupten, weil die böse Königin Herodias ihn mit List dazu gezwungen hatte.

Wie so viele Propheten Gottes, besiegelte auch er sein Zeugnis mit seinem Blut. Er war einer der hervorragendsten Propheten Gottes. Daß er vor dem Herrn Gnade gefunden hatte, geht daraus hervor, daß der Engel Gabriel seinem Vater Zacharias im Tempel erschienen war und diesem verheißen hatte, daß er und seine Frau einen Sohn haben würden, welcher „wird groß sein vor dem Herrn". (Lukas 1:15.)

Johannes der Täufer war ein Elias, denn er war der Wegbereiter Jesu. Kraftvoll und streng predigte er den Juden das Evangelium der Buße. Am Höhepunkt seiner Mission wurde ihm wohl eines der höchsten Vorrechte zuteil, das jemals einem Mann gegeben wurde — er taufte den Heiland der Welt. Eine der größten Offenbarungen an die Menschen spielte sich vor seinen Augen und Ohren ab. Das geschah bei der Taufe Jesu. Als Jesus aus dem Wasser herauskam, erblickte Johannes den Heiligen Geist, der wie eine Taube auf ihn herabfuhr und hörte vom Himmel die Stimme des Vaters, der damit bestätigte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." (Matth. 3:17.)

Der Meister bestätigte, daß Johannes der Täufer einer der größten Propheten war; denn er sagte: „Ich sage euch, daß unter denen, die vom Weibe geboren sind, kein größerer ist als Johannes ..." (Lukas 7:28.)

Auch in der gegenwärtigen Dispensation sprach der Herr wieder über die göttliche Natur der Mission Johannes:

„Denn er wurde in seiner Kindheit getauft und vom Engel des Herrn zu dieser Macht ordiniert, als er acht Tage alt war, um das Reich der Juden zu stürzen und den Weg des Herrn gerade zu machen vor dem Angesicht seines Volkes, um sie vorzubereiten auf das Kommen des Herrn, in dessen Hand alle Macht gegeben ist." (Lehre und Bündnisse 84:28.)

Getreulich bereitete Johannes den Weg für das Wirken Jesu vor. Er war daran beteiligt, das Reich der Juden zu stürzen. Der Niedergang des Reiches Juda begann schon lange vor der Geburt des Johannes, während seines Wirkens wurde diese Nation immer schwächer, und drei Jahrzehnte nach seinem Tod war sie nicht mehr vorhanden. Gleich Adam, Enoch, Noah, Abraham, Moses und Joseph Smith gehört auch Johannes der Täufer zu den treuen und wahren Dienern, denen der Herr eine Dispensation des Evangeliums anvertraute. Es war der auferstandene Johannes der Täufer, der Joseph Smith und Oliver Cowdery erschien und ihnen das Aaronische Priestertum übertrug und die Schlüssel dieses Priestertums übergab. Der 15. Mai 1829 ist für unsere Generation von überragender Bedeutung. Das war nämlich der Tag, an dem das Aaronische Priestertum wieder auf die Erde gebracht wurde, nachdem es mehrere hundert Jahre abwesend war. Johannes der Täufer war bei dieser Herstellung im wahrsten Sinne des Wortes die Schlüsselfigur. Joseph und Oliver wurden am Ufer des Flusses Susquehana ordiniert, wohin sie sich begeben hatten, um zu beten.

Am Sonntag, dem 15. Mai 1966, wollen wir diesen denkwürdigen Tag feiern, indem wir uns die Bedeutung dieses Ereignisses besonders ins Gedächtnis rufen. Das Leben und Wirken Johannes des Täufers soll für jeden Träger des Aaronischen Priestertums eine Inspiration sein. Laßt uns seine Größe erkennen und für die Segnungen dankbar sein, die wir heute genießen können, weil das Priestertum wiederhergestellt wurde.



# DAS AARONISCHE PRIESTERTUM

**Von Joseph L. Wirthlin, ehem. Präs. Bischof**

Vor zweitausend Jahren erklärte Christus: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Matth. 24:14)

Wir wissen, daß Joseph Smith den Vater und den Sohn tatsächlich sah. Darüber gibt es keine Frage. Er war der erste, der den Vater und den Sohn sah, seitdem die Apostel vor beinahe zweitausend Jahren auf der Erde waren, und durch sein Zeugnis wissen auch wir, daß Gott lebt und daß Jesus Christus sein Sohn ist. Mit diesem Wissen und im Besitz des Priestertums haben wir daher die Fähigkeit und die Vollmacht, der Welt das Evangelium zu predigen.

Im Alter von 22 Jahren übersetzte der Prophet Joseph Smith das Buch Mormon, damit die Völker der Welt in den Besitz dieses wunderbaren Buches gelangen und sich mit der Geschichte Amerikas vertraut machen könnten. Das Buch schildert, wie Jesus Christus auch nach Amerika gekommen und den Nephiten ebenso das Evangelium gelehrt hatte wie den Menschen im entfernten Jerusalem. Bei der Übersetzung der goldenen Platten kam Joseph Smith zu einer Schriftstelle über die Taufe. In weiterer Folge betete er über diese Stelle, und in Beantwortung dieses Gebets erschien ein himmlisches Wesen, das sich als Johannes der Täufer zu erkennen gab. Wenn ihr Väter und Mütter und ihr Großväter und Großmütter eure Söhne und Enkelkinder richtig belehrt, wenn sie das Aaronische Priestertum empfangen, dann werden sie ein Zeugnis davon haben, daß dieses große Ereignis stattfand, daß Johannes, der Christus getauft hatte, erschien und das Aaronische Priestertum auf Joseph Smith und Oliver Cowdery übertrug.

Wir von der Präsidierenden Bischofschaft stellen uns manchmal die Frage, ob die Väter und Mütter daheim ihre jungen Männer auch anregen, diesen herrlichen Ausspruch Johannes des Täufers im 13. Abschnitt der Lehre und Bündnisse zu lesen. Das sind die Worte Johannes des Täufers. Es sind nicht die Worte Joseph Smiths oder Oliver Cowderys, und deswegen sollten alle diese jungen Männer, die das Aaronische Priestertum als Diakone, Lehrer oder Priester tragen, mit diesem Ausspruch bekannt sein. Dann wird er zu einer wirklichen Tatsache. Dann werden sie wissen, was geschehen ist. Es wäre für unsere jungen Leute daheim, meine Brüder und Schwestern, eine Inspiration, wenn wir die Worte Johannes des Täufers immer wieder vorlesen würden. Sie lauten: „Auf euch, meine Mitdiener, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel und des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll nie mehr von der Erde weggenommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn wiederum ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen." (L. u. B., Abschn. 13)

Diese Worte werden in ihrem Herzen ein Zeugnis der Wahrheit entzünden.

Nachdem Christus und die Apostel von der Erde weggegangen waren, veränderte die Welt ihre Einstellung gegenüber dem Evangelium, und die Organisation der Kirche wurde hinweggenommen. Es kam zu einer Abänderung der Form der Taufe. Auch die Buße als solche änderte sich. In der Tat, die Kirche als Ganzes war nicht mehr dieselbe wie früher. Es mußte daher zu großen Ereignissen kommen, und mit ihnen große Männer wie Martin Luther und andere, die vor vierhundert Jahren den Mut hatten, der Welt zu erklären, daß die sogenannte Kirche jener Zeit abgeirrt war. Das Priestertum, wie es in den Tagen der Propheten oder zur Zeit Johannes des Täufers bestanden hatte, war nicht mehr vorhanden.

Nach der durch diese großen Männer herbeigeführten Reformation war demnach die Wiederherstellung notwendig geworden. Der Herr wählte den jungen Joseph Smith aus, um die wahre Kirche wieder-

herzustellen. Zu diesem Zweck erschien Johannes der Täufer und übertrug ihm und Oliver Cowdery das Aaronische Priestertum.

Brüder, die Sie als Bischöfe für die Männer verantwortlich sind, die sich mit dem Aaronischen Priestertum befassen, sehen Sie darauf, daß die jungen Männer das Evangelium in seiner Fülle verstehen und daß sie im Alter von 21 Jahren ein Zeugnis besitzen, damit sie in die Welt hinausgehen und dort Kunde und Zeugnis davon geben können, daß Joseph Smith den Vater und den Sohn tatsächlich sah. Dann werden sie die Erkenntnis und die Fähigkeit besitzen, die Welt das Evangelium des Herrn Jesus Christus zu lehren.

Wir alle, die wir das Melchisedekische Priestertum tragen, besitzen es, weil Petrus, Jakobus und Johannes es Joseph Smith und Oliver Cowdery übertragen hatten. Sie sind die einzigen jungen Männer in beinahe zweitausend Jahren Geschichte, die erklärten, daß sie tatsächlich Petrus, Jakobus und Johannes sahen und daß diese ihnen das Melchisedekische Priestertum übertrugen.

Und diese Offenbarung an den Propheten Joseph Smith ist in Lehre und Bündnisse, Abschn. 27, Vers 12, zu finden, wo Christus sagt: „. . . und auch mit Petrus, Jakobus und Johannes, die ich zu euch gesandt und durch die ich euch ordiniert und bestätigt habe, Apostel und besondere Zeugen meines Namens zu sein . . ." Steht es irgendwie in Frage, daß wir heute ebenso Apostel haben wie damals in den Tagen des Propheten Joseph? Darüber gibt es keine Frage, denn wir haben das Wort Christi selbst, als er sagte: „. . . durch die ich euch ordiniert und bestätigt habe, Apostel und besondere Zeugen zu sein . . ." — besondere Zeugen des Namens Christi. Wir, die wir das Melchisedekische Priesterum tragen, können diese Tatsache ebenso bezeugen wie die Apostel, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Dann sagte er: „. . . und die Schlüssel eures Amtes und derselben Dinge zu tragen, die ich ihnen geoffenbart habe." Ob wir nun das Aaronische oder das Melchisedekische Priestertum tragen — für uns sollte es keine Frage geben, daß wir diese Vollmacht empfingen, weil sie dem Propheten Joseph durch Johannes den Täufer und durch die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes übertragen worden war.

Zu der Jugend der Kirche möchte ich sagen, daß ich hoffe, daß sie die Geschichte des Propheten Joseph Smith und all die Berichte über die großen Ereignisse lesen und daran denken möge, daß er schon im Alter von 14 Jahren den Herrn anrief. Der Vater und der Sohn erschienen, und der Vater sagte: „. . . dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!" (Joseph Smith 2:17) Wenn die jungen Leute in unserer Kirche dieses Zeugnis in ihrer Seele tragen, dann werden sie keine Schwierigkeit haben, zu verstehen, was sie tun müssen, um das Evangelium des Herrn Jesus Christus im Leben zu verwirklichen.

Wenn ich die Geschichte Joseph Smiths und die großen Ereignisse lese, die stattgefunden haben, so beeindruckt mich besonders die Tatsache, daß er ein junger Mann war. Im Alter von 22 Jahren empfing er das Aaronische und Melchisedekische Priestertum. Als er 24 Jahre alt war, wurden 5000 Exemplare des Buches Mormon gedruckt und der Welt übergeben. Als er 25 Jahre alt war, übersiedelte die Kirche nach Kirtland, und dort ordinierte er den ersten Bischof. Im Alter von 27 Jahren empfing er die Offenbarung über das Wort der Weisheit. Zum gleichen Zeitpunkt begann er mit der Errichtung eines Tempels. 29 Jahre alt, erwählte er zwölf Apostel. Mit 30 Jahren weihte er den Tempel zu Kirtland. Als dieses Ereignis stattfand, gab es Visionen, Engel erschienen, Christus erschien ihm und auch Moses, Elias und Elia, die ihm ihre Schlüssel der Vollmacht übertrugen. Das machte es allen Söhnen und Töchtern unseres Himmlischen Vaters, die in den vergangenen Jahrhunderten gelebt hatten, möglich, sich aller dieser Segnungen zu erfreuen. Als er 32 Jahre alt war, übersiedelte die Kirche nach Missouri.

Damals empfing er die großartige Offenbarung über den Zehnten. Die jungen Leute sollten sich die Tatsache vor Augen halten, daß das Gesetz des Zehnten durch Offenbarung gegeben wurde. Als der Prophet Joseph Smith 32 Jahre alt war, fand ein weiteres großes Ereignis statt — die Kirche erhielt ihren richtigen Namen. Kein anderer großer Kirchenführer oder Begründer einer Kirche versuchte jemals zu sagen: „Dies ist die Kirche Jesu Christi." Sie bedienen sich vielmehr des Namens Luthers oder anderer Namen. Die dem Propheten gegebene Offenbarung, die sich in L. u. B., Abschn. 115, Vers 4, befindet, besagt: „Denn so soll meine Kirche in den letzten Tagen genannt werden, ja: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage." Die jungen Leute sollten wissen, warum die große Organisation diesen Namen trägt — Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Im Alter von 34 Jahren sandte der Prophet Joseph Smith neun Apostel nach England, um das Evangelium zu predigen. Als Ergebnis dieser Arbeit schlossen sich buchstäblich Tausende aus Großbritannien der Kirche an.

In den vergangenen Jahren weihte unser lebender Prophet Tempel in London, Neuseeland und in der Schweiz zum Wohle der Menschen in jenen Ländern. Es ist noch nicht lange her, daß Ältester Harold B. Lee in England war und dort einen Pfahl im Gebiet von Manchester gründete. Es ist die Absicht des Herrn, daß sein ganzes Volk — ungeachtet dessen, wo es sich befindet — dieselben Vorrechte und Möglichkeiten haben soll, die dem Propheten Joseph Smith geoffenbart worden waren. Die Jugend der Kirche sollte mehr über Joseph Smith und die historischen Ereignisse wissen, damit sie in ihrer Seele ein Zeugnis erlangt, daß Joseph Smith tatsächlich den Vater und den Sohn sah, daß die Kirche durch Offenbarung aufgerichtet wurde, daß dies nicht aus den eigenen Ideen eines Menschen stammte, sondern nach den Plänen des Herrn für uns in diesen Letzten Tagen zustande kam. Die Jugend sollte wissen, daß dieser junge Mann im Alter von 36 Jahren es uns allen möglich machte, die sogenannte Begabung zu empfangen. Die Jugend soll verstehen und wissen, worin diese Begabung besteht. Väter und Mütter, es ist Ihre Pflicht und meine Pflicht, die Jugend diese heiligen Dinge zu lehren. Im Alter von 37 Jahren empfing der Prophet Joseph die Offenbarung über den neuen und ewigen Bund der Ehe. Die Jugend soll den neuen und ewigen Bund der Ehe kennen, durch den sie die Möglichkeit hat, in das Haus des Herrn zu gehen und dort für Zeit und Ewigkeit gesiegelt zu werden. Das ist unsere Verantwortung. Kaum 39 Jahre alt, besiegelte der Prophet Joseph sein Zeugnis von der Wiederherstellung der Kirche und dem Evangelium Jesu Christi mit seinem Blut.

Ich bete, daß die Jugend imstande sein möge, diese historischen Ereignisse zu bezeugen und die Wahrheit der Worte im Buch Moses, Abschn. 1, Vers 39, zu erkennen. „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen."

# „Prüfet mich hiermit..."



**Von LeGrand Richards vom Rat der Zwölf**

Vor einiger Zeit las ich im Reader's Digest einen Artikel, in welchem ein Wissenschaftler sieben Gründe dafür anführte, warum er an Gott glaubte. Der Verfasser war A. Cressy Morrson, der frühere Präsident der Akademie der Wissenschaften in New York. Ich will Ihnen nicht den ganzen Artikel vorlesen, sondern Ihnen einige Auszüge daraus vortragen.

Zum ersten Grund sagte er: „Mit dem unerschütterlichen mathematischen Gesetz können wir beweisen, daß unser Universum durch eine große Intelligenz entworfen und gebildet wurde." Und dann, nachdem er die sieben Gründe für seinen Glauben an Gott dargelegt hatte, tat er folgenden Ausspruch: „Aus diesen und einer Unzahl anderen Beispielen geht klar hervor, daß die Wahrscheinlichkeit nicht einmal eins zu einer Milliarde ist, daß das Leben auf unserem Planeten ein Zufall ist." Er schloß dann mit folgenden Worten: „Es ist sowohl wissenschaftlich wie auch gefühlsmäßig wahr, was der Psalmist sagt: ‚Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.' " (Psalm 19:2.)

Beim Lesen dieses Artikels fiel mir so allerlei ein. Die Wissenschaftler im allgemeinen und diese Wissenschaftler im besonderen geben wunderbare Gründe an, warum es eine Intelligenz — eine überragende Intelligenz — gibt, die dieses Weltall schuf, aber darüber hinaus können die Wissenschaftler nicht gelangen. Sie können uns nicht sagen, warum das Universum geschaffen wurde, und doch weiß man, wenn man eine intelligente Organisation ansieht, daß sie zu einem bestimmten Zweck geschaffen wurde. Das Gebäude, in dem ich mich befinde, ist nicht zufällig hier, man geht nicht in die Wüste hinaus und findet dort ein Bürogebäude von 40 Stockwerken. Alles auf dieser Welt läßt die dahinter liegende Intelligenz erkennen, alles auf dieser Welt hat für sein Dasein einen bestimmten Grund.

Wenn er also sagt, daß aus diesen und einer Unzahl von anderen Beispielen klar erkennbar ist, daß die Wahrscheinlichkeit nicht einmal eins zu einer Milliarde ist, daß das Leben auf unserem Planeten ein Zufall ist, so kann ich ebensogut glauben, daß meine Uhr sich selbst machte, wie zu glauben, daß wir uns selbst machten oder daß dieses Universum sich selbst machte. Es gibt eine überragende Intelligenz, die diesem allen zugrunde liegt.

Wenn der Wissenschaftler uns die Gründe für diese Organisation nicht sagen kann, so erhebt sich die Frage: Wohin können wir uns wenden, um diese Kenntnis zu erhalten? Und da möchte ich Ihnen die Worte des Propheten Amos ins Gedächtnis rufen:

„Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten." (Amos 3:7.)

Wir müssen uns also an die Propheten wenden, wenn wir herausfinden wollen, warum der Herr diese Erde schuf, warum wir hier sind und all die anderen wunderbaren Dinge, die Zeugnis von der Tatsache geben, daß es einen Gott gibt.

Ich lese so gerne, was im 1. Kapitel bei Johannes steht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist." (Johannes 1:1,3.)

Dann fährt er fort: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen." (Johannes 1:9.)

„. . . Und das Wort wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." (Johannes 1:14.)

Kein Wunder, daß wir so gerne die Göttlichkeit des Sohnes Gottes bezeugen, wenn wir erkennen, daß er das Werkzeug in der Hand des Herrn war, um diese wunderbare Schöpfung zustande zu bringen — wie dieser Wissenschaftler sagte: „Die Wahrscheinlichkeit ist nicht einmal eins zu einer Milliarde, daß das Leben auf diesem Planeten ein Zufall ist." Und in der Köstlichen Perle lesen wir, daß der Herr zu Moses sagte, daß er schon Welten ohne Zahl geschaffen habe.

„. . . Aber mir sind alle Dinge gezählt, denn sie gehören mir, und ich kenne sie." (Moses 1:35.) „Und durch das Wort meiner Macht habe ich sie erschaffen, meinen Eingeborenen Sohn, der voller Gnade und Wahrheit ist." (Moses 1:32.)

Laßt uns nur daran denken, wer es ist, dem wir dienen, und welche Macht Gott ihm gegeben hat. Kein Wunder, daß er, als er sich auf Erden befand, zu Petrus sagte, daß er Legionen von Engeln zu seinem Schutz herabrufen könnte, als Petrus sein Schwert zog und dem Knecht das Ohr abhieb. Kein Wunder, daß er sagte: „Niemand nimmt es (mein Leben) von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater." (Johannes 10:18.)

Denken wir an den großen Rat im Himmel, wo der Herr, als er inmitten der Geister stand — und viele von ihnen waren edle und große Geister —, sagte:

„Diese will ich zu meinen Regierern machen . . . Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest." (Abraham 3:23.)

Dann sagte er:

„Und es stand einer unter ihnen, der war Gott gleich, und er sprach zu denen, die bei ihm waren: Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Stoffen nehmen und eine Erde machen, worauf diese wohnen können;

und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alles tun werden, was immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird." (Abraham 3:24—25.)

Es gibt immer etliche Leute, die einige Dinge tun wollen, aber der Zweck bei der Erschaffung dieser

Erde, auf der wir leben, war der, daß der Herr uns prüfen will, um zu sehen, ob wir alle Dinge tun wollen, die der Herr geboten hat. Und in einer Offenbarung an den Propheten Joseph erfahren wir, daß der Herr uns „nicht wenige Gebote" gegeben hat. (L. u. B. 59:4.)

Es gibt einige, die das gerne anders hätten. Sie möchten lieber ein oder zwei Gebote haben, aber der Herr gab seinen Kindern niemals ein Gebot ohne einen verheißenen Segen. Man braucht sie bloß zu lesen. Lesen wir die Seligpreisungen; bei jeder findet sich eine Verheißung. Nehmen wir das Gebot des Zehnten.

„Prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.

Und ich will um euretwillen den ‚Fresser' bedrohen, daß er euch die Frucht auf dem Acker nicht verderben soll und der Weinstock auf dem Felde euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth.

Dann werden euch alle Heiden glücklich preisen . . ." (Maleachi: 3:10—12.)

Gewöhnlich machen wir dort halt, aber man sollte auch das übrige ganze dritte Kapitel Maleachi lesen. Sie begannen untereinander zu rechten und zu zeigen, wie einige der Gottlosen finanziell mehr gesegnet waren als einige der Gerechten, und was tat der Herr deswegen? Er verlangte, daß ein Gedenkbuch vor ihm geschrieben würde, und in diesem Buch sollten die Namen derer verzeichnet werden, die den Herrn fürchteten. Und dann fügte er hinzu:

„Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, an dem Tage, den ich machen will, mein Eigentum sein . . .

Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient." (Maleachi 3:17—18.)

Als ich noch präsidierender Bischof war, habe ich immer gesagt, daß wir das Zehntenzahlen nicht deswegen in das Jugendprogramm aufgenommen hatten, um mehr Geld zu bekommen. Wir wollten vielmehr, daß jeder Junge und jedes Mädchen in Israel seinen Namen in des Herrn Gedenkbuch verzeichnet bekäme und zu seinen Gerechten gezählt werden sollte.

Wenn wir von der Befolgung aller Gebote des Herrn sprechen, sollten wir daran denken, daß der Herr sagte:

„Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung." (L. u. B. 82:10.)

Wir brauchen also nur zu wissen, was der Herr sagt, und es dann tun, dann wird uns nach des Herrn Verheißung unser voller Lohn werden. Ich könnte Ihnen noch viele Geschichten über den Zehnten erzählen, um Sie wissen zu lassen, daß der Herr seine Verheißung erfüllt. Ich habe den Glauben, daß der Mensch sich besser von Schulden freihalten kann, leichter von Schulden frei werden kann und mit 90 Cent von jedem Dollar mit dem Segen des Herrn besser leben kann als mit dem ganzen Dollar ohne den Segen des Herrn. Ich habe das oftmals beobachtet und ich weiß, daß dieses zutrifft.

Meine Frau und ich besuchten vor einigen Jahren die Skandinavischen Missionen, und einige der führenden Männer, die sich dort der Kirche angeschlossen hatten, sagten, daß der Zehnte es sei, der sie bei der Kirche hielte. „Jetzt haben wir mehr Geld als jemals zuvor im Leben. Jetzt können wir zum Tempel gehen und andere Dinge tun, die wir vorher nie für möglich gehalten hätten." Denken Sie auch daran, was Präsident Grant über die Sonntagsschullehrerin erzählte, die in ihre Klasse zehn große rote Äpfel mitnahm und den Schülern erklärte, daß alles, was wir auf dieser Welt besitzen, vom Herrn stammt. Dann sagte sie:

„Wenn ich euch nun diese zehn Äpfel geben würde, würdet ihr mir nicht freiwillig und gern einen davon zurückgeben?" Natürlich wollten alle das tun.

Aber Präsident Grant sagte: „Es gibt viele Heilige der Letzten Tage, die den einen Apfel nicht zurückgeben würden, bevor sie ein paar große Bissen daraus getan hätten." Ich möchte wissen, ob nicht gerade dies es ist, was der Herr meinte, als er uns über den Zweck der Erschaffung dieser Erde aufklärte, um zu sehen, ob wir alle Dinge — und nicht nur einige wenige — befolgen würden.

Ihr Bischöfe, wenn ihr den Zehntenausgleich vornehmt, freut sich euer Herz nicht daran, wenn die Witwen und Waisen und der alte Mann und der junge Mann hereinkommen, um ihren Zehnten abzurechnen und dann sagen: „Bischof, das ist ein voller Zehnter." Gott segne sie dafür. Ich wünschte, wir alle hätten diesen Mut, denn der Herr ist verpflichtet, sagte er, wenn wir tun, was er uns gebietet.

Ich war vor einiger Zeit in einer Sonntagschulklasse, und dort wurde vom Wort der Weisheit gesprochen; eine Schwester — sie ist die Frau eines unserer prominenten Brüder, sagte: „Ich möchte gerne, daß die Brüder nicht immer so auf das Wort der Weisheit pochten." Nun, niemand sagte etwas, und so bat ich darum, einige Worte sagen zu dürfen, und stellte die Frage, ob es ein „Pochen" sei, wenn das Volk an den Willen des Herrn erinnert werde.

Ich möchte gerne vorlesen, was der Herr über das Wort der Weisheit zusammen mit seinen Verheißungen zu sagen hat, denn jedes Gebot des Herrn hat auch einen verheißenen Segen, wenn wir das Gebot nur befolgen. Das Wort der Weisheit ist „gegeben, als ein Grundsatz mit einer Verheißung, der Fähigkeit der Schwachen und Schwächsten unter allen Heiligen angemessen, die Heilige sind oder genannt werden können." (Lehre und Bündnisse 89:3.)

Wie Sie wissen, habe ich viel im Missionsfeld gearbeitet. Ich war Präsident zweier Missionen. Wir hatten viele Heilige, die Tabak rauchten und Tee und Kaffee und manche auch Alkohol tranken — ihr ganzes Leben lang —, und für einige war es sehr schwierig, davon abzulassen. Ich kann mich erinnern, daß ich einmal in einer Versammlung war, wo gerade vor mir ein aufrechter Mann saß, und als ich diese Worte „der Fähigkeit der Schwachen und Schwächsten unter allen Heiligen angemessen" vorlas, sagte ich ergänzend: „Wenn es in dieser Mission einige Heilige der Letzten Tage gibt, die schwächer sind, als hier angegeben, werden wir sie nicht bitten, das Wort der Weisheit zu halten." Am Ende der Versammlung kam jener große Mann zu mir und sagte: „Präsident Richards, ich bin nicht so schwach." Ich sagte: „Das habe ich auch gar nicht gedacht. Ich wollte Sie nur wissen lassen, was der Herr über diesen Grundsatz zu sagen hat." Ich möchte Ihnen jetzt noch eine Verheißung vorlesen:

„Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze." (Lehre und Bündnisse 89:19.)

Vor einiger Zeit nahm ich an einer Jugendkonferenz in Carthage im Staat Illinois teil, wo der Prophet und sein Bruder Hyrum den Märtyrertod fanden, und dort hatten sich mehr als 500 junge Leute im großen Auditorium der Universität versammelt. Einige von ihnen waren 1000 Meilen weit hergekommen und wir hielten eine vierstün-

dige Zeugnisversammlung ab. Niemals gab es auch nur eine Minute Zwischenraum zwischen einem Sprecher und dem nächsten, die ganzen vier Stunden lang, und die jungen Leute standen dort, und viele von ihnen waren vom Geist des Herrn überwältigt, bis sie kaum ihr Zeugnis geben konnten, sondern ihr Herz war so voll, und sie wollten ihr Zeugnis geben; ich sagte zu mir: „Wo sonst könnte man etwas Derartiges in aller Welt finden als bei unseren jungen Leuten?" Gewiß hat der Herr sie mit „großen Schätzen der Erkenntnis, selbst verborgenen Schätzen" gesegnet.

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch einen Gedanken vorlegen. Vor einiger Zeit hatte ich mit einem jungen Mann, der auf Mission gehen sollte, eine Unterredung. Er hatte 18 Monate in einem Armeelager in Deutschland verbracht und sprach von diesem Erlebnis. Er sagte: „Wir Mormonen gingen zum Militärpfarrer, um eine Erlaubnis zu bekommen, daß wir unsere Versammlungen in der allgemeinen Kirche abhalten konnten, und der Seelsorger sagte:
‚Wir würden euch ja gerne behilflich sein, aber der Raum ist in ständiger Benutzung, und daher können wir das nicht machen. Es gibt allerdings im Keller ein Klassenzimmer, und das könnt ihr benutzen.' Dann bat er noch um eine Meldung über die Versammlungen.

Als er die erste Meldung erhielt, sagte der Seelsorger: ‚Es muß wirklich eine große Anzahl von Mormonen in diesem Lager geben', und dann sagten wir ihm, daß es 35 wären. Er sagte: ‚Das kann ich nicht glauben. Wie macht ihr das nur? Bei eurer Versammlung sind mehr Leute anwesend als bei meinen, und meiner Aufsicht unterstehen mehr als 5000 Protestanten. Ich will euch sagen, was wir tun wollen. Wir werden jetzt das Klassenzimmer im Keller benutzen und ihr könnt den Kirchenraum verwenden.' "

Der Herr sagt: „Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze." Gibt es denn auf der Welt einen größeren Schatz der Erkenntnis, als zu wissen, daß Gott lebt, daß Jesus der Christus ist, zu wissen, daß sein Reich wieder auf Erden aufgerichtet ist und daß Gott für die Befolgung jedes von ihm gegebenen Gebotes eine Verheißung gegeben hat, daß er die Erde geschaffen hat, damit wir ihm beweisen können, daß wir alle Dinge tun wollen, und nicht nur einige — alles, was der Herr, unser Gott, uns geboten hat? Gott stehe uns bei, damit wir der Welt ein Licht sein können.

---

# Zehntenzahlen bringt Segen

Von Henry G. Tempest

Schon von Anfang gehörte zum Evangelium auch das Zahlen des Zehnten. Das war nicht ein von der Regierung aufgestelltes Gesetz, sondern eine kirchliche Forderung. Es mag eine Zeit gegeben haben, wo es als Opfer angesehen wurde — so wie damals, als Kain und Abel ihre Gaben vor den Herrn brachten.

Der Begriff „Zehnte" bedeutet ein Zehntel. Dieses wurde immer als der Teil angesehen, der dem Herrn gehörte. Als diese heilige Opfergabe mit dem Wort Zehnter bezeichnet wurde, wußten die Leute ohne Frage, wieviel sie als den Anteil des Herrn zu geben hätten.

Der Zehnte ist das Steuergesetz Gottes. Es gibt jedoch bei der Befolgung dieses Gesetzes keinen Zwang; es handelt sich hierbei vielmehr um den Grundsatz des Gehorsams. Gewiß sind wir verpflichtet, den Zehnten zu zahlen, wir sollten aber auch erkennen, welchen Wert dieses Gebot in sich birgt. Es ist dies ein herrliches Vorrecht. Nicht, daß man die Billigung und Zustimmung Gottes mit Geld kaufen könnte — aber doch werden die verheißenen Segnungen nur durch Gehorsam erlangt. Das Zahlen des Zehnten ist nur eine einzige Tugend, sie öffnet aber die Tür zu einer Vielzahl von Segnungen. Es gibt wohl keinen Grundsatz, der die Seele so groß macht wie die ehrliche Befolgung dieses Gebots. Dadurch wird der Glaube angeregt. Die Rechtschaffenheit ist darin verankert. Wenn jemand von der Kirche abfällt, so ist es bestimmt nicht der Zehntenzahler. Der Zehnte ist das starke Bindeglied, das die treuen Mitglieder an die Kirche bindet und sie beständig an den Programmen der Kirche teilnehmen läßt.

Das Zahlen des Zehnten bringt keine finanziellen Härten mit sich. Der Herr verheißt vielmehr dem Zehntenzahler, daß er „die Fenster des Himmels auftun werde und Segen herabschütten die Fülle!"

Das ist nicht eine Verheißung finanzieller Sicherheit; die reichsten Segnungen, die wir genießen können, sind nämlich nicht zeitlicher, sondern geistlicher Natur. Gewiß hat das Zehntenzahlen finanzielle Vorteile. Wer über sein Einkommen genau Bescheid weiß und Bericht führt, ist gewiß ein besserer Verwalter seiner eigenen Finanzen. Wer diesen Grundsatz getreulich beobachtet, gibt der Tatsache Ausdruck, daß er in seinen Ausgaben für sich und seine Familie mit Weisheit vorgeht.

Neunzig Prozent mit einem guten Gewissen und dem Segen Gottes — das ist viel mehr als hundert Prozent, die im Geist des Ungehorsams ausgegeben werden.

Ein treuer Zehntenzahler tat einmal den folgenden Ausspruch:
„Wenn ich meinen Zehnten zahle, dann nehme ich an allen Programmen der Kirche teil. Ich trage zur Errichtung einer neuen Kirche bei, ohne Rücksicht darauf, wo ich meinen Beitrag leiste. Vielleicht sind es nur ein paar Sandkörnchen im Mörtel zwischen den Ziegeln, aber mein Beitrag ist dabei. Ich nehme teil an der Errichtung der Tempel. Ich unterstütze das Erziehungssystem der Kirche. Ich leiste meinen Beitrag zum Missionarsprogramm und allen anderen vielen Projekten dieser großen Kirche."

Ist es für eine Familie, die aus treuen Zehntenzahlern besteht, nicht ein trostreicher Gedanke, daß sie an den Segnungen des Gehorsams, der Ehrlichkeit, Sparsamkeit und Geistigkeit teilhaben, die denen verheißen sind, die dieses Gebot befolgen?

# Der Zehnte, ein Prüfstein des Glaubens

„Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den Wind sah, erschrak er und hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir! Jesus aber reckte alsbald die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?" (Matth. 14:28—31) Ein jeder von uns ist mit obiger Schriftstelle vertraut, und manch einer wird sie als Beispiel für mangelnden Glauben angeführt haben. Wie oft mögen wir gedacht haben: Petrus, ein Jünger des Herrn, und dann so wenig Glauben!

Haben wir schon einmal versucht, uns in die Lage von Petrus zu versetzen? Hier sind wir auf einem Schiff, sagen wir als Beispiel einmal, auf der Nordsee oder woanders, wo das Wasser tief ist. Stellen wir uns ferner vor, wir sähen den Herrn auf dem Wasser schreiten ... Hätten wir soviel Glauben an Ihn, daß wir sagen würden: „Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser", und daß wir auf Sein Geheiß hin aus dem Schiff treten würden? Wie groß ist unser Glaube?

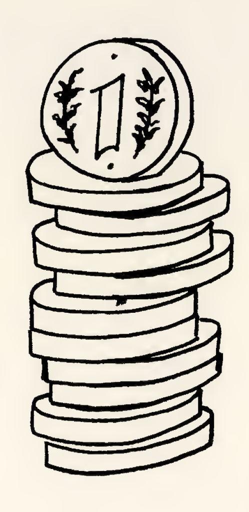
Der Herr hat gesagt: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle." (Maleachi 3:10)

Glauben wir diese Worte des Herrn?

Der Glaube nimmt in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eine Vorrangstellung ein. Er steht an erster Stelle unter den Grundsätzen des Evangeliums.

Als eine Neugetaufte ihrer Mutter gegenüber, die dieser Kirche nicht angehört, einmal erwähnte, daß sie einen Zehnten von ihrem gesamten Einkommen entrichtete, sagte die Mutter: „Du hattest doch vorher schon nicht soviel Geld — wie kommst du denn jetzt mit deinem Einkommen aus?" Die Schwester antwortete: „Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll; jedenfalls komme ich trotzdem ebensogut mit meinem Geld aus wie vorher." Die Mutter erwiderte: „Ach, du kannst mir das nicht erzählen. Es gibt doch keine Heinzelmännchen, die dir heimlich Geld ins Portemonnaie stecken!"

Können denn nur Heinzelmännchen Wunder vollbringen? Ein Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat,



der dem Menschen Leben verleiht, ihn aber auch abberufen kann, wird gewiß fähig sein, des Himmels Fenster aufzutun und Segen herabzuschütten die Fülle. Unzählige Zehntenzahler haben Wunder erlebt, wie der Herr ihnen geholfen hat, und sie können es nicht erklären.

Wir lesen in den Schriften, daß das größte Gebot ist, Gott zu lieben, und ferner, daß, wenn wir Ihn lieben, wir Seine Gebote halten werden.

Der Zehnte ist nicht eine großzügige Gabe von uns; er ist ein Gebot Gottes. Bei unserer Taufe haben wir ein Bündnis mit dem Herrn abgeschlossen und Ihm gelobt, seine Gebote zu halten. Jedesmal, wenn wir das Abendmahl zu uns nehmen, wiederholen wir dieses heilige Versprechen. Mormon schrieb diese Worte der Mahnung nieder: „Sehet zu, daß ihr nicht unwürdig getauft werdet; sehet zu, daß ihr nicht unwürdig am Abendmahl Christi teilnehmt, sondern daß ihr alles würdig und im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, tut, und wenn ihr das tut und bis ans Ende ausharret, dann werdet ihr gewiß nicht ausgestoßen werden." (Mormon 9:29) Laßt uns nie an den Tisch des Herrn treten mit dem Gelöbnis auf den Lippen, Seine Gebote zu halten, aber mit dem Vorsatz im Herzen, das Gesetz des Zehnten nicht zu halten; denn das könnte uns sonst zur Verdammnis gereichen.

Der Herr hat die Macht, uns über alle Maßen reich zu machen. Die Zahl derer ist unbegrenzt, die aus den Reihen unserer Kirche zu führenden Stellungen gelangt sind, die aber aus ärmsten Verhältnissen stammen. Durch die heutige Sozialpolitik ist eine solche Armut kaum vorstellbar, wie sie mancher in den Anfängen der Geschichte unserer Kirche erlebte. Aber wie der Herr uns segnen kann, so kann Er uns auch demütigen, ja, in größte Armut stürzen, wenn wir hartnäkkig Seinen Geboten widerstreben. Unterschätzen wir nicht Seine Macht und überschätzen wir nicht die unsrige! Was wir sind, haben wir nicht aus eigenem Vermögen erreicht. Ohne des Herrn Segen können wir es zu nichts bringen, denn alles, was wir besitzen, kommt aus Seiner Hand.

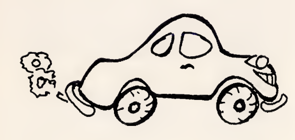
Harte Worte sprach der Herr über jene aus, die Seinem Gebot nicht folgten: „Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: ‚Womit betrügen wir dich?' Mit dem Zehnten und der Opfergabe!" (Maleachi 3:8) Und hier greift es in den Bereich der Zehn Gebote über: „Du sollst nicht stehlen." Scheut sich nicht ein jeder Mensch mit Gefühl für Recht und Unrecht, von seinem Nächsten zu stehlen? Und doch wird es oft als weniger schlimm empfunden, das zu nehmen, was rechtmäßig Gottes ist und Ihn, der so gütig ist, zu betrügen.

Wenn Sie Geld, Sachwerte usw. bekommen, so sollte Ihr erster Schritt sein, entsprechend dem Gesamtwert Ihren Zehnten zu entrichten. Dieses Geld existiert einfach nicht für Sie. Es gehört dem Herrn. Sollten Sie aber denken, Sie besäßen so wenig, daß Sie sich an Gottes Eigentum vergreifen müssen — ja, das ist es, was man dann tut! —, so bedenken Sie, daß es sehr wohl Satan sein mag, der Sie versucht, Gottes Gebot zu brechen. Hierin liegt der Prüfstein Ihres Glaubens.

Mögen wir am Glauben und an der Liebe zu Gott festhalten und dies durch einen ehrlichen Zehnten bekunden; dann wird Gott auch Sein Versprechen halten, uns in allen Nöten zu helfen und Segen herabzuschütten die Fülle. R. W.

# Das kleine rote Auto

Von Marshall T. Burton



Markus konnte kaum den Morgen erwarten. Es war Samstag und Mutter hatte ihm versprochen, daß er die Waschbecken reinigen dürfe. Sie hatte gesagt, wenn er es gut mache, würde sie ihm ganze zehn Pfennig zahlen und ihn auch später in den Kaufladen mitnehmen. Markus war ganz aufgeregt. Es war lustig, die Waschbecken zu reinigen, aber dafür noch bezahlt zu werden — das war ja noch besser! Und dann durfte er noch mit Mutter in den Kaufladen gehen und würde, während sie ihre Einkäufe tätigte, selbst ein wenig einkaufen. Als er das letzte Mal dort war, hatte er ein nettes kleines Auto gesehen. Er hoffte, daß es noch immer dort wäre. Er erinnerte sich, daß es zehn Pfennig kosten würde. Wenn Mutter ihn für die Arbeit bezahlt hätte, würde er gerade genug Geld haben, um es zu kaufen.

Früh stand Markus auf — früher als alle anderen. Er zog sich an, lief ins Badezimmer und begann die Waschbecken zu reinigen. Er nahm die Dose mit dem Putzmittel und hielt sie fest in beiden Händen. Er wollte sie nicht fallen lassen und wollte auch nicht zuviel Putzmittel verwenden. Sorgfältig drehte er die Dose um. Langsam rieselte das Putzmittel in das Waschbecken. Aufgeregt nahm Markus den nassen Schwamm und begann fest zu scheuern. Mit dem Scheuern erzeugte das Reinigungsmittel weiße Blasen, die das Becken bedeckten. Die Blasen lösten den Schmutz einfach ab. Schließlich war das Becken blitzsauber. Markus war ganz stolz, als Mutter ihm für die gute Arbeit dankte.

Dann nahm Mutter ihr Geldtäschchen, zählte zehn Pfennig heraus und legte sie in seine Hand.

„Denk auch an deinen Zehnten!" sagte Mutter. Markus schloß seine Hand ganz fest und lief in sein Schlafzimmer. Dort nahm er seine Sparbüchse von der Kommode herunter. In den einen Teil der Büchse legte er neun Pfennig und in den anderen legte er einen Pfennig — seinen Zehnten. Markus hatte gelernt, daß jedesmal, da er zehn Pfennig verdiente, einer dem Himmlischen Vater gehörte und dem Bischof als Zehnter gezahlt werden mußte. Er hatte immer ein gutes Gefühl, wenn er einen Pfennig in das Zehntenfach seiner Sparbüchse legte, und er wußte auch, daß der Himmlische Vater glücklich darüber war.

Markus schloß seine Sparbüchse wieder zu und lief zur Mutter. „Darf ich jetzt mit dir zum Kaufladen gehen?" fragte er.

Die Mutter sah ihm in sein lachendes Gesicht und sagte: „Wir können noch nicht gehen, Markus. Geh hinunter und spiele ein bißchen mit Thomas; ich werde dich rufen, wenn ich fertig bin."

Markus war enttäuscht, aber er zog sich den Rock an und ging hinunter auf den Spielplatz. Er spielte gern mit Thomas, aber es dauerte für ihn eine lange Zeit, bis Mutter mit ihrer Arbeit fertig war. Schließlich rief sie: „Markus, komm nach Hause, ich bin jetzt fertig." Markus lief, so schnell er konnte, heim. Er war so aufgeregt, daß er beinahe vergaß, Thomas „Auf Wiedersehen!" zu sagen. Schneller als es sich erzählen läßt, hatte Markus seine Sparbüchse in der Hand und saß im Auto.

Markus zappelte voll Ungeduld, bis er in den Laden kam. Er wußte ganz genau, wo die Autos standen. Er lief an den Stellagen entlang, blickte hinauf und — da, der kleine Wagen war noch immer da. Ja, es waren sogar zwei, ein roter und ein grüner. Markus nahm das rote Auto in die Hand. Er sah es sorgfältig an, um sicher zu sein, daß kein Kratzer darauf war. Nie zuvor hatte er ein so nettes kleines Auto gesehen. Er sah es noch einmal an. Er betrachtete auch das grüne und beschloß, das rote zu nehmen. Mit dem Wagen in einer Hand und seiner Sparbüchse in der anderen Hand lief er hin, um dem Verkäufer zu zahlen.

Der Mann lächelte und sagte: „Das macht 10 Pfennig."

Markus griff mit der Hand in seine Sparbüchse und zählte die einzelnen Pfennige heraus. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 . . .

Markus hatte nur neun Pfennig. Der Mann wartete. Markus öffnete seine Sparbüchse noch einmal und schaute wiederum hinein. Im anderen Fach gab es noch einen Pfennig, aber das war der Zehnte.

Markus wußte nicht, was er tun sollte. Er wollte den kleinen Wagen gar zu gerne haben. Er konnte ihn auch haben, wenn er dem Verkäufer den einen Pfennig gab, der dem Himmlischen Vater gehörte. „Ist es richtig, wenn ich nur dieses eine Mal den zehnten Pfennig nehme?" dachte er. „Aber der Himmlische Vater wird sich darüber gar nicht freuen."

Markus sah den Mann an, dann den kleinen roten Wagen, dann den zehnten Pfennig. Langsam legte er die neun Pfennig wieder in die Sparbüchse zurück. Er wollte nicht reden, weil er Angst hatte, daß er dann zu weinen anfing.

Der Verkäufer sagte: „Du hast doch noch einen Pfennig in deiner Sparbüchse, Markus."

„Ich weiß", sagte Markus, „aber das ist für den Zehnten, und ich möchte diesen Pfennig morgen dem Bischof geben."

Langsam wanderte er wieder die Regale entlang und stellte den kleinen Wagen zurück. Ihm war die Lust vergangen, sich noch weiter umzusehen, und so ging er zum Auto hinaus, um auf Mutter zu warten.

Auf dem Heimweg spürte die Mutter, daß irgend etwas los war. Markus war gewöhnlich nicht so ruhig. Schließlich sagte sie: „Nun, Markus, was hast du alles erlebt?" Da erzählte er ihr die ganze Geschichte. Beinahe fing er an zu weinen. Mutter legte ihren Arm um ihn und drückte ihn fest an sich. Sie sagte kein Wort, aber er wußte, daß sie ihn liebte und daß er das Richtige getan hatte. Als sie heimkamen, erzählte Mutter auch Vati, was geschehen war. Nun bemerkte Markus, daß auch Vati sehr stolz auf ihn war.

Am nächsten Morgen ging die ganze Familie miteinander zur Sonntagschule. Mit der einen Hand hielt Markus die Hand seines Vaters und mit der anderen hielt er das Säckchen, in dem sein Zehntenpfennig lag. Sie kamen so früh bei der Kirche an, daß jeder noch seinen Zehnten zahlen konnte. Vati gab seine Zehntentüte dem Bischof. Dann gab auch Markus die seine dem Bischof. Der Bischof beugte sich herab, bis er Markus gerade in die Augen sehen konnte. Er nahm ihn bei der Hand und sagte: „Markus, weißt du, daß du den Himmlischen Vater heute sehr froh gemacht hast?" Markus sagte nichts, aber er hatte ein stolzes und glückliches Gefühl — ihm war so wohl zumute.

Jetzt war das kleine rote Auto nicht mehr so wichtig. Und überhaupt — in der kommenden Woche würde er noch einige Pfennige verdienen und dann würde er genug beisammen haben, um das Auto kaufen zu können.



# Der Heimabend wird durch Musik erst schön

Von Delmar H. Dickson

Die Heiligen der Letzten Tage lieben Musik, sie sind ein musikalisches Volk. Sie singen bei der Arbeit, sie singen beim Spielen, sie singen beim Gottesdienst. Ihre Pioniere überquerten die endlosen Ebenen mit einem Lied auf den Lippen und einem Lied im Herzen.

Die Heiligen der Letzten Tage stimmen mit dem englischen Schriftsteller John Armstrong überein, der sagte: „Musik erhöht jede Freude, lindert jeden Kummer, vertreibt die Krankheit, mildert alle Schmerzen und unterdrückt die Wut."

Der Herr sagte: „Denn meine Seele erfreut sich am Gesang des Herzens; ja, der Gesang der Gerechten ist mir ein Gebet, und es soll ihnen mit einer Segnung auf ihre Häupter beantwortet werden." (Lehre und Bündnisse 25:12.)

Es heißt: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder; böse Menschen haben keine Lieder." Das gilt für die ganze Musik. Ein Beispiel: Die Musikschulniederlassung im Herzen des New Yorker Ostens hat erstaunliche Resultate veröffentlicht. In den mehr als fünfundzwanzig Jahren ihres Bestehens erschien kein einziges ihrer mehr als dreißigtausend eingeschriebenen Kinder, die an dem Musikunterricht teilnahmen, wegen Kriminalität vor dem Jugendrichter! Selbst heute, zwanzig Jahre nach dem ersten derartigen Bericht, hat die Schule noch keinen einzigen Verbrecher aufzuweisen.

C. G. Conn, der bedeutendste Musikinstrumentenerzeuger der Welt, verwendet folgenden Werbespruch für seinen Verkauf: „Lehre deinen Sohn ein Horn blasen, dann bläst er keinen Safe auf!"

Der Direktor eines unserer größten Strafgefängnisse wollte eine Musikkapelle gründen. Die Instrumente wurden gekauft, ein Dirigent angestellt, und alle Einzelheiten wurden ausgearbeitet. Als dann die einzelnen Spieler erfaßt werden sollten, stellte es sich heraus, daß kein einziger Insasse des Gefängnisses jemals ein Musikinstrument gespielt hatte.

Musik lockert auf, Musik verfeinert, Musik macht das Herz weich. Zwei Männer hatten einst Streit miteinander und sie beschlossen, ihre Sache vor den Bischof zu bringen. Er empfing sie bei sich daheim, und nachdem er ein Gebet gesprochen hatte, sagte er: „Brüder, wir wollen beginnen, indem wir ein Lied singen." Er überreichte jedem ein aufgeschlagenes Gesangbuch und begann mit dem Lied: „Böse Worte". Keiner der beiden sang mit. Als er fertig war, sagte er: „Brüder, wir wollen noch ein Lied singen." Er sang: „Laßt das Herze oft reden in Güte". Diesmal sang einer der Männer die letzte Strophe mit. Als sie zum Ende gekommen waren, sagte er: „Brüder, wir wollen noch ein andres Lied singen." Diesmal sangen beide mit: „Nein, sprich nicht bös".

Sie hatten Tränen in den Augen, und als sie fertig waren, gaben sie einander die Hand und sagten: „Bischof, wir haben keine Probleme, die wir nicht auf dem Heimweg erledigen könnten."

Laßt doch die Musik die wichtige Rolle spielen, die sie beim Familienheimabend spielen kann. Vom Evangelium zu singen, das ist eine Methode, um seine Grundsätze zu verstehen und danach zu leben. Durch das Singen von Kirchenliedern können wir unsere Kinder Liebe zu Gott und den Mitmenschen lehren. Wir können sie Gehorsam, Ehrlichkeit und Tugend lehren.

Dr. Clair W. Johnson sagt in seinem Buch „Gottesverehrung im Lied": „Vom Evangelium zu singen erhöht unser Verständnis der Evangeliumsgrundsätze und bietet uns eine Ausdrucksmöglichkeit für unsere tiefsten Gefühle. Das Singen von Kirchenliedern ändert das Leben der Menschen, alt und jung. Singen stärkt das Zeugnis und macht uns entschlossen, ein rechtschaffenes Leben zu führen. Singen ist eine mächtige Kraft bei der Bekämpfung des Bösen."

Ein sechsjähriger Sohn sagte zu seinem Vater: „Vati, willst du hören, was für ein Lied wir in der Schule gelernt haben?"

„Ja", antwortete der Vater.

Der Junge sang: „Heimatland, dich lieben wir . . ."

Tränen traten dem Vater in die Augen und beide empfanden eine große Liebe für ihre Heimat.

Wenn die ganze Familie das Lied „Wonne lächelt überall" singt, dann können wir wirklich sehen, was Musik für eine Familie tun kann.

Habt ihr je den Gedanken gehabt: „Es ist viel lustiger mitzutun als zuzuhören?" Billige Fernseh- und Radioprogramme stellen für eine musikalische Familie keine Konkurrenz dar.

Plant euren Familienheimabend sorgfältig. Ihr versäumt etwas, wenn ihr Musik nicht zu einem wesentlichen Bestandteil davon macht.

# Wissenschaft und Religion



Ein Arzt, ein Soziologe, ein Physiker und ein Chemiker zeigen, daß dieses sogenannte Problem gar keines ist.

## Der Physiker

**Von Dr. Darwin J. Harwood, Fachgebiet: Physik und Mathematik.**

Es gibt keinen Konflikt zwischen wahrer Wissenschaft und wahrer Religion. Ich glaube, daß der Konflikt zum größten Teil in den Köpfen der Menschen besteht, die entweder von Wissenschaft oder von Religion oder von beidem sehr wenig verstehen. Diese Leute sind nicht zuständig, um Vergleiche anzustellen.

Meiner Ansicht nach gelten Wissenschaft und Religion für so verschiedene Erlebens- und Erfahrungsgebiete, daß es schwer ist, einen Konflikt zu bekommen: zum Beispiel hat Wissenschaft nichts über Ethik und Moral zu sagen; Religion macht keinen Versuch, die Struktur des Atoms zu beschreiben. Nur in dem kleinen Bereich, wo sich die beiden überschneiden, können wir Vergleiche ziehen. Wir haben nicht die Schwierigkeit, der sich Kopernikus, Galilei und andere gegenübersahen, als die Kirche sich direkt gegen die neue wissenschaftliche Erkenntnis wandte, die sie darlegten. Unsere Kirche begrüßt neues Wissen aller Art und aus allen Quellen, solange es wahr ist. Wenn wir im besonderen Physik mit Religion vergleichen, können wir sagen, daß die Physik sich mit Kräften oder der Wechselwirkung zwischen verschiedenen Teilchen befaßt; mit der Struktur der Atome, Moleküle, Kerne, Kristalle und der Materie im allgemeinen; mit der Bewegung der Planeten, Sterne, Moleküle, Elektronen, Mesonen, Projektile usw. Unsere heiligen Schriften sagen sehr wenig über diese Dinge.

Die Religion befaßt sich mit dem Verhältnis des Menschen zu Gott. Sie lehrt uns unseren Zweck, unser Ziel im Leben, die Verhaltensgrundsätze, die notwendig sind, um das Ziel zu erreichen, und die Rolle, die Christus bei der Erreichung dieses Ziels spielt. Diese Dinge werden in meinen Physikbüchern nicht einmal erwähnt.

Unsere Methoden zur Erlangung von Wissen in den beiden Gebieten sind in ein paar Bereichen dieselben, in anderen aber sehr verschieden. In der Physik verlassen wir uns auf die fünf Sinne, um physikalische Erscheinungen zu beobachten. Meist lesen wir von einer Skala oder etwas Ähnlichem ab, um das Gewicht eines Gegenstands, den Strom in einem Stromkreis, die Temperatur eines Gases usw. festzustellen. Alles, was nicht mit einem Zeiger auf einer Skala gemessen werden kann, liegt außerhalb der Physik.

In der Religion jedoch haben wir es mit geistigen Dingen zu tun, die nicht gemessen werden können. Man kann nicht messen, wieviel Liebe jemand zu Gott hat. Man kann nicht einfach durch Ablesen von einem Meßgerät feststellen, wie ehrlich jemand ist oder wie keusch oder wie wohltätig oder irgend etwas Ähnliches. Gott hat seine eigenen Methoden, um diese Dinge zu messen, und der Mensch begreift diese nicht.

Was die Physik betrifft, werden diese Beobachtungen meistens durch kontrollierte Experimente ergänzt. Man kann natürlich an den Sonnenflecken oder an dem Nordlicht keine kontrollierten Experimente machen, aber an vielen Dingen ist es möglich. Jeder kann solche Versuche durchführen und wird dieselben Ergebnisse erhalten. In unserem religiösen Wissen läßt sich nur ein viel kleinerer Teil dem kontrollierten Versuch unterwerfen. Ich weiß zum Beispiel, daß Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus dem jungen Joseph Smith in dem Hain erschienen sind, aber ich kann kein Experiment durchführen, um es zu beweisen. Diese Art von Erlebnis, die Joseph Smith hatte, geschieht nicht jedem, sondern nur einigen Propheten, die schon zuvor auserwählt wurden, weil sie im vorirdischen Dasein ihre Würdigkeit bewiesen haben. Von unserem physikalischen Wissen stammt viel aus Eingebungen, Ahnungen oder plötzlichen Einfällen. Einiges davon kommt — und das ist zumindest wahrscheinlich — direkt von Gott, zum Nutzen seiner Kinder. Unser religiöses Wissen stammt hauptsächlich aus dieser Quelle. In der Tat ist die Grundlage unserer Kirche die Offenbarung. Wir besitzen diesen Vorgang, durch den wir Erkenntnis direkt von der Quelle alles Wissens erlangen können.

In beiden Gebieten können wir naturgemäß viel gewinnen, wenn wir die Schriften anderer Leute, wissen-

schaftliche Abhandlungen, Fachbücher und die heiligen Schriften lesen und wenn wir unabhängige Verstandesarbeit leisten.

Oftmals können wir in der Physik eine ziemlich große Zahl von Tatsachen in Wechselbeziehung bringen, indem wir uns auf eine Theorie stützen, die jemand anders aufgestellt hat. Diese Theorien sind manchmal imstande, neue physikalische Erscheinungen vorauszusagen. Aber leider ist die Geschichte der Physik voll von der Entkräftung alter Theorien und der Bildung neuer Theorien. Wenn unser experimentelles Wissen genauer wird, finden wir schließlich in der alten Theorie einen Fehler und müssen sie dann durch eine neue ersetzen. In meiner Jugend war ich der Meinung, daß die Wissenschaftler alles wüßten. Inzwischen habe ich herausgefunden, daß die Wissenschaft nur die leichten Probleme lösen konnte, während viel schwere ungelöst blieben. Ich habe auch gelernt, daß vieles, was die Wissenschaftler vorgeben zu wissen, falsch ist.

In unserer Religion bekommen wir die Voraussagen nicht von der mathematischen Theorie eines Menschen, sondern von Propheten, die ihre Offenbarungen direkt von Gott erhalten. Was ist eurer Meinung nach verläßlicher? Manchmal geschieht es, daß die Menschen nicht erkennen, wenn eine dieser Prophezeiungen in Erfüllung geht, aber wir haben die Gewißheit, daß sie alle sich erfüllen werden.

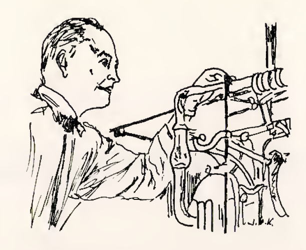
In den Naturgesetzen sehe ich die Werkzeuge Gottes, mit denen er das Universum regiert. Die Menschen haben nur eine unvollständige Kenntnis von diesen Werkzeugen, aber es ist wünschenswert, daß sie mehr von den Naturgesetzen Gottes lernen, ebenso von seinen geistigen Gesetzen.

Ich denke, daß es uns nie möglich sein wird, Religion durch Wissenschaft zu beweisen. Das würde meiner Meinung nach viel zu viel von der Entscheidungsfreiheit des Menschen wegnehmen. Es würde nämlich den wissenschaftlich gebildeten Menschen zwingen, an die Grundsätze des Evangeliums zu glauben. Das aber gehört nicht zum Plan Gottes.

In meiner ganzen Ausbildung sowohl in der Kirche wie auch als Wissenschaftler kann ich keine Stelle sehen, wo sich zwischen den Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und den anerkannten Grundsätzen der Wissenschaft ein Konflikt ergeben könnte. Ich möchte hinzufügen, daß in dieser Beziehung es unsere Kirche weitaus leichter hat als jede andere, die ich kennengelernt habe. Schließlich möchte ich jedem, der die Wahrheit einer Sache erkennen möchte, raten, sich an Gott zu wenden, denn er ist die einzige sichere Quelle der Erkenntnis. Daß Er die demütigen Gebete der Menschen beantwortet und daß dieses Evangelium wahr ist, bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

# Der Chemiker

**Von Dr. Philip F. Low,**
**Fachgebiet: Physikalische Chemie der Lehme und Erden.**



„Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Stoffen nehmen und eine Erde machen, worauf diese wohnen können;

und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alles tun werden, was immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird." (Abraham 3:24—25.)

Dieser bemerkenswerte Ausspruch, den Jesus Christus im vorirdischen Zustand gemacht hat und der in der Köstlichen Perle zu lesen steht, offenbart zwei wichtige Wahrheiten, die sich auf diese Diskussion beziehen. Die erste besagt, daß die Erde aus schon vorher vorhandenen Stoffen gebildet wurde — daher durch die Anwendung präexistenter physikalischer Gesetze, die sie regieren.

Die zweite Wahrheit ist die, daß Gott gewisse sittliche und religiöse Gesetze festsetzte, die zu befolgen er uns gebot. Die Wissenschaft befaßt sich mit den physischen oder Naturgesetzen. Die Religion befaßt sich mit den religiösen oder Sittengesetzen. Beide aber sind die Gesetze Gottes, und da er ein Gott der Ordnung ist, können sie einander nicht widersprechen. Wenn irgendwo ein Konflikt zu bestehen scheint, ist er notwendigerweise auf unser nicht genügendes Verständnis zurückzuführen.

„Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz ..." (Lehre und Bündnisse 93:36.) Seine Macht und Majestät stammen von seiner Erkenntnis und der weisen Anwendung der bestehenden Gesetze. Uns wurde geboten: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." (Matthäus 5:48.) Wir können jedoch nicht vollkommen werden, bevor wir die Intelligenz besitzen, die er hat. Darum sollen wir danach trachten, die Wahrheit aller Dinge zu lernen, nicht nur der wissenschaftlichen Art, sondern auch der religiösen Art.

Nun erhebt sich die Frage: „Wie findet man die Wahrheit? Wie kann man erkennen, was ein Gesetz ist und was eine Theorie ist?" Die Pfade zur Wahrheit weisen sowohl bei der Wissenschaft wie bei der Religion gewisse Ähnlichkeiten auf. In beiden Fällen ist es notwendig, daß man den Wunsch hat, die Wahrheit zu wissen. Dieses Verlangen ist die Triebkraft. Dann kommt das Studium. Ohne gründliches Studium der wissenschaftlichen Literatur ist der Wissenschaftler nicht imstande, eine wertvolle Hypothese zu formulieren. Er kennt auch nicht die besten wissenschaftlichen Methoden, um seine Hypothese zu prüfen.

Ohne ein gründliches Studium der religiösen Literatur, d. h. der heiligen Schriften, hat der religiöse Mensch keine Grundlage für seine Vorstellung von Gott und seinen Sittengesetzen. Nach dem Studium kommt das Experiment. Experimente sind nicht nur dem Wissenschaftler vorbehalten. Als Alma von der Methode sprach, wie man ein Zeugnis vom Evangelium erlangen kann, sagte er: „... wenn ihr erwachet und eure Geistesfähigkeiten aufrüttelt, und wenn ihr nur einen *Versuch* mit meinen Worten macht ..." (Alma 32:27.) Die Vorgänge beim Versuch sind jedoch nicht die gleichen. Der Wissenschaftler ist nicht unbedingt vom Gebet abhängig. Er nimmt die Ergebnisse seiner Versuche mit den körperlichen Sinnen wahr. Er kann jedesmal, wenn er denselben Versuch anstellt, genau dieselben Resultate erwarten. Seine Ergebnisse werden größtenteils mit dem Verstand interpretiert.

Im Gegensatz dazu verläßt sich der, der nach religiöser Wahrheit sucht, auf das Gebet. Manchmal ist das

Gebet die einzige Probe, die er machen kann. Er kann aber mit den Grundsätzen des Dienens, der Vergebungsbereitschaft, der Buße usw. experimentieren, indem er sie in seinem täglichen Leben in die Tat umsetzt. Gewöhnlich nimmt er die Ergebnisse dieser Versuche mit seinen „geistigen Sinnen" wahr — das sind die Sinne, die auf die Eingebungen des Geistes reagieren. Mit anderen Worten, wenn er gedient, vergeben, Buße getan hat, empfängt er durch Offenbarung die Gewißheit, daß Dienen, Vergebung und Buße göttliche Gesetze sind.

Diese Offenbarung kann nach dem Willen Gottes zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise geschehen. Häufig kann das Resultat religiöser Versuche nicht im Licht menschlicher Vernunft oder Beweisführung untersucht werden; das soll es auch gar nicht. Es kann z. B. ein Versuch — rechtschaffenes Leben in Verbindung mit Beten — zu der Schlußfolgerung führen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und Erlöser der Welt ist. Menschlicher Verstand allein führt nicht zu einer solchen Schlußfolgerung.

Eine vollständige Kenntnis einer wissenschaftlichen oder auch einer religiösen Wahrheit wird selten erlangt. Fast immer gibt es einen Unsicherheitsfaktor. Entgegen der öffentlichen Meinung kann in der Wissenschaft nichts, gar nichts, absolut bewiesen werden. Der experimentelle Vorgang kann das System, das studiert wird, ändern. Zur Erläuterung: Um die Anordnung der Teilchen in einer Erde studieren zu können, wird eine Probe dieser Erde dem Boden entnommen. Es kann aber sein, daß das Entnehmen der Probe bereits die Anordnung der Teilchen stört oder daß das Gerät, welches im Versuch benutzt wird, nicht genügend empfindlich ist. Durch die analytische Feststellung kann man den Masseverlust bei einer chemischen Reaktion nicht messen. Das bedeutet aber nicht, daß solch ein Masseverlust nicht vorkommen kann. Und ohne Rücksicht auf die Anzahl der Versuche, durch die man eine bestimmte Idee beweist, gibt es noch immer die Möglichkeit, daß der nächste Versuch sie widerlegt. In der Religion kann ein vollkommenes Wissen nur durch Offenbarung erlangt werden. Es gibt jedoch nur sehr wenige, die dafür in Frage kommen, die dafür qualifiziert sind. Vielleicht haben wir nur wenig Verlangen, die Wahrheit zu erfahren. Vielleicht studieren wir nicht genug. Vielleicht sind unsere Experimente unzulänglich. Möglicherweise sind auch unsere „geistigen Sinne" nicht genügend entwickelt — durch Gebrauch und Gewohnheit entwikkelt —, um deutlich die Mitteilungen unseres Vaters im Himmel empfangen zu können. In Ermangelung eines vollkommenen Wissens ist sowohl in der Wissenschaft wie auch in der Religion Glaube notwendig, und zwar, meiner Meinung nach, beim einen nicht mehr als beim andern.

Niemand kann zeit seines Lebens alle Experimente — wissenschaftlich oder religiös — durchführen, die notwendig sind, um die Wahrheit einer Glaubensansicht oder einer Idee festzustellen. Wir müssen uns daher zu einem gewissen Maß auf die Erfahrungen und Erlebnisse anderer verlassen. Wir sollten mit großer Sorgfalt die Erfahrungen und die daraus resultierenden Ideen solcher Männer wie Pasteur, Newton und Einstein berücksichtigen. Und ebenso sorgfältig, wenn nicht noch sorgfältiger, sollten wir die Erfahrungen und Vorstellungen eines Abraham, Moses, Paulus usw. in Betracht ziehen. Das waren Männer von eminenter wissenschaftlicher und religiöser Bedeutung. Sie suchten voll Ernst nach Wahrheit und entdeckten ein gut Teil davon. Wir können von ihnen und ähnlichen Menschen viel Bedeutsames lernen.

Zum Abschluß möchte ich sagen, daß ich vor der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Methode große Achtung empfinde. Ich bin froh darüber, daß ich ein Wissenschaftler bin. Ich spüre, daß meine wissenschaftlichen Bemühungen Wahrheit erschließen und der Menschheit helfen. Ich möchte jeden jungen Menschen ermutigen, sich eine wissenschaftliche Laufbahn zu wählen. Es ist aber auch mein Zeugnis, daß das Evangelium Jesu Christi für unser ewiges Wohlergehen wichtiger ist als die Wissenschaft. Es ist wichtiger, die Antwort auf die Fragen zu haben: „Woher komme ich? Warum bin ich hier? Wohin gehe ich? Wie gelange ich dorthin?", als zu wissen, welche Zusammensetzung ein Lehmteilchen hat, welche Lebensäußerung der Wal besitzt, welches die physikalischen Grundlagen eines Transistors sind. Aus diesem Grunde sollte die Religion bei allen Wertmaßstäben obenan stehen. „Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?" (Markus 8:36.)

# Pfingst-Jugendtagung in Hannover

Wir erwarten sehr viele Jugendliche zu dieser Tagung. Bitte melden Sie sich sofort bei Ihrem GFV-Leiter an. Die Tänzer möchten wir bitten, Turnschuhe mitzubringen. Alle Teilnehmer sollten versuchen, Bettzeug mitzunehmen, damit das Übernachten nicht zu teuer wird. Wir werden in der Jugendherberge übernachten und essen; dafür wird ein Betrag von etwa 15,— DM von jedem Teilnehmer erhoben.

Wir haben nur 300 Plätze in der Jugendherberge, deshalb melden Sie sich sofort an. Letzter Termin 12. Mai 1966 bei

**Michael Schulz, 3 Hannover, Anna-Stift HR**




Es ist im Sinne unseres Propheten, daß alle
unsere Jugendlichen das Freud'Echo 66 miterleben.
Machen Sie es möglich durch
den Erwerb der Präsidentenmarken.
Zur Teilnahme am Freud'Echo 66 berechtigt der
Freud'Echo Paß, in den Sparmarken
im Wert von DM 70,– (gesamte Tagung)
oder DM 30,- (Wochenende) in beliebiger Kombination
eingeklebt werden. Sparmarken sind im Wert von
DM 10,– (violett) und DM 15,– (rot).
Freud'Echo Paß, Sparmarken und Präsidenten-
marken sind von Ihrer Gemeinde-GFV-Leitung erhältlich.
Sie wird Ihnen auch gern über
das Freud'Echo 66 Auskunft erteilen.
Auch Sie sind eingeladen.

Freud'Echo-Ausschuß · 6 Frankfurt am Main
Ditmarstraße 9 · Postfach 3106

# In die celestiale Ehe muß man hineinwachsen

Von
Dr. J. Joel Moss

Ich bin verheiratet. In meinem Heim — wahrscheinlich sehr geschäftig, wie es ihrem Wesen entspricht — befindet sich meine liebe Frau. Vor Jahren knieten wir an einem Altar, sahen einander tief in die Augen und gaben uns gegenseitig das Versprechen, einander für Zeit und alle Ewigkeit zu lieben und zu ehren.

Das ist nun schon 16 Jahre her. Wenn meine Frau mich so anblickt, was bekommt sie dann zu sehen? Einen Partner in einer celestialen Beziehung, einen Geliebten, eine Quelle der Sicherheit, einen Geldbeschaffer, einen Chef, einen Wirbelwind, der nie zu Hause ist, oder etwas, das ihr Kopfschmerzen bereitet? Und wenn ich meine Frau anblicke, was bekomme ich zu sehen? Eine Partnerin in der celestialen Ehe, eine liebliche Frau, einen barmherzigen Engel, ein Ärgernis, eine Nörglerin oder gar eine böswillige Person?

Und wenn wir beide unsere Ehe betrachten, sehen wir darin eine sich entwickelnde Partnerschaft, eine ständig zunehmende Wechselbeziehung, eine Herausforderung, einen Kampf ums Überleben, einen Wettbewerb oder ein Schlachtfeld, ein romantisches Zwischenspiel oder ein alltägliches Dahinleben?

Die celestiale Ehe — von Gott verordnet und geschaffen — beginnt mit der Zeremonie im Tempel, aber sie wird nur dann zu einer lebendigen Wirklichkeit, wenn das Paar in sie hineinwächst.

Es gibt keine vollkommene Ehe. Für jeden von uns gibt es nur die Ehe, in der er sich befindet. Es gibt keinen perfekten Ehepartner, wir selbst nicht ausgenommen. Es gibt nur den, den wir haben, und den, der wir sind. Es gibt auch keinen einzigen absoluten Weg, um eine celestiale Ehe zu formen. Es gibt nur den Weg, der auf beste Weise die meisten Möglichkeiten freisetzt — für dieses Paar, das durch die heilige Verordnung verbunden ist. Zur Aufrichtung der Ehe gibt es keine anderen Hilfsmittel als jene, die in den Persönlichkeiten der beiden Partner vorhanden sind und diejenigen, die sie aus den von Gott vorgesehenen geistigen Quellen durch ihren Glauben und ihr persönliches Wachstum schöpfen können. Es gibt nur Grundsätze, die man lernen, verstehen und anwenden kann.

Wir wollen nun einige dieser Grundsätze besprechen. Bevor wir aber damit beginnen, sollten wir uns noch mit einem weiteren Punkt befassen. Wenn man noch nie zuvor eine wunderschöne Blume gesehen hat, so würde man sie wahrscheinlich nicht erkennen können, wenn man eine gezüchtet hat. Ähnlich ist es auch notwendig, ganz genau zu wissen, was eine celestiale Ehe ist, wenn man verstehen will, wie man eine solche entwickeln kann. In den Heiligen Schriften finden sich Richtlinien für diese Ehe, aber sie sind nicht immer leicht herauszufinden. Die Heilige Schrift spricht viel von Liebe, und das ist gewiß eine der hervorragendsten Grundlagen für die menschliche Wechselbeziehung. An Hand irgendeines Maßstabes jedoch herauszufinden, wann wir diese Liebe errungen haben oder was überhaupt wir errungen haben, bleibt ebenso wie die Auslegung der Heiligen Schrift denjenigen überlassen, die Augen haben, zu sehen, und Ohren, zu hören. Das Sehen und Hören in solchen Dingen wird noch schwieriger, wenn wir in einer Welt aufgewachsen sind, in der die vorbildliche Ehe nicht notwendigerweise eine celestiale Ehe ist.

Die vielgepriesene Musterehe in unserem Lande klingt oft wie etwas aus einem berühmten Roman, wo von einem Überschwang der Gefühle die Rede ist und eine ekstatische Liebe zum Hauptziel wird. Hinter dieser theatralischen Auffassung der Ehe kommen jedoch einige der großen Denker unserer Welt zu einem Bild der Ehe, das unserer Auffassung schon etwas mehr entspricht. In diesem Fall sind die wesentlichen Bestandteile das Miteinander-Teilen, gegenseitige Wertschätzung und Gemeinschaft.

Wir wollen nun diese drei Bestandteile untersuchen. Miteinander zu teilen bedeutet Partnerschaft. Wer kein Gefühl für dieses Teilen besitzt, wird eine Partnerschaft in alle Ewigkeit kaum als erstrebenswertes Ziel ansehen.

Gemeinschaft bedeutet, daß man alles miteinander tut — die Planung, den Entschluß und die Ausführung. In einer celestialen Ehe müssen beide Partner ständig weiterwachsen, wenn sie ihre Ehe auch weiterhin anreichern wollen. Wenn der eine auf Kosten des anderen wächst, so ist das sicherlich kein Teilen und auch keine Gemeinschaft. Ohne daß alles miteinander getan wird, gibt es wenig Gelegenheit für dieses Teilen.

Wertschätzung setzt gegenseitige Achtung voraus. Ohne Achtung für sich selbst und für den Partner besitzt man keine Hoffnung und ist gewiß nicht eifrig darauf bedacht, zusammen mit dem Partner etwas

zu unternehmen. Wer gerne selbst wachsen möchte oder bei der Formung eines menschlichen Verhältnisses seinen Beitrag leisten will, muß das Gefühl haben, daß er liebenswert ist und geliebt wird.

Wenn nun einige der besten Denker über dieses Thema darin übereinstimmen, daß eine solche Ehe eine „gute" Ehe ist, was können wir dann noch vom Evangelium hinzufügen? Die Ausdeutung der in den Schriften angegebenen Liebe läßt Teilen und Wertschätzung und Gemeinschaft erkennen — alle drei haben ihre Bedeutung. Es scheint, daß die Welt hier die richtige Vorstellung von den wesentlichen Bestandteilen in menschlichen Beziehungen hat. Der eine Bestandteil, den das Evangelium hinzufügt, ist die Geistigkeit. Diese verleiht dem Leben seinen Sinn und vertieft das Teilen und die Gemeinschaft weit über menschliches Bestreben hinaus.

Der Psychologe Felix Adler sprach einmal von einem Ehepaar, dessen Liebe im Laufe der Jahre zu voller Reife gekommen war. Er sagte: „Miteinander waren sie den Weg des Lebens gegangen, und die Erinnerung hält sie eng beieinander, die Erinnerung an viele Stunden unaussprechlichen Glücklichseins, oder ein Gefühl der Vereinigung durch gemeinsam angestrebte hohe Ziele und auch durch miteinander geteilte Sorgen. Und nun — nahe dem Ende, betrachten sie Hand in Hand das weite All, und die Liebe, die sie in sich gefunden haben und noch immer finden, wird für sie zur Verheißung einer ungeheuren Liebe, die es jenseits der Sterne geben wird."

David Mace, der berühmte englische Eheberater, sagt darüber folgendes:

„Was der Ehemann und die Ehefrau für das volle Heranreifen ihrer Beziehung brauchen, ist das Gefühl des gemeinsamen Schicksals, ein Gefühl, daß sie miteinander an einer großen Sache arbeiten und vereint der Menschheit dienen. Einige der glücklichsten Ehepaare, die ich je erlebt habe, hatten ihr Glück dadurch gefunden, daß sie miteinander auf das Ziel losgingen, das ihnen gemeinsam gesetzt war."

Einer meiner Freunde ist ein Atheist, und seine Ehe ist eine sehr glückliche. Da gibt es Teilen und Gemeinschaft. Jeder besitzt eine tiefe Wertschätzung für den anderen und sie beide haben das Gefühl, daß sie durch die Heranbildung und Erziehung ihrer Kinder der Menschheit einen Dienst leisten. Sie besitzen alles dieses, aber es fehlt ihnen die Geistigkeit — ein Gefühl der Partnerschaft mit Gott und jene göttliche Liebe, die das Universum erfüllt.

Das Teilen wird durch gefühlsmäßige Ehrlichkeit genährt. Man kann nur das teilen, was man in seiner Persönlichkeit besitzt. Jeder hat daher Gutes, das er teilen kann. Jede Ehe besitzt Magneten, die das Verhältnis zusammenhalten. Diese Magneten sind aber nicht bei allen Paaren gleich. Vor einiger Zeit wurde ich gefragt: „Gibt es so etwas wie einen Ehemann, der alles allzuleicht nimmt und weder in der einen noch in der anderen Weise viel zu sagen hat?"

Diese Frage zeigt, daß eine Frau das Gefühl des Teilens sucht, aber offensichtlich durch das Verhalten ihres Mannes darin beschränkt wird.

Es gibt viele solche Männer — und Frauen —, die entweder nur an sehr wenigen Dingen Anteil nehmen, oder nicht imstande sind, ihre Gefühle auszudrücken. Ein Verhältnis des Teilens mit einem solchen Menschen entwickelt sich nicht auf die gleiche Art wie mit einer anderen Persönlichkeit.

Es gibt dominierende Menschen, die von anderen irgendwelche Zeichen der Abhängigkeit zu sehen bekommen wollen. Es gibt vorsichtige Menschen, die mit dynamischen und aggressiven Persönlichkeiten verheiratet sind. Es kann sein, daß die Persönlichkeit unseres Partners der eigenen sehr ähnlich ist, es gibt aber doch immer einige ehrliche Unterschiede, die zutage kommen und an denen sich unser Gefühl des Teilens entwikkeln muß.

Einmal fragte mich eine junge Frau, was ich mit gefühlsmäßiger Ehrlichkeit meinte. Ich kannte ihren Bruder und dessen Frau, daher nahm ich diese beiden als Beispiel.

„Sagen Sie mir", sagte ich, „wie war es, als Sie mit Ihrem Bruder zusammen lebten?"

„Er ist liebenswert, interessant, sehr befähigt und im allgemeinen angenehm", war ihre Antwort.

„Das weiß ich", sagte ich. „Erzählen Sie mir noch mehr!"

„Nun, es muß alles immer nach seinem Willen gehen."

„Ist er sich dessen bewußt?" fragte ich.

„Nein, eigentlich nicht", entgegnete sie.

Dann fragte ich: „Weiß seine Frau das und ist sie imstande, damit fertig zu werden?"

„O ja, da bin ich sicher, sie weiß alles immer so zu deichseln, daß das geschieht, was sie möchte — er aber denkt, daß es seine Idee ist. Sie ist auch so stark, daß sie in einigen Fällen ihren Standpunkt ganz offen gegenüber ihm behaupten kann."

„Und was würde in dieser Ehe passieren", sagte ich, „wenn der Mann besser erkennen würde, was er tut und was sein Tun auf die Ehe für Einfluß hat?"

„Nun", sagte die Schwester, „ich denke, daß die Frau dann nicht so viele Dinge deichseln müßte, und die Lage würde viel weniger gespannt sein. Sie würden wahrscheinlich auch leichter miteinander sprechen und viele Dinge gemeinsam tun können und nicht nur das, was er will. Vielleicht würden sie einander sogar viel besser kennenlernen."

Bei diesem Ehepaar gibt es also eine ganz besondere Form von Teilen, und dabei sind viele Beschränkungen. Eine Änderung wird sich nicht schnell herbeiführen lassen, und selbst wenn sie zustande kommt, wird ihre Güte weitgehend von der Fähigkeit der Frau abhängen, Erlebnisse des Teilens zu schaffen und ihr Leben in das von ihrem Gatten vorgeschriebene hineinzuverflechten.

Das ist nicht einfach eine Sache der Führung in der Familie. Der Mann kann führen und präsidieren, ohne daß er den anderen seinen Willen aufnötigt, ausgenommen unter Inspiration. Dominierende Menschen handeln, als sei jede einzelne ihrer Handlungen inspiriert, aber es gibt nur sehr wenige, die so treu sind, daß sie so eng mit Gott verbunden sind.

Das Teilen geschieht auf verschiedenen Ebenen — physisch, geistig, Oberflächengefühle und tiefe Gefühle. Jeder von uns besitzt Persönlichkeit und geistige Tiefe, aber niemand anderer weiß davon, außer wir sind bereit, mit ihm zu teilen. Nur wenn wir das Gefühl haben, daß eine aufnahmebereite Atmosphäre vorhanden ist, öffnen wir uns und lassen die Menschen unsere inneren Ängste und Freuden und Hoffnungen und Sorgen sehen. Nur wenn wir das Gefühl haben, daß jeder empfänglich und ehrlich ist, öffnen wir die Tore und lassen die Botschaft des Herzens herausfließen. Wahrscheinlich aus diesem Grund hat ein Schriftsteller gesagt: „Wer das Herz aufschließt, stärkt die Liebe."

Ehrlich zu sein erfordert, daß wir erkennen, daß jeder einzelne Mensch eine eigene Welt der Bedeutung und des Verstehens besitzt. Andere Menschen nehmen



nur in dem Ausmaß daran teil, als er mit ihnen teilen will. Meine Frau z. B. hat Theaterwissenschaften studiert. Wenn wir uns eine Vorstellung ansehen, so bin ich sicher, daß sie ein Erlebnis und Gefühle hat, die ich nicht habe. Wenn ich jedoch daheim in einem bequemen Sessel sitze, so habe ich Gefühle und ein Erlebnis, indem ich meine Gedanken wandern lasse, die sie nicht hat. Wir können in solchen Situationen einander eine Tiefe der Gefühle mitteilen — aber nur, weil wir mit dem anderen unsere private Welt teilen.

Es gibt viele Gebiete, wo ein solches Teilen nur langsam vor sich geht und nicht leicht verstanden wird. Eine Frau, deren Mann gerne fischen geht, wird nicht leicht verstehen, wie er stundenlang unter freiem Himmel am Ufer sitzt und eine Schnur in das Wasser hängen läßt. Er wiederum versteht nicht, warum sie nicht begreift, welch große Befriedigung er aus diesem Erlebnis zieht. Jeder von uns hat Interessengebiete, die unser Gefühl beeinflussen und die wir anderen nur schwer erklären können. Und doch werden gerade durch solche Erklärungen und gemeinsame Erlebnisse die Gefühle im Laufe der Jahre besser aufeinander abgestimmt.

Wir müssen ständig danach trachten, unsere Gefühle mit dem anderen zu teilen; denn wenn wir dazu nicht bereit sind, werden wir immer zögern, unser wahres Ich zum Ausdruck zu bringen — und in diesem Fall bekommt der andere nur einen Teil von uns.

Wir müssen aber auch den Grundsatz erkennen, daß jede Ehe in sich den Keim ihres eigenen Wachstums und auch den Keim ihrer eigenen Vernichtung trägt. Tatsächlich sind gerade die Dinge, die ein Paar aneinander binden, manchmal auch der Grund dafür, daß Spannungen entstehen und die beiden sich voneinander entfernen.

Meine Frau — und das entspricht ihren dramatischen Fähigkeiten — ist eine aufregende, tätige, springlebendige Person. Sie möchte immer gern etwas tun. Das ist ein Grund dafür, daß ich mich für sie interessierte. Ich freue mich an den reichen Erfahrungen, zu denen mich diese Tätigkeit führt. Ich persönlich nehme die Dinge leichter, und obwohl ich auch meine Arbeit verrichte, verrichte ich sie doch auf eine andere Art. Manchmal freue ich mich daran, mich nur zurückzulehnen und meine Gedanken wandern zu lassen. Das ist nun ein Gebiet, wo ich meine Frau zu neuen Erlebnissen führen kann, indem ich ihr zeige, welche Bedeutung sie haben. Es gibt aber Zeiten, wo ich gern ruhig dasitzen möchte und sie etwas tun will, und nun erhebt sich die Frage, was geschehen soll. Dadurch können Spannungen entstehen und all das Gute überdecken, das aus diesen Unterschieden sonst entstehen kann. Die Geborgenheit, die sie in mir sucht, ist für sie manchmal zu langsam und anscheinend zu wenig leistungsfähig. Die Aufregung, die sie zuzeiten zum Ausdruck bringt, bedeutet für mich manchmal einen Druck, den ich am liebsten bekämpfen möchte.

Da ich oft auf Reisen bin, ist eine der häufigsten Fragen, die ich höre: „Wie können wir eine Gelegenheit finden, daß unsere Familie einmal beisammen ist?" Frauen fragen oft: „Wie kann man den Mann einmal festnageln, so daß die Familie etwas von ihm hat?" Ein weiterer Gedanke, der oft von Frauen ausgedrückt wird, ist der: „O wie gerne möchte ich einmal mit meinem Gatten eine lange Aussprache haben — nur nicht über Geld, Arbeit und die Kinder."

Alle diese Fragen zeigen, wie notwendig das Teilen zwischen zwei Menschen ist. Zu einem Teilen kommt es aber nur selten, wenn es keine Gemeinschaft gibt und keine gegenseitige Wertschätzung besteht. Die Wertschätzung gedeiht nur, wenn zwischen den einzelnen Menschen Verbindung besteht — eine Verbindung, die dem anderen Menschen sagt oder zeigt, daß er liebenswert ist und geliebt wird. Ohne ein solches Gefühl machen wir keinen Versuch zu teilen. Mit einem solchen Gefühl sind wir bereit, die Gemeinschaft zu erleben und dadurch zum Teilen zu gelangen.

Nun zu der Geistigkeit — wie können wir sie nähren? Im Evangelium finden wir sehr viele Richtlinien. Grundsätzlich nährt sich Geistigkeit vom Glauben. Die Heilige Schrift sagt uns, daß Geistigkeit denen zuteil wird, die demütig Gott suchen. Wir suchen voll Demut, wir müssen aber auch voll Würde suchen. Wenn ich kein Gefühl für persönliche Würde habe, so kann ich kaum das Gefühl haben, daß ich wert bin, daß Gott sich um mich kümmert, und deshalb zögere ich vielleicht, mich ihm zu nähern. Wenn ich in der Schrift lese, so sehe ich mich zwischen den Stellen, die die Demut hervorheben, und denen, die die Tatsache betonen, daß der Mensch so handeln muß, als habe er Glauben, hin- und hergerissen.

Die celestiale Ehe ist für diejenigen schön, die den Preis dafür bezahlen. Das bedeutet aber Geistigkeit, um Partnerschaft mit Gott zu finden, so daß seine Güte zu unserem Leben beiträgt. Dazu ist ein offenes Herz notwendig, so daß man den Wunsch bekommt, alles im Leben mit dem aufrichtigen Gefühl der Gemeinsamkeit zu unternehmen. In diesen Tätigkeiten können wir dann geistige Tiefe miteinander teilen, die den großen Traum der himmlischen Liebe wahr werden lassen. Möge es uns gegeben sein, sie zu finden. Wer sich in eine solche Suche verliert, wird sein Leben finden, denn Jesus sagte: „Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden."

Gott sagt, daß diejenigen, die suchen, finden werden; wer anklopft, dem wird aufgetan; wer bittet, dem wird gegeben werden. Die Schrift sagt uns auch, daß zuerst und vor

allem der Wille Gottes getan werden soll. Dazu ist eine Mischung aus Demut und Eifer erforderlich, und das erkennen wahrscheinlich nur sehr wenige Menschen. Demütig zu sein, ist ungeheuer wichtig, wenn man sich Gott nähert. Aber die Schrift sagt nicht, daß man sich Gott nähern soll, ohne etwas zu erwarten. Sie sagt vielmehr, daß der Mensch in einer guten Sache tätig sein und für diese Sache kämpfen soll.

Es scheint mir daher, wenn wir eine Sache haben, sollten wir so fest an die Tür klopfen, um sie zu verwirklichen, wie wir nur klopfen können. Tun wir das nicht, so haben wir unseren Glauben nicht ausgeübt. Andererseits können wir Gott nicht sagen, was er tun soll. Selbst dort, wo wir vielleicht eine ablehnende Antwort bekommen, sehe ich keinen Grund dafür, daß wir nur milde und mit wenig Anstrengung bitten sollen.

Die Geistigkeit lehrt uns, daß wir in unserem Leben Änderungen vornehmen müssen, wenn die Jahre vergehen. Sie gibt uns die Grundlage für den Sinn des Lebens. Dieser Sinn aber verleiht uns Hoffnung, ohne die wir nach den Worten des Apostels Paulus nichts haben. Die Hoffnung ist es, die uns das Gefühl gibt, daß wir etwas versuchen und tun können. Der Einfluß Gottes auf unser Leben führt uns dazu, daß wir Wahrheit und Schönheit entdecken, die wir in diesem Augenblick noch nicht erfassen können.

Ein solches Erlebnis hat mir in meinem Leben schon viel geholfen. Als Missionar hatte ich häufig die Gelegenheit, den Tempel in Hawaii zu besuchen. Ich erinnere mich, daß ich eines Tages in einem der Räume hinüberblickte zu den Schwestern in ihren Tempelkleidern und daß ich da das deutliche Gefühl hatte, noch niemals etwas derart Schönes gesehen zu haben. Dieses Erlebnis hatte einen starken Einfluß auf meine Gefühle in bezug auf Schönheit, meine Gefühle in bezug auf Zukunftshoffnung und was ich in meinem Leben gestalten möchte.

Mir scheint, wenn wir in dem, was vor uns liegt, keine Schönheit sehen, haben wir keine Hoffnung, ohne Hoffnung aber üben wir keinen Glauben aus. Ohne Glauben können wir die Fenster des Himmels nicht auftun und darüber hinaus leisten wir keine Anstrengung, um ehrlich zu sein, wodurch wir zum normalen Teilen und zu normaler Gemeinschaft gelangen können.

# Eine Philosophie des Familienlebens

**Der geistige Einfluß im Heim.** Jedes Heim hat beides, Körper und Geist. Sie können ein schönes Haus mit allen Ausstattungen haben, die die moderne Kunst oder der Reichtum ihnen gestatten. Sie mögen alle äußeren Formen haben, die dem Auge gefallen und doch kein Heim besitzen. Es gibt kein Heim ohne Liebe. Es mag eine Hütte sein, ein Blockhaus, ein Zelt, ein Behelfsheim, wenn sie den rechten Geist darin haben, die wahre Liebe Christi und Liebe zueinander — Väter und Mütter zu den Kindern, die Kinder zu den Eltern, Mann und Frau zueinander — so haben sie das wahre Leben des Heimes, das die Heiligen der Letzten Tage bauen und wonach sie streben.

Es macht nichts aus, wie ihr Heim von außen aussieht, aber sind ihre Heime innen rein? Werden regelmäßig morgens Gebete gesprochen? Oder ziehen die Dinge dieser Welt sie aus ihren Heimen fort und läßt du dir das Morgengebet mit deinen Kindern rauben? „Wehe dem Heim, in dem die Mutter ihre heilige Mission aufgibt oder die göttliche Unterweisung, den Einfluß und das Beispiel vernachlässigt, und sich dafür gesellschaftlichen Vergnügungen hingibt, oder in ihrer Begeisterung, öffentliche Reformen fördern zu helfen, die nötigen Pflichten in ihrem eigenen Haushalt vernachlässigt."

Wir müssen das Heim betrachten; es ist die Quelle des Lebens, wenn sie gestatten, es ist die Quelle unserer heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Es ist kein Wunder, wenn wir an einige Bilder von Heimen denken, die uns gezeigt werden, daß Millionen und Milliarden Dollars ausgegeben werden, um zu versuchen, die Ströme zu reinigen, die verunreinigt worden sind durch unheilige Quellen des Heimlebens in der Welt.

Aus solchen Heimen kommen die Menschen, welche die Rechte anderer übertreten, kommen die degradierten Frauen, die ihre Tugend und die anderer in den Schmutz ziehen. Aus solchen Heimen entspringen viele der Übel unserer heutigen Gesellschaft. Ich wünschte, man könnte das Geld, das man heute für Polizei und Detektive ausgeben muß, verwenden, um jene Heime zu reinigen. Was die Welt heute braucht, sind gute Eltern. Wo Eltern unfähig sind, ihre Kinder richtig zu erziehen, sollte der Staat helfen durch Mittel des Jugendschutzes, von denen man verlangen sollte, persönliche Arbeit zu leisten. (CR, Oktober 1907, p. 63.)

**Eine Illustration.** Eines Tages lud ein junger Mann, der gerade geheiratet hatte, seinen Vater ein, ihn und seine Frau in ihrem neuen Heim zu besuchen. Der junge Mann führte seinen Vater von Zimmer zu Zimmer und zeigte ihm die Möbel, die Gemälde an den Wänden usw. „Dies ist schön, ich gratuliere dir, aber mein Junge, ich habe vergeblich nach etwas gesucht, das anzeigt, daß du einen Platz für Gott hier hast."

Als der junge Mann später darüber schrieb, sagte er: „Ich ging nachher durch die Zimmer, und ich fand, Vater hatte recht."

Wollen wir in unsere Heime zurückgehen und sehen, ob der Geist in unseren Heimen ist, daß ein Engel, der zu uns zu Gast käme, gerne bei uns bliebe. (CR, Oktober 1951, pp. 160—61.)

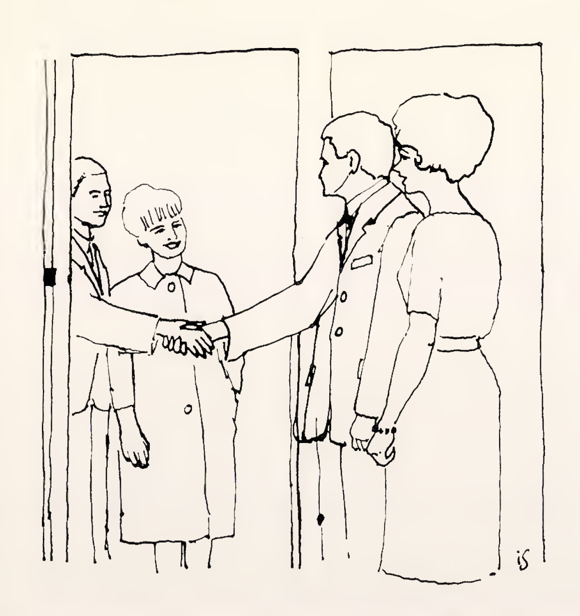
„Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln." (L. u. B. 68:28.)

David O. McKay

# GEMEINSCHAFT DURCH FREUNDSCHAFT

„Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebhabet. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." (Johann. 13:34—35)

Die Gelegenheit zu Gemeinsamkeit in einer Atmosphäre religiöser Gemeinschaft läßt sich in Priestertumskollegien, Hilfsvereinigungen, gesellschaftlichen Veranstaltungen und erholsamen Tätigkeiten ebenso wie in der Abendmahls- und anderen Versammlungen der Kirche finden. Die erfolgreiche Eingliederung Neubekehrter hängt davon ab, daß sie Gelegenheit zu der Teilnahme bekommen und von Freunden hilfreich ermutigt werden. Bei der Anwendung der von unserm Vater im Himmel gebotenen Liebe gibt es zwei grundlegende Schritte, um das Licht des Evangeliums mit den Neubekehrten zu teilen und sie in die Kirche einzugliedern.



**Erster Schritt: Freundschaft pflegen**

„Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßte sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest von dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin." (Johannes 17:14—16)

I. Das Evangelium nimmt die Menschen aus der Welt heraus und bringt sie gleichsam auf eine Insel. Der Herr weiß, daß sie auf diese Weise nicht leben können, sondern daß die Neubekehrten durch Freundschaft und Gemeinschaft in der Kirche die Einheit und Gemeinsamkeit spüren müssen und dadurch das Evangelium als Gruppe und nicht als Einzelwesen leben können.




II. Die Familie und das einzelne Gemeindemitglied kann sehr wirkungsvoll dazu beitragen, dem Neubekehrten zu einem größeren Verständnis des Evangeliums zu verhelfen und ihn fühlen zu lassen, daß man ihn braucht und gesellschaftlich anerkennt. Dies trifft besonders zu, wenn zwischen Familien, Mitgliedern der Familie oder einzelnen Personen und den Neubekehrten gleichen Alters eine Freundschaft angebahnt wird.

III. Liebe und Freundschaft werden angewendet, um Menschen zur Kirche zu bekehren; sie müssen als die Grundlage ihrer Eingliederung und zukünftigen Tätigkeit in der Kirche dienen.

IV. Wenn einmal die Freundschaft gebildet ist, so hat das örtliche Mitglied eine persönliche Verpflichtung, darauf zu achten, daß der Neubekehrte bei allen Gemeindemitgliedern Gemeinschaft und Freunde findet.

**Zweiter Schritt: Praktische Anwendung der Religion**

„Auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter, Gotteskinder, unsträflich mitten unter einem verderbten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr erscheinet als Lichter in der Welt." (Philipper 2:15)

I. Neubekehrte sind in demselben Maße tätig, wie sie sich mit den Kirchenmitgliedern und dem Kirchenprogramm identifizieren. Mit anderen Worten, wir müssen alle Mitglieder dazu anregen, daß sie ein Gefühl der Gemeinsamkeit und der Verantwortlichkeit füreinander in der ganzen Kirche entwickeln und miteinander das Glück und die Freude des Evangeliums teilen.

II. Der Mensch kann nicht mit geborgtem Licht leben, daher wird der Neubekehrte durch das von uns gegebene Beispiel und die Anwendung wahrer Freundschaft und Gemeinschaft beginnen, sein eigenes Licht zu erzeugen.

III. Der Missionar bringt seine Untersucher zur Abendmahlsversammlung, wo er sie dem Bischof oder Gemeindevorsteher schon vor der Taufe vorstellen kann. Nach der Taufe führt er mit ihnen die Eingliederungsdiskussionen durch und kümmert sich persönlich darum, daß sie in das gesamte Kirchenprogramm eingeführt werden.

IV. Der Bischof oder Gemeindevorsteher begrüßt die zukünftigen Bekehrten mit echter Liebe und beginnt sofort, sie schon vor der Taufe in der Kirche einzugliedern. Der Heimlehrer, ein Eingliederungspaar, Mitarbeiter aus den Hilfsorganisationen und einzelne Familien oder Mitglieder werden dem Neubekehrten zugeteilt. Diese Zuteilung erfolgt hauptsächlich im Rahmen des Heimlehrprogramms und unter Berücksichtigung der für die Gemeinde zur Verfügung stehenden Mitglieder zur Eingliederung.

V. Die Eingliederung wird von den beauftragten Personen bei den Neubekehrten wirkungsvoll durchgeführt, wenn Sie sich an die folgenden Punkte halten:

a) Lebe nach dem Evangelium und sei in allen Dingen ein würdiges Beispiel.

b) Entwickle Liebe und Freundschaft für die, welche eingegliedert werden sollen.

c) Sei ein tätiges Mitglied des Priestertumskollegiums und ermuntere zum Besuch der Versammlungen und Kollegiumsveranstaltungen.

d) Nimm teil an den kulturellen und gesellschaftlichen Tätigkeiten der Gemeinde und tue alles, damit der Neubekehrte in diese Tätigkeit eingegliedert wird.

e) Nimm ihn zur Kirche mit, wenn es notwendig ist, und hilf ihm, sich an einen regelmäßigen Besuch zu gewöhnen. Lehre ihn, daß der Besuch der Abendmahlsversammlung für die Mitglieder der Kirche ein Gebot ist.

f) Hilf ihm, mit dem Familienheimabend zu beginnen. Triff Vorkehrungen, daß einzelstehende Jugendliche oder Erwachsene mit Familien in der Gemeinde zusammenkommen können, die diese wichtigste aller Versammlungen abhalten.

g) Ermutige ihn, die heiligen Schriften zu lesen zu beginnen und darüber zu beten.

h) Ermutige ihn, daß er das Familiengebet und sein persönliches Gebet durchführt und sich in seinem Leben an die Grundsätze der Kirche hält.

i) Fordere ihn zur Teilnahme an Plauderstunden auf, die in den Heimen der Heiligen der Letzten Tage abgehalten werden, wo er den Geist der Liebe verspüren und auch erkennen kann, wie wichtig das Evangelium im Heim ist.

Denke immer daran: „Bei der Beeinflussung anderer Menschen ist das eigene Beispiel nicht die Hauptsache, sondern die einzige mögliche Sache."




# Entwicklung durch Ausbildung im Haushalt

Arbeitsstunde (2. Versammlung im Juli 1966)

Von Hazel S. Cannon

**Ziel:**
Aufzuzeigen, wie Grundsätze der Arbeitsvereinfachung Zeit sparen und zu persönlichen und familiärer Befriedigung beitragen können. „Organisiert euch, bereitet jedes nötige Ding vor und bauet, ja ein Haus des Gebets, des Fastens, des Glaubens, des Lernens, der Herrlichkeit, der Ordnung — ein Haus Gottes." (L. u. B. 88:119)

**Einführung**
In vorhergehenden Besprechungen über schöpferisches Haushalten wurde nachdrücklich die Wichtigkeit der Organisation und Einteilung der Haushaltspflichten betont, und zwar zugeschnitten auf die verschiedenen Familien. Die Inangriffnahme der einzelnen Tätigkeiten wird nunmehr behandelt.

**Zergliedere die Tätigkeit**
Wie tüchtig sind Sie? Leistungsexperten haben festgestellt, daß eine schlechte Hausfrau oftmals viel länger und schwerer arbeitet als eine gute Hausfrau, weil sie versäumt, die Arbeit und ihre Zeit zu organisieren. Viele Hausfrauen sind untüchtig und sind sich dessen nicht bewußt. Meistens sind sie nur in einem Teil der Aufgaben untüchtig und nicht in der ganzen Tätigkeit, oder sie segeln herrlich durch einige Arbeiten und versinken in anderen. Wie steht es mit folgenden Beispielen von Arbeiten und Fleiß und der Aufstellung von Tätigkeitsanalysen? Sie werden entdecken, daß Sie die Arbeiten besser und in kürzerer Zeit ausführen können. Bedenken Sie, tüchtig zu sein bedeutet auch, daß die Tätigkeit mit Ihren Grundsätzen, Ihren Werten und Zielen übereinstimmt. Unterschätzen oder überschätzen Sie sich nicht. Seien Sie so objektiv wie möglich, um die Gebiete zu entdecken, die zu überprüfen wären und in denen Sie zufrieden sein können.

**Hinweise**
Wenn Sie jede der folgenden Feststellungen lesen, fragen Sie sich ehrlich: „Inwieweit trifft das auf mich zu?" Benutzen Sie 5 Feststellungen als Antwort: „immer", „gewöhnlich", „gelegentlich", „selten", „nie". Vor jeder Nummer schreiben Sie den Buchstaben oder die Abkürzung als Ihre Antwort auf die Fragen. (Hinweise für die Diskussionsleiter: Durchschläge der Aufstellung über die Tätigkeitsanalyse können jedem Klassenmitglied zur Ausfüllung übergeben werden oder auch ein Stück Papier zum Ausfüllen, während die Fragen an die Tafel geschrieben werden. Die Leiterin kann jede Frage kurz vorlesen. Eine kleine Diskussion kann folgen.)

**Zu tun und darüber nachzudenken**
Aufstellung der Tätigkeitsanalyse (basierend auf den Grundsätzen: ausscheiden, ausmerzen, kombinieren, neuordnen, vereinfachen).

1. Fragen Sie sich selbst, ob die Arbeit notwendig ist. Beispiel: Sorgfältiges Aufhängen und Zusammenfalten der Wäsche wird von Fall zu Fall das Bügeln erübrigen.

2. Haben Sie ein klares Verständnis über die Art und Weise, wie die Arbeit zu tun ist? Beispiel: Es ist z. B. notwendig, den genauen Anweisungen zu folgen, wenn man ein neues Rezept ausprobiert. Es wäre gut, sich Notizen über die richtige Art zu machen, wie eine Arbeit zu verrichten ist, die nur einoder zweimal jährlich anfällt; wie z. B. das In-Ordnung-Bringen von Kleidung je nach Jahreszeit — Wollsachen zurechtlegen, Baumwollsachen sauber wegzuräumen. Diese Frage ist sachdienlich, um die Familie zu unterrichten.

3. Entscheiden Sie, ob jeder Schritt notwendig ist? Beispiel: Es kann mehr Befriedigung geben, das Geschirr ablaufen zu lassen, als es abzutrocknen.

4. Kombinieren Sie, wenn möglich, jeden Schritt mit dem anderen Teil der Arbeit? Beispiel: Leicht verschmutztes Linoleum kann in einem Arbeitsgang mit einem modernen flüssigen Reinigungsmittel gleichzeitig gereinigt und gewachst werden.

5. Können Sie umorganisieren, um in den Arbeitsgängen eine größere Leistungsfähigkeit zu erreichen? Beispiel: Die Betten in U-Form machen, also rund um das Bett.

6. Sind Sie erfinderisch und erlangen kleine Fertigkeiten für Arbeiten, in denen Wiederholungen vorkommen? Beispiel: Benutzen Sie ein System im Zusammenlegen von einem Stoß Handtücher oder im Schälen einer Menge Kartoffeln.

7. Versuchen Sie, beide Hände richtig zu gebrauchen? Beispiel: Eine Rechtshänderin wäscht Geschirr wirkungsvoller, indem sie von rechts nach links arbeitet. Sie hält die Schüssel in der linken Hand, wäscht sie mit der rechten und stellt die Schüssel in den Schrank zur Linken, ohne die Hände zu wechseln.

8. Versuchen Sie mit wenigen weichen Bewegungen oder mit vielen raschen und festen Bewegungen zu arbeiten? Beispiel: Beim Bügeln eines Oberhemdes ist ein größerer Erfolg zu verzeichnen durch möglichst wenige Striche, den Druck des Eisens nützend. Feste und rasche Bewegungen bringen Falten in das Oberhemd.

9. Versuchen Sie in einem Tempo zu arbeiten, das für Sie und die Tätigkeit gerade am besten ist? Beispiel: Zu rasches Abstauben kann genausoviel Staub auf dem Tisch lassen wie in den Kleidern.

10. Üben Sie sich darin, alles, was zu tun ist, an einem Platz und zu gleicher Zeit zu tun, oder gehen Sie schrittweise vor? Beispiel: Während Sie beim Kühlschrank sind, entnehmen Sie alle benötigten Dinge.

11. Verquicken Sie Ihre Arbeiten miteinander? Beispiel: Während Sie darauf warten, daß die Kartoffeln kochen, reinigen Sie Ihr Spülbecken.

12. Vereinigen Sie Ihre Arbeiten, wenn möglich, miteinander? Beispiel: Wenn Sie eine Schüssel Sülze o. ä. für das Abendbrot vorbereiten, machen Sie noch eine für den Kühlschrank fertig. Machen Sie seltener Einkäufe, dafür für einen längeren Zeitraum.

13. Nehmen Sie eine schwierige Arbeit lieber in Angriff, wenn Sie gerade in Hochform, oder wenn Sie schon ermüdet sind? Beispiel: Nähen Sie einen heiklen Kleidersaum früh am Tage, wenn Sie noch frisch sind, und nicht nach dem Abendbrot.

14. Sparen Sie Ihre Kräfte, indem Sie bei einigen Arbeiten sitzen? Beispiel: Sitzen Sie während des Bügelns an einem verstellbaren Bügeltisch! Benutzen Sie ein Schoßbrett für die Vorbereitung verschiedener Nahrungsmittel. Wenn Sie hinter die einzelnen Fragen „immer", oder „gewöhnlich (meistens)" einsetzen können, tun Sie recht. Wenn Sie „selten" oder „niemals" einsetzen, wäre eine Änderung notwendig.

**Nehmen Sie sich Zeit, um Zeit zu gewinnen**

Wenn ein Fabrikationsingenieur versucht, eine kürzere Produktionszeit zu erhalten, wird er zuerst sorgfältig beobachten, was getan wurde. Er macht sich Notizen und stellt Fragen. Vor Jahren schrieb Rudyard Kipling einige Zeilen, die man am besten als Fragemethode für die moderne Einsparung von Zeit und Kraft bezeichnen kann.

Sechs eifrige Dienstmänner ich gewann
(Sie sagten mir alles bisher).
Ihre Namen sind: Was, Warum und Wann
Und Wie und Wo und Wer.

Da es sehr wichtig sein könnte, lassen Sie die sechs eifrigen Dienstmänner Ihnen beim Ausarbeiten von Familienfragen und -Projekten dienen. Scheuen Sie sich nicht, die Fragemethode anzuwenden. Ihre Antworten sollten natürlich auf den Familieninteressen basieren.

**Zusammenfassung**

Eine der frühesten Bahnbrecherinnen in der Haushaltsausbildung an den öffentlichen Schulen, Ellen H. Richards, ermunterte vor Jahren die Frauen, die materiellen Dinge zu überprüfen, wie man Zeit und Kraft sparen, um das Leben für die Familie wertvoll, aufbauend und freudvoll gestalten kann. Zeit ist ein wertvoller Gebrauchsartikel. Lassen Sie ihn uns weise nutzen!

**Zur Diskussion**

Nennen Sie einige Haushaltsarbeiten, die Sie auf andere Art tun möchten, da sie mehr Zeit als notwendig verbrauchen. Nennen Sie Gründe! (Eine Ausnahme kann das sorgfältige Tischdecken sein, da die ästhetische Befriedigung die zusätzliche Arbeit aufwiegt.)

**Zu tun und darüber nachzudenken**

Notieren Sie folgende Punkte und entscheiden Sie, ob Sie diese zu Ihrer Fertigkeit und Tüchtigkeit in der Küche hinzufügen möchten:

1. Alles dort stehen zu haben, wo man es zuerst braucht, ist besser, als wenn alle Einrichtungen (Haushaltsmaschinen und dergleichen) an einem Platz sind. Der gereinigte Wasserkessel sollte in der Nähe des Spülschranks sein, der Deckel nahe der Kochgelegenheit.

2. Heben Sie Zubehör und kleine Einrichtungen in Sicht- und Reichweite auf. Sie können Stufenregale benutzen, halbe Regale, Stangen an den Schranktüren und Längseinteilungen (Fächer).

3. Stellen oder legen Sie die Gegenstände in der Reihenfolge der Häufigkeit ihres Gebrauchs.

4. Einzelne Gegenstände brauchen Sie doppelt, wenn Sie diese an mehr als einem Ort benötigen, wie z. B. Meßbecher beim Spülbecken und beim Mixer.

Viele Beschäftigungen scheinen Ihnen 24 Stunden am Tag zu stehlen. Wählen Sie Ihre unliebsamste Beschäftigung aus, wenden Sie die Fragemethode an und versuchen Sie, in den folgenden Wochen das Problem zu lösen.

## Entwicklung durch Ausbildung im Haushalt

**Arbeitsstunde (2. Versammlung im August)**

**Von Dr. Jennico J. Poulsen,**
**Vorsitzender der Abteilung für Hauswirtschaft an der BYU**

VERNÜNFTIGES EINKAUFEN

Ziel: Zu zeigen, daß besseres Einkaufen eine Fähigkeit ist, die man sich aneignen kann.

Wie wichtig ist die Rolle der Frau beim klugen Einkauf für das Wohl der Familie?

Diskussion:

Das Ziel, nur Geld um des Geldes willen beiseite zu legen, bringt wenig Befriedigung. Der Wert des Geldes zeigt sich in dem Glück und der Zufriedenheit, die man erhält, wenn man es auf kluge Weise ausgibt. Glücklich ist derjenige, der das Geld für folgende Dinge ausgibt: für gesunde, nahrhafte Kost; für Kleidung, die Wärme und Schutz bietet und zugleich schön aussieht; für das Heim und eine nette Umgebung der Familie, welche zu einem besseren Verhältnis zueinander verhilft und zur Bildung und weiteren Entwicklung der Familienmitglieder beiträgt; für die Erziehung der Kinder und für unseren Vater im Himmel.

KLUGES EINKAUFEN

Für die meisten Familien ist es wichtig, genug Geld zu haben, um für das sorgen zu können, was sie brauchen. Die Familien streben danach, mehr Geld zu verdienen oder ihre Einkommen zu vergrößern, aber viele Familien hätten einen weit größeren Gewinn, wenn sie das Geld, welches sie haben, geschickter ausgeben könnten. Viele Stunden werden verbracht, um zu lernen, wie man Geld verdient, aber wie viele Stunden werden dabei verbracht, zu lernen, wie man Geld vernünftig ausgibt?

Bessere Einkaufspraktiken können die Gelder, die jeder Familie zur Verfügung stehen, strecken. Sie können helfen, wirklich den Gegenwert für das Geld zu bekommen, sei es beim Einkauf von notwendigen Dingen, von Dingen, die das Leben angenehmer machen, oder von Luxussachen. Eine Hausfrau, die eine Mark auf einen Warenwert von 1,15 DM strecken kann oder 85 Pfennige auf einen Wert von 1 DM, trägt mit bei zum wirklichen Einkommen der Familie. Dies erklärt uns, wie es möglich ist, daß von zwei Familien mit dem gleichen Einkommen die eine Familie mehr aus dem Geld herausholen kann als die andere. Eines der Geheimnisse dabei ist kluges Einkaufen.

### LÄSST DER PREIS IMMER AUF QUALITÄT SCHLIESSEN?

Eine kluge Einkäuferin sucht nach der größten Menge und der besten Qualität, die sie für den Preis, den sie zahlt, erhalten kann. Viele Einkäuferinnen werden von dem Spruch geleitet, „daß man für das zahlt, was man erhält", und sie schließen vom Preis und von der Marke auf die Qualität.

Bedeutende Hersteller haben eine interessante und gedankenanregende Umfrage veranstaltet, um die relative Anziehungskraft von Waren, die mit einem wohlbekannten Markennamen versehen sind, und von Waren, die von anderen Firmen hergestellt sind, zu testen. Das Ergebnis einer solchen Umfrage zeigte, daß die Markenartikel viermal so oft verkauft wurden als die Waren ohne besondere Marke, obwohl die Markenartikel wesentlich teurer waren.

Viele Handelszeitschriften sind voll von Berichten über größere Verkäufe, nachdem die Preise erhöht worden waren. In einem Falle stieg der Verkauf eines Postens, bei dem der Verkaufspreis heraufgesetzt worden war, um 30 Prozent. Es gibt keine zuverlässige Beziehung zwischen Qualität und Preis. Eine Hausfrau, die beim Einkauf denkt, daß sie für einen höheren Preis eine bessere Qualität bekommt, kann mehr Geld ausgeben, als notwendig ist. Die Preise, die für dieselben Markenartikel verlangt werden, können unterschiedlich sein.

### WORIN BESTEHT DER WERT DES VERGLEICHSEINKAUFES?

Eine kluge Käuferin macht Vergleichseinkäufe, und zwar, indem sie die Reklameanzeigen liest und die Preise für die gleichen Artikel vergleicht, oder indem sie die Preise und die Qualität in verschiedenen Katalogen vergleicht.

Sie geht in mehr als einem Geschäft einkaufen, und sie vergleicht Preis und Qualität. Viele Hausfrauen haben sich daran gewöhnt, in einem Geschäft einzukaufen, und sie vergleichen die Preise nicht, bevor sie kaufen. Eine Umfrage ließ erkennen, daß 60 Prozent aller Käufer ihre Läden nach Belieben aussuchen und nicht aufgrund der Preise. Man muß in verschiedenen Geschäften einkaufen; denn kein Laden hat ständig die niedrigsten Preise. Dies trifft für die verschiedensten Dinge, Geschäfte, einschließlich Diskontläden zu.

### FÄLLE ZUR BESPRECHUNG

Frau A. ist eine „Gelegenheitskäuferin". Sie kann keinem Sonderangebot widerstehen und kauft Waren aus Sonderposten, ob ihre Familie sie nun braucht oder nicht. Nie liest sie die Aufkleber auf den Päckchen oder Beuteln, um Gewicht und Inhalt zu prüfen, sie kauft einfach aus einem Impuls heraus. Sie kauft, weil sie denkt, daß sie für das Familienbudget etwas gespart hat, doch scheint sie nie die Sachen zur Hand zu haben, die gebraucht werden.

Frau B. liest nie die Reklameanzeigen, geht nur in ein Geschäft und kauft ein, so wie sie die Sachen braucht, egal, was es kosten mag. Es fällt ihr gewöhnlich schwer, das Geld so zu strecken, daß alles, was die Familie braucht, auch angeschafft werden kann.

Frau C. ist sich dessen bewußt, was die Familie braucht. Sie prüft die Sonderangebote und vergleicht die Preise der Waren, die von ihrer Familie gebraucht werden. Sie plant die Mahlzeiten auf längere Sicht, so daß sie nicht so oft einkaufen gehen muß, sie sieht im voraus, was ihre Familie braucht, und sie nutzt die Vorteile eines besonders günstigen Kaufes. Sie schaut auf die Etiketten aller Konkurrenzartikel, um dadurch Vorteile erkennen zu können, sie weiß, was sie kauft und streckt ihr Haushaltsgeld durch sorgfältiges Planen und vernünftiges Einkaufen!

Frau D. liest die Anzeigen, prüft die Sonderangebote und fährt in jedes Geschäft, um davon zu kaufen, und verschwendet auf dieser Jagd nach günstigen Angeboten vier Stunden Zeit und einen halben Tank Benzin.

Wer ist die Klügste? Besprechen Sie jedes der vier Beispiele.

### ZUSAMMENFASSUNG:

Es ist wirklich leicht, Geld auszugeben, doch man braucht Zeit und Überlegung, um es vernünftig auszugeben.

Nur wenige Familien haben soviel Geld, daß sie nicht daran zu denken brauchen, es vernünftig auszugeben. Wenn sie sich Zeit nehmen und mit Überlegung einkaufen, können sie noch mehr zu dem hinzufügen, was sie schon haben. Uns wird gesagt: „Nicht verschwenderisch sein, nicht alles haben wollen." Mehr Geld auszugeben als nötig, ist eine Art Verschwendung.

### ÜBERLEGUNG UND ANWENDUNG

Besprechen Sie mit den Schwestern folgendes: Beim Einkaufen sollte man verschiedene Marken oder Artikel, die weniger kosten, ausprobieren, um dadurch herauszufinden, ob die billigeren Artikel denselben Zweck erfüllen und genauso zufriedenstellend sind wie die teuren. Machen Sie Vergleichseinkäufe, um dadurch herauszufinden, wieviel gespart werden kann. Vergleichen Sie in verschiedenen Geschäften die Preise der Artikel und Produkte gleicher Marken.

## Die andere Mutter

von Miranda Snow Walton

Kein heil'ges Buch nennt ihren Namen, die in alter Zeit
Unbekannt lebte, starb, obgleich ihr Sohn
Ein Zeichen wurd' für Schande und Ruchlosigkeit —
Judas Ischariot, des Bösen düst're Kron'.
Sicherlich träumte sie von ihm, wie Mütter tun,
Während sie ihn vor der Geburt gehegt.
Voll Stolz und Freude sah zum Mannestum,
Zur Größe wachsen, den als Kind sie hatt' gepflegt.
Als sie ihn sah an jenem segensreichen Tag,
Wie er dem heil'gen Mann aus Galiläa folgte nach,
Wie konnt' das Kreuz sie seh'n, das Zukunft überragt,
Und ahnen einst'ge Schmerzen tausendfach?

Doch als die Sünde seiner Habgier war bezahlt
Mit Tod als Lohn, welch' Qual trat in ihr Herz!
Gewiß wandelte ihre Seele neben ihm
Voll Furcht den Weg entlang, für beide voller Schmerz.
Gern hätte sie gelitten für ihr Kind
Und auf ihr Haupt genommen seinen Lohn.
Doch raffte er sein Leben selbst dahin.
Einsam trank sie den bitt'ren Kelch, ohne den Sohn.
Sie reicht durch Zeitenbahnen hin die Hand,
Sie weint mit Müttern voller Trauer überall.
Ihr Schatten steht für Kinder Sünden auch selbst im fernsten Land,
Wo Herzen sind zerbrochen, getränkt vom Tränenschwall.

Reed H. Bradford

FÜR SONNTAG-SCHULLEHRER UND ELTERN

# Aus vollem Herzen

Es war an einem kalten Wintertag. Mein Freund und ich hatten eine Versammlung in einer großen Stadt besucht. Wir waren gerade dabei, heimzufahren, als er mir zu verstehen gab, daß er noch einen bedeutenden Kirchenbeamten kurz sprechen wollte.

Als er den Wagen vor dem Haus dieses Mannes parkte, sagte er: „Es wird nur ein paar Minuten dauern."

„Sehr gut", antwortete ich, „ich werde warten."

Die Minuten vergingen. Er hatte die Schlüssel vom Auto mit sich genommen, und so gab es keine Möglichkeit, die Heizung im Wagen anzustellen. Ich stieg aus und ging im Kreis herum, um mir durch Bewegung etwas Wärme zu verschaffen. Eine Stunde ging vorbei und dann noch eine halbe. Ich stieg wieder in das Auto; kurz darauf öffnete sich die Tür des Hauses, und mein Freund kam heraus.

„Wir können jetzt nach Hause fahren", sagte er.

„Bevor du den Wagen startest", sagte ich, „möchte ich dich etwas fragen. Wenn Präsident McKay an meiner Stelle hier draußen gesessen hätte, hättest du auch ihn hier in der kalten Winternacht sitzen lassen?"

*

Sie war alt. Als sie in die Schule kam, betrachtete ich ihr Gesicht. Es gab viele, viele Falten darin. Sie sprachen von harter Arbeit, von Leid und Schmerzen, die sie durch ihr Leben begleitet hatten. Ich fühlte eine tiefe Bewunderung für sie. Nachdem ihr Gatte gestorben war, hatte sie hart gearbeitet, um ihren Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen; zwei von ihnen hatte sie auf Mission senden können.

„Können Sie mir sagen, wo mein Sohn Frank ist?" fragte sie.

„Ich werde sehen, ob ich ihn finden kann", antwortete ich und ging zum Gemeinschaftsraum, wo ich ihn vor einigen Augenblicken gesehen hatte.

Und dort war er auch — vergnügt und lachend zwischen einigen Jungen und Mädchen seines Alters. Ich sagte ihm, daß seine Mutter ihn sehen wollte.

„Sagen Sie ihr bitte, daß ich in ein paar Augenblicken kommen werde", sagte er und fuhr in seiner lustigen Unterhaltung mit seinen Freunden fort.

Ich ging zurück, hinaus in die Vorhalle und sagte seiner Mutter, was er gesagt hatte. Da ich aber neugierig war, wartete ich an einer Stelle, wo ich nicht gesehen werden konnte. Es dauerte einige Minuten — ja, es waren viele Minuten —, ehe er in die Halle herauskam. Dann sah ich, wie er mit gereiztem Benehmen seine Mutter in einen kleinen Raum beinahe hineinzog, wo niemand sie sehen würde. Da bemerkte ich auf ihrem Gesicht einen sehr traurigen Ausdruck.

Ich ging an ihnen vorbei und hörte sie noch sagen: „Ich will dich ja nicht in Verlegenheit bringen, aber ich mußte dich einen Augenblick sprechen."

Kurze Zeit später kamen sie wieder aus dem kleinen Zimmer heraus und gingen die Halle entlang. Er blickte nach links und nach rechts, als ob er Angst habe, mit dieser Frau gesehen zu werden.

*

Achmed lebte mit seiner Frau und seinem zehnjährigen Sohn im Mittleren Osten. Nachdem seine Mutter gestorben war, nahm Achmed seinen alten Vater zu sich ins Haus. Irgendwie war es anstrengend, für ihn zu sorgen.

Schließlich jammerte seine Frau so sehr, daß er zu seinem Vater ging und sprach: „Vater, du weißt, daß wir im Ort ein Altersheim haben. Ich denke, du würdest wahrscheinlich dort glücklicher sein. Du könntest dort mit Leuten deines eigenen Alters zusammensein, mit Leuten, die vieles mit dir gemeinsam haben."

Seinem Vater gab es einen Stich in das Herz, aber er sagte: „Mein Sohn, das ist sehr freundlich von dir, und ich glaube, daß du recht hast."

So brachte also Achmed seinen Vater in das Altersheim.

Als er eben Abschied nehmen wollte, sagte er: „Vater, ich möchte dir noch ein Geschenk geben. Eine Decke. Zur Winterszeit kannst du dich damit zudecken, um es warm zu haben, und zur Sommerszeit kannst du darauf liegen."

„Das ist wirklich sehr freundlich von dir, mein Sohn", sagte sein Vater. „Ich bin dir wirklich dankbar dafür."

Achmed ging also von seinem Vater weg und kehrte nach Hause zurück.

Kurz danach kam sein eigener Sohn zu ihm und sagte: „Vater, ich habe schon überall nach Großvater gesucht, aber ich kann ihn nirgends finden. Weißt du, wo er ist?"

„Ja", antwortete Achmed, „ich brachte ihn ins Altersheim, weil ich dachte, er würde dort glücklicher sein."

Einige Zeit später bemerkten Achmed und seine Frau, daß ihr Sohn nicht da war. Sie konnten ihn nirgends entdecken. Als er schließlich wieder nach Hause kam, trug er in seinen Armen die Hälfte der Decke, die Achmed dem Großvater geschenkt hatte.

Gereizt sagte Achmed zu seinem Sohn: „Warum hast du die Decke zerschnitten, die ich Großvater gegeben habe? Das war wirklich ganz unrecht von dir. Ich will, daß du ihm die Decke sofort zurückbringt."

„Es tut mir leid, Vater", sagte der Sohn. „Siehst du, ich habe gar kein Geld; ich möchte doch aber auch eine Decke haben, die ich dir geben kann, wenn ich dich ins Altersheim bringe."

*Der Herr hat gesagt: „Du sollst dem Herrn, deinem Gott, in allen Dingen danken." Er hat auch gesagt: „Und in nichts beleidigt der Mensch Gott, und gegen niemand ist des Herrn Zorn entflammt als gegen solche, die nicht in allen Dingen seine Hand anerkennen . . ." (Lehre und Bündnisse 59:7,21).*

Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme Dich unser! Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern! Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? (Lukas 17:12—17.)

Ein kleines Kind sieht sich selbst immer im Mittelpunkt und denkt vor allem an sich selbst. Wenn seine Eltern es dann unterrichten, kann es lernen, daß es „bitte" und „danke" sagen soll, wenn es etwas will oder etwas erhalten hat. Der Ausdruck der Dankbarkeit macht die menschlichen Beziehungen viel leichter. In diesem Sinne können wir sagen, daß es eine Pflicht ist, dankbar zu sein.

Eine solche Auffassung verdient tiefste Achtung, aber es gibt noch einen anderen Beweggrund, der uns veranlassen soll, Dankbarkeit zu fühlen. Hast du jemals gegenüber deinen Eltern, Geschwistern oder Kindern einen Fehler oder eine Sünde begangen? Was würdest du fühlen, wenn sie dir das immer vorhalten und nicht vergeben würden? Was aber hast du tatsächlich gefühlt oder würdest du fühlen, wenn du um Vergebung bätest und sie dir sagten: „Natürlich, aus vollem Herzen vergebe ich dir." Was für ein Gefühl ist es, wenn deine Seele von einer großen Last befreit wird?

*Sehet, wer Buße getan hat, dem sind seine Sünden vergeben, und ich, der Herr, erinnere mich ihrer nicht mehr. (Lehre und Bündnisse 58:42.)*

Diese Art der Dankbarkeit entspringt nicht allein der Pflicht, sondern auch der Liebe. Vor kurzer Zeit haben wir im Ablauf des Jahres an den Tod und die Auferstehung des Heilands gedacht, und so sollten wir uns auch seiner Gaben an uns erinnern. Wir wollen daran denken, daß sein Tod freiwillig war und daß sein Sühnopfer es uns möglich gemacht hat, daß wir über die wenigen, hier auf Erden verbrachten Jahre hinaus weiterleben können. Sein Sühnopfer machte es uns möglich, daß wir in seiner Gegenwart leben und eine Fülle der Freude erfahren können, wenn wir nach seinen Lehren leben. Laßt uns an die großen Belehrungen denken, die er uns geschenkt hat. Wir wollen seine Kirche betrachten mit der Kraft des Priestertums und mit den vielen Gelegenheiten, als Brüder und Schwestern zusammenzuarbeiten. Laßt uns an seine große Liebe denken. Laßt uns daran denken, was die Ehebrecherin gefühlt haben mochte, als der Heiland zu ihr sagte: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr." (Joh. 8:11.) Erinnern wir uns doch noch einmal seiner Worte:

*Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleich wie wir. (Joh. 17:11.)*

In unserer Familie bringen wir Dankbarkeit „aus vollem Herzen" zum Ausdruck, wenn wir einander so achten und lieben, wie der Heiland uns achtet und liebt. Es ist egal, ob man ein Mann oder eine Frau ist, ein Kind oder ein Erwachsener. Es kommt nicht darauf an, ob jemand größere intellektuelle oder andere Gaben hat als der andere. Wir können uns auf mancherlei Weise unterscheiden, aber in einer Hinsicht sind wir alle gleich: Wir alle sind Kinder desselben Himmlischen Vaters. Als solche wollen wir einander unseren Dank und unsere Wertschätzung zum Ausdruck bringen, weil wir sie in unserem Herzen fühlen. Dann werden unsere Sorgen klein und unsere Freude groß werden.

---

## Abendmahlspruch

MAI: Dies sollt ihr immer denen tun, die Buße getan und in meinem Namen getauft wurden, und ihr sollt es zur Erinnerung an mein Blut tun, das ich für euch vergossen habe, damit ihr dem Vater bezeugt, daß ihr allezeit meiner gedenkt. Und wenn ihr meiner immer gedenkt, wird mein Geist mit euch sein. (3. Nephi 18:11.)

## Abendmahl-vorspiel und -nachspiel



# Jesus lebte, wie er lehrte

Von Lowell L. Bennion

Es wird allgemein angenommen, daß ein „gutes" Beispiel andere dazu inspiriert, zu glauben und nach dem Evangelium zu leben. Vielleicht ist dies eine unbestätigte Annahme. Es gibt vielleicht die eine oder andere Art von vorbildlichem Leben, durch die die Leute abgestoßen werden und das Evangelium nicht annehmen. Der „gerechte" Mann zum Beispiel ist für den Sünder so weit außerhalb dessen Reichweite, daß dieser sich gar nicht weiter anstrengt. Oder aber das vorbildliche Leben ist so eingeengt und so seicht, daß es heuchlerisch erscheint und den Eindruck macht, hier sei einer „heiliger als du". Vielleicht gibt es nur ein bestimmtes vorbildliches Verhalten, welches den anderen dazu bringt, daß er dem Lehrer folgt. Das Leben Jesu, des großen Vorbildes, mag uns einiges von dem Geheimnis seiner Macht, andere zu beeinflussen, vermitteln.

### Jesu Vorbild

Man kann keine Trennung ziehen zwischen dem Leben Christi und seinen Lehren. Er lebte so, wie er lehrte, und er lehrte so, wie er lebte. Selbst in der Pein, die zu seinem Tod führte, war er ein Vorbild an Sanftmut, Vertrauen zum Vater, Gnade und Vergebungsbereitschaft und „richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet". Es gab keinen Unterschied zwischen seiner religiösen Tätigkeit und seinem Alltagsleben, beides war ein und dasselbe.

Das Leben Jesu war auf fundamentaler Basis vorbildhaft. So wie er Grundsätze lehrte und nicht Regeln, so lebte er auch nach grundsätzlichen und tiefen Überzeugungen. Ein paar Beispiele mögen dies veranschaulichen. Er lehrte die goldene Regel und war auf wunderbare Art imstande, das Leben aus dem Blickwinkel anderer Menschen zu sehen. Er schien zu spüren, wie sich der Sünder fühlte, und er achtete ihn so, wie es notwendig war, ihn zu achten. Er lehrte seine Jünger, ihr Leben zu verlieren, damit sie es fänden, und er selbst gab sich ganz dem Dienst an Gott und Menschen hin. Er lehrte die Menschen, diejenigen nicht zu fürchten, die den Leib zerstören können, sondern vielmehr diejenigen, die ihre Seele zerstören würden. Überlegen wir, wie furchtlos und mutig er unter den Menschen umherging. Immer wieder brachte er den Gedanken zum Ausdruck: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes" oder „der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht". (Matth. 4:4) Im Leben wie im Tod war seine Hingabe an den Willen Gottes vollkommen.

Das vorbildliche Leben trennte aber Jesus nicht von seinen Mitmenschen; ganz im Gegenteil. Sein religiöses Verhalten brachte ihn mit Menschen aller Art in enge Beziehung. Er war niemals reserviert und sonderte sich von seinen Mitmenschen niemals ab, außer um sich wiederum an der Quelle Kraft zu holen. Er speiste die Menge, tröstete die Armen, schenkte dem Sünder Hoffnung, gab dem Blinden das Augenlicht, brachte den Suchenden Weisheit, tadelte die Selbstgerechten und Heuchler und vergab den Sündern. Sein Glaube, seine Liebe und sein Mut waren ansteckend. Das erfuhren die Menschen im Umgang mit ihm. In ihm „lebten, webten und waren sie". (Siehe Apostelgeschichte 17:28)

### Anwendung im Unterricht

*Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz kraftlos wird, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.*
*Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.*
Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.
So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. (Matth. 5:13—16)

**Fragen:**

1. Wie kann der Lehrer sein Licht auf eine solche Weise leuchten lassen, daß seine Schüler den Vater verherrlichen?
2. Zeigen Sie, wie das Beispiel anderer Führer und Lehrer ihren Glauben beeinflußt hat — negativ oder positiv.

Es ist gefährlich, wenn man ständig und bewußt daran denkt, daß man ein gutes Beispiel sein soll. Es kann einen dazu führen, daß man glaubt, für die Schüler und sogar für die Welt ein Licht zu sein. Diese Einstellung der Selbstgerechtigkeit und des Selbstvertrauens führte den Mann im Gleichnis dazu, daß er sagte:
*Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme . . . (siehe Lukas 18:10—14)*
Jesus verdammte diese Einstellung und pries die des Zöllners, der sich unwürdig fühlte, „seine Augen gen Himmel aufzuheben". Es ist richtig, wenn man gut und tugendhaft ist, aber es ist gefährlich, bewußt so zu sein. Wer sich der Tugend bewußt ist, vermindert wahrscheinlich seine Tugend, denn auch das Bewußtsein der Schönheit ist der Schönheit abträglich.

### Der Geist des Gesetzes ist eine lebendige Quelle

Manche von uns sind vielleicht in einigen wenigen Dingen vorbildlich — in Dingen, die man messen kann und die von den Menschen gesehen werden. Die Religion ist vielleicht für uns eine Art Formel geworden. Wir enthalten uns am Sabbat der Arbeit, wir enthalten uns des Rauchens und des Trinkens verbotener Getränke; wir zahlen unsere Opfer und tun unsere Pflicht. Das ist gut, aber wir vernachlässigen zur gleichen Zeit vielleicht „das Wichtigste im Gesetz, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben" (Matth. 23:23), denn dieses sollten wir tun und jenes nicht lassen.

Wahre Religion kann niemals auf eine Formel oder eine bestimmte Lebensweise reduziert werden. Es ist uns gesagt, daß wir im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen und daß der Buchstabe tötet, aber der Geist lebendig macht. Die einzige Art religiösen Lebens, die auf das Leben anderer Menschen einen günstigen Einfluß nehmen kann, ist diejenige, die vom eigenen Übermaß der Liebe und Gnade überfließt, so wie eine Quelle der umliegenden Erde ihr immerfließendes Wasser schenkt. Die Religion, die das Leben eines anderen Menschen miternähren kann, muß — wie ein Obstbaum — tiefe Wurzeln, echte Treue und wahre Überzeugungen haben, welche Frucht bringen, so daß sie von anderen Menschen erkannt und geteilt werden können.

### Die Macht der brüderlichen Liebe

Die großen Grundsätze unseres christlichen Glaubens sprechen die Menschen an; sie erfüllen menschliche Bedürfnisse. Die Menschen müssen eine Bedeutung im Leben finden, eine Bedeutung, die sich aus dem Glauben und Vertrauen an Gott und die Menschen ergeben kann. Die Menschen sehnen sich nach Gemeinschaft und wollen von den anderen so angenommen werden, wie sie sind. Brüderliche Liebe stillt diesen Hunger. Man fühlt sich in der Umgebung eines demütigen Menschen wohl, denn dort wird man sich seines eigenen Wertes bewußt. Das wichtigste im Gesetz dient dazu, gute Beziehungen zwischen den Menschen zu schaffen.

Um Schüler zum Guten zu beeinflussen, gibt es nichts Mächtigeres als das Beispiel. Das vorbildliche Leben Christi hat im Laufe der Jahrhunderte unzählige Menschen zu ihm gezogen. Auch der Evangeliumslehrer kann zu edlem Leben inspirieren. Er tut dies durch seine eigene tiefe Überzeugung, durch seine Fähigkeit, den Wechselfällen des Lebens mit Mut und Vertrauen zu begegnen, durch seine Demut und seine geistige Sanftmut, indem er die Rechte und die Freiheit anderer achtet, durch seine liebevolle Anteilnahme an seinen Schülern und schließlich durch seine Spannung und Überzeugung, wenn er das Wort des Meisters studiert und lehrt.

# Preist den Herrn mit Herz und Mund

## Liedübung für den Monat Mai

„Preist den Herrn mit Herz und Mund": Autor und Komponist: Tracy Y. Cannon; Lied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Neues Gesangbuch Nr. 32.

Mag sein, daß wir zu sehr unsere Aufmerksamkeit auf die musikalischen Einzelheiten und unseren Chorleiter richten und dabei das Lied selbst vernachlässigen.

Wir würden gut daran tun, im gemeinschaftlichen Gesang eine grundlegende Änderung in der Vortragsweise vorzunehmen. Die Geschwister sollen erkennen, daß sie während des Gesanges zu ihrem Himmlischen Vater beten und ihn verehren; wir wollen den Herrn während des Gesangs mit jubelndem Herzen loben, nicht spaßig oder übertrieben fröhlich, sondern mit angemessenem ernsten Geist. Die Schönheit des Gesanges ist dabei nicht so wesentlich, denn unser Himmlischer Vater achtet mehr auf die Reinheit unserer Herzen und auf den Geist, mit dem wir singen, als auf die Reinheit unseres Gesanges.

Sagen Sie Ihrer Gemeinde, daß alle mitsingen sollen, und zwar jeder in der gleichen Lautstärke, egal, ob Sopran, Alt, Baß oder Tenor. Der gemeinschaftliche Gesang ist eine Gottesverehrung, von der sich niemand ausschließen sollte, da er sonst nicht den Geist der vollkommenen Verehrung in sich trägt.

Wie können wir dieses Programm am besten durchführen? Um jeden zum Singen zu bewegen, wäre es am erfolgreichsten, sie aufzufordern, die Melodie zu singen.

Dieses Lied muß in gemeinschaftlichem Gesang gebracht werden, da ein Quartett die Schönheiten nicht so klar herausstellt.

Üben Sie dies in der monatlichen Vorbereitungsversammlung, und zwar so lange und so gut, bis Sie das Lied auswendig können.

In der Melodie gibt es keine Schwierigkeiten, lediglich ein kleines Ritardando am Ende jeder Strophe, welches ganz sanft und natürlich gesungen werden muß.

Organisten müssen achtgeben auf die richtige Einstellung der Register und auf die Technik des Spielens. Erproben Sie diese Dinge in der Vorbereitungsversammlung. Stellen Sie die Orgel auf einen kräftigen Ton ein mit guten Vierfuß- und Zweifußpausen in den „Manuals". Lassen Sie Ihr Ohr Richter sein für Helligkeit und Klarheit der Tonfarbe, genau wie ein Küchenchef nach Gutdünken die Speisen würzt.

Es gibt eine Atempause im Orgelspiel am Ende jedes 2. Taktes. Die Sänger machen an dieser Stelle ebenfalls eine Atempause. Wenn Sie die Orgel begleiten lassen, wird jeder mitsingen und es als leicht empfinden.

In jedem der drei langsamen Teile gibt es eine Menge gleicher Noten. Versuchen Sie bitte genau so zu spielen, wie es geschrieben steht, jedoch der Sopran hat einige Noten, die sich wiederholen, die sehr legato gespielt werden müssen. Die Sanftheit des Legatos beeinflußt die Qualität der Melodie.

Dies ist ein ziemlich neues Lied, welches vom Organisten, dem Chorleiter und der Gemeinde erlernt werden muß. Ein junger Geist wird uns helfen, das Neue zu erlernen. Wir sollten stets bemüht sein, Neues aufzunehmen, da es unseren Geist jung erhält.

Alexander Schreiner

# Die Eignung  zum Missionar



Die Botschaft, der Bote und die Mission . . . . . das ist von einzigartiger Bedeutung in eurem Leben. Eure Generation trägt die Botschaft — das Wort des Herrn. Von euch kommen die besonderen Boten von heute und diejenigen, die morgen eine wirkliche Rolle spielen werden. Eure Zeit dient nicht nur dazu, um euch für die Zukunft vorzubereiten. Ihr seid die Generation, die jetzt eine Mission zu erfüllen hat. Vielleicht seid ihr bereit, eine offizielle Berufung ins Missionsfeld zu erhalten oder im Jugend-Missionsprogramm daheim zu dienen — auf jeden Fall macht ihr mit. Als Student, als Saisonarbeiter, als Fremdenführer oder als Babysitter: für euch ergeben sich Kontakte, die niemand sonst hat. Wahrheit und Bewußtheit, Licht und Verständnis und eine neue Erkenntnis von Gott und seinem Sohn zu denjenigen zu bringen, die das noch nicht haben, ist die Botschaft und die Mission eurer Generation.

# Gesundheit

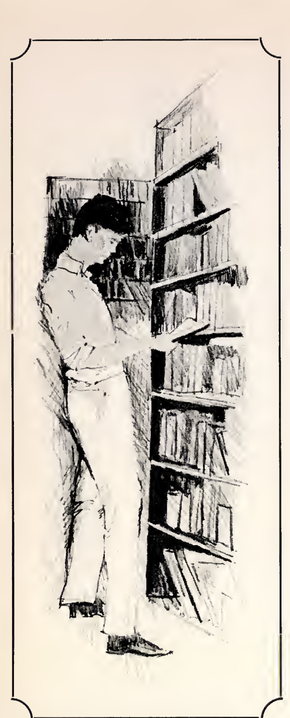
Missionsarbeit ist sehr anstrengend und verlangt einen gesunden Körper und gefühlsmäßige Ausgeglichenheit. Wer sich auf eine Mission vorbereitet, sollte daran denken.
Ein Missionar, der nicht gesund ist, kann die Arbeit nicht verrichten, und dadurch werden seine Mitarbeiter und die Arbeit selbst ernsthaft beeinträchtigt. In vielen Fällen können wir etwas tun, um unsere Gesundheit zu verbessern.
Stellt euch folgende Fragen:
Habe ich mit meiner Gesundheit irgendwelche Schwierigkeiten?
Kann ich längere Zeit gleichmäßig und energisch arbeiten?
Begreife ich die Grundsätze richtiger Ernährung, Hygiene, Ruhe und Körperbewegung? Habe ich das richtige Körpergewicht?
Habe ich jemals an Nerven- oder Gemütsstörungen gelitten?
Mag ich andere Menschen gern und bin ich gern mit ihnen beisammen?
Habe ich für andere Menschen ein aufrichtiges und echtes Interesse?
Erkenne ich sie so an, wie sie sind, liebe ich sie und will ich meine Segnungen mit ihnen teilen?
Das ist eine der wichtigsten Methoden, um sich darauf vorzubereiten, dem Herrn zu dienen: erwirb und befolge gute Gesundheitsregeln und lerne durch Übung deine Mitmenschen zu lieben und ihnen zu dienen.



# Würdigkeit

Persönliche Sauberkeit und ein reines Gewissen sind unerläßlich, wenn ein Missionar glücklich und tüchtig sein will. Da darf man sich keiner Täuschung hingeben. Und es gibt kein reines Gewissen, wenn man nicht aufrichtig Buße tut und sich so verhält, wie es unserer hohen Berufung und heiligen Tätigkeit entspricht.
Verstehst du, was es bedeutet, sittlich rein zu sein?
Bist du sittlich rein?
Hast du dich jemals eines Verhaltens schuldig gemacht, von dem du wußtest, daß es unsittlich oder unanständig oder zweifelhaft war? Wenn ja, hast du den Weg befolgt, den dir der Herr gezeigt hat, um alles wieder richtig zu machen?
Verstehst du den Grundsatz der Buße? Warst du in deinen Beziehungen zu anderen Menschen ehrlich und ehrenhaft?
Achtest und befolgst du das Gesetz? Bist du vom Wort der Weisheit ganz überzeugt und befolgst du es? Hältst du es bewußt und froh? Bist du verläßlich? Ist dir dein gegebenes Wort wichtig?
Hältst du ein Versprechen?
Willst du Ratschläge befolgen, Anweisungen annehmen und festgesetzte Regeln befolgen?
Alle diese Fragen werden dazu beitragen, Würdigkeit zu erlangen. Wenn du nicht würdig bist, so ist jetzt die Zeit, dich vorzubereiten!





# Bildung

Der Herr hat nicht beabsichtigt, seine Diener nur aus dem Kreis hochgebildeter und besonders erzogener Menschen zu berufen. Die Menschen sehen vielleicht das an, „was vor Augen ist" (oder vielleicht die akademische Bildung), aber die Erwählung Davids lehrt uns, daß der Herr „das Herz ansieht". (I. Samuel 16:7)
Als Christus diejenigen auswählte, die mit ihm wandeln und arbeiten sollten, um sein Reich auf Erden aufzurichten, wandte er sich an einfache und ungekünstelte Männer. Es waren dies aber keine Schwächlinge; es waren Menschen mit starkem Sinn und festem Charakter, deren Herz sich nach seinem Willen und dem Willen des Vaters erziehen ließ. Jetzt, in der Zeit der Wiederherstellung, hat der Herr seine Anhänger wiederholt ermahnt, sich Kenntnisse anzueignen. (Lehre und Bündnisse 88:77—79; 90:15; 93:53) Er sagte: „Damit ihr in allen Dingen vorbereitet seid, wenn ich euch senden werde, die Berufung, wozu ihr berufen seid, und die euch übertragene Sendung zu ehren." (Lehre und Bündnisse 88:80) Wie weit bist du auf diesem Gebiet vorbereitet? Wieviel Schulbildung hast du genossen? Lernst du gerne? Kannst du gut lesen? Kannst du gut auswendig lernen? Liest du überhaupt? Sammelst du in deinem Kopf einen Schatz von Schriftstellen, weisen Gedanken und wertvollen Gedichten?
Hast du irgendeine Fremdsprache gelernt? Gewiß, der Herr erwählt seine Diener nicht wegen ihrer Schulbildung oder wegen ihrer akademischen Grade, aber ein Missionar, der hellhörig und lerneifrig ist und dessen Herz und Geist auf den Herrn abgestimmt sind, wird mit Wahrscheinlichkeit bei seinem heiligen Auftrag Erfolg haben.



# Geistigkeit

Die Wahrheit Gottes kann nur durch den Geist des Herrn erkannt werden. Nur auf diese Weise kann man das Evangelium verstehen. Theologen, die sich mit der gelehrten Sprache und den schwierigen Gedanken ihres Berufes befassen, aber nicht den Geist besitzen, können die Wahrheit nicht erfahren, die nur durch den Geist erlangt werden kann.
Der demütigste und einfachste Diener Gottes kann durch den Geist die Wahrheit wissen.
Neben allen anderen Vorbereitungen ist es daher besonders wichtig für jeden Diener des Meisters, sich mit dem Geist in Einklang zu bringen.
Du hast gelernt, deine Gebete zu sagen. Betest du oft mit wirklicher Absicht, sprichst du mit dem Herrn demütig und dankbar und gedankenvoll? Gehst du in dein „Kämmerlein" und sprichst du laut mit dem Herrn? Hast du ihm gesagt, was du haben möchtest und sein möchtest und tun möchtest?
Bekennst du vor ihm deine Fehler und Schwierigkeiten und suchst du dann deinen Glauben zu stärken und deine Schwächen zu überwinden?
Besuchst du deine Versammlungen regelmäßig? Beherrschst du dort deine Gedanken und bist du gebetsvoll und nachdenklich? Bist du andachtsvoll, wenn du am Abendmahl des Herrn teilnimmst?
Tust du alles, wozu du aufgefordert wirst, und meldest du dich freiwillig, wenn jemand gebraucht wird?
Hast du eine negative und kritische Einstellung gegenüber anderen, besonders gegenüber denen, die eine schwere Verantwortung auf sich genommen haben und versuchen, sie gut zu erfüllen?
Unterstützt du deinen Bischof und alle anderen Führer? Liebst du den himmlischen Vater und seinen Sohn wirklich? Versuchst du ehrlich, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten?

## Finanzielle Vorbereitung

Ebenso wie alle anderen Kosten sind auch die Kosten der Missionarsarbeit in den letzten Jahren stark gestiegen. Es ist viel mehr Geld notwendig als früher, um einen Missionar zu erhalten. Es ist daher nötig, daß jeder, der sich auf eine Mission vorbereitet, auch darauf Rücksicht nimmt. Wissen deine Eltern und weißt du, wieviel eine Mission kosten wird? Bist du reif und verständig genug, um die Geldmittel sparsam zu verwenden, die dir von anderen für die Missionsarbeit zur Verfügung gestellt werden? Sparst du von deinem Geld wenigstens einen Teil des Betrages zusammen, der notwendig ist, um dich auf Mission zu erhalten? Sind deine Eltern imstande und bereit, dir zu helfen? Gibt es andere Hilfsmittel, die für dich in Frage kommen? Weißt du den Wert des Geldes zu schätzen? Kannst du wirtschaftlich planen? Kannst du dich einschränken? Die Kirche erwartet, daß jeder Missionar wenigstens zu einem Teil von seiner eigenen Familie erhalten wird. Das ist sehr wichtig für die Familie und für den Missionar und für das Werk.
Die Missionsarbeit ist ein Werk der Liebe und der Selbstlosigkeit und ist nicht zuletzt dadurch besonders wirksam, weil die Menschen soviel dafür opfern.
Wenn du in finanzieller Hinsicht noch nicht bereit bist — jetzt ist die Zeit, dich darauf vorzubereiten.



## Wunsch

Wer seine Berufung als Missionar ehrenvoll erfüllen will, muß die Arbeit tun, um erfolgreich darin zu sein.
Prüfe dich also selber — willst du wirklich auf eine Mission gehen?
Hast du ein Zeugnis davon, daß dies das Werk des Herrn ist, daß es für alle Menschen wichtig ist und daß es deine persönliche Verantwortung ist, daß auch andere eine Gelegenheit haben, die Botschaft zu hören?
Kannst du arbeiten, Enttäuschungen ertragen und mit schwierigen Umständen tapfer und zielbewußt fertig werden?
Bist du bereit, „am ersten nach dem Reich Gottes zu trachten"? Bist du willig, dich für eine Zeitlang von deinen gewöhnlichen Lebensgewohnheiten zu trennen? Bist du bereit, dich mit ganzem Herzen, ganzer Kraft und ganzer Treue der heiligen Sache hinzugeben? Willst du dich für den Rest deines Lebens auf die hohen Grundsätze der Verantwortlichkeit und Hingabe festlegen, wie es von einem erwartet wird, der auf Mission war? Wenn du all dies bejahen kannst, stehst du auf fester Grundlage. Wenn nicht, dann ist es jetzt Zeit, dich vorzubereiten!



# Vorbereitung

Man kann nicht lehren, was man nicht weiß. Die Boten des Herrn gehen in die Welt hinaus, um das Licht des Evangeliums zu lehren und zu bezeugen und mit anderen zu teilen. Sie müssen wissen, worüber sie sprechen. Hast du das Evangelium ernsthaft studiert und um ein persönliches Zeugnis von seiner Wahrheit gebetet? Hast du ernsthaft „gesucht", „angeklopft", „gebeten" und „getrachtet"? Hast du dich wirklich bemüht, die Grundsätze der Erlösung zu verstehen? Wieviel Kirchengeschichte hast du gelesen? Hast du dich jemals aufrichtig damit befaßt, das Leben Jesu Christi zu studieren? Warst du im Kollegium und in den Hilfsorganisationen tätig? Weißt du, wie man lernt? Kannst du zuhören? Kannst du eine Predigt oder eine Aufgabe halten? Liest du regelmäßig und hörst du verständig zu? Bist du darauf vorbereitet, das Evangelium zu lehren und seine Grundsätze zu bezeugen? All das muß ein Missionar können. Wenn du darauf nicht vorbereitet bist, jetzt ist die Zeit dazu!






# Die 3 Minuten sind so wichtig

Von Eileen R. Dunyon

Im Eröffnungsteil der Primarvereinigungsversammlung werden jede Woche drei Minuten dazu verwendet, um den Standard der Primarvereinigung vorzutragen. In diesem Jahr haben die Standards den Zweck, den Kindern zu helfen, sich andächtiger zu benehmen, indem sie sich an Höflichkeit und Freundlichkeit und Rücksichtnahme und Liebe füreinander gewöhnen.

Es gibt beim Vortragen des Standards einige Punkte zu beachten, die ihre Wirkung nicht verfehlen werden:

1. Überschreiten Sie niemals die Zeit von drei Minuten.
2. Bringen Sie den Standard mit Ihren eigenen Worten vor. Verwenden Sie zwar die Ideen und Gedanken aus dem Leitfaden, tun Sie es aber mit Ihren eigenen Ausdrücken.
3. Lesen Sie die Standards für das gesamte Jahr im voraus. Versuchen Sie, in sich das Ziel zu verspüren, zu dem Sie die Kinder durch Belehrung hinführen wollen.
4. Bereiten Sie jeden Standard sorgfältig vor und üben Sie den Vortrag daheim, bevor Sie zur Primarvereinigung gehen.
5. Lesen Sie niemals den Standard aus dem Buch vor.
6. Lernen Sie die Standardlieder auswendig, so daß Sie beim Singen kräftig Stimme halten können.
7. Wenn es bei Ihnen keine Juniorvereinigung gibt, wählen Sie den Standard entweder aus dem Junior- oder dem Primarvereinigungsprogramm.
8. Wenn den Kindern eine Aufgabe übertragen wurde, sollten sie auf dem Podium Platz nehmen.
9. Alle Mitwirkenden sollten klar und laut genug sprechen. Die Kinder sollten ihren Teil gut gelernt haben.
10. Die Lehrerinnen sollten sich bei allen möglichen Gelegenheiten in der Klasse mit dem Standardmaterial befassen, so daß die Kinder während der ganzen Primarvereinigungsstunden und nicht nur während der Eröffnungsminuten den Geist der Andacht fühlen.

Jedes Kind kann ein Stück Papier und einen Bleistift erhalten und eine Liste der Dinge schreiben oder zeichnen, die sie tun können, um das Thema des Standards und der Aufgabe zu veranschaulichen.

An jedem Primarvereinigungstag während des Monats wird es notwendig sein, die Kinder an ihre Vorsätze und Aufgaben zu erinnern, sie zu loben und weiterhin zu ermutigen. Im Laufe des Jahres kommt es vor, daß in einem Monat fünf Primarvereinigungstage sind. Dann wird ein fünfter Standard benötigt. Es wird vorgeschlagen, wenn dies eintritt, daß Sie daran denken, was für ihre Primarvereinigung notwendig ist. Denken Sie über Ihre Probleme nach und verwenden Sie die Zeit für den Standard dazu, um Probleme mit den Kindern zu besprechen und sie aufzufordern, an der Lösung mitzuarbeiten. Verwenden Sie auch dabei ein Standardlied.

---

# In der Wüste verirrt

**Eine wahre Geschichte, nacherzählt von Lucile C. Reading**

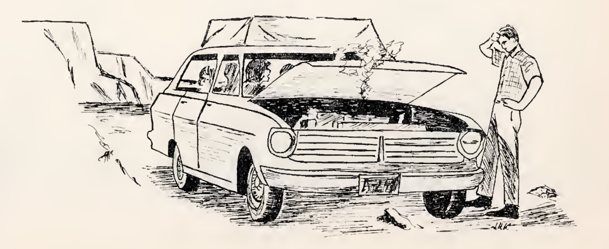
Erbarmungslos brannte die Sonne auf Familie Scott hernieder. Es waren insgesamt acht Menschen: Vater, Mutter und sechs Kinder. Das älteste von ihnen war zwölf, das kleinste vier.

Was zunächst als frohe Ferienreise in die Wüste im Süden Utahs begann, hatte sich in einen Alptraum der Hitze und Verzweiflung umgewandelt. Die Familie hatte die Landstraße verlassen, um die Schönheit der tiefen Felsschluchten zu ergründen. Sie wußten nicht, daß der Weg, den sie eingeschlagen hatten, in eine wilde, einsame und gefährliche Gegend führte, wo es kein Wasser gab und die Temperatur oft bis zu mehr als 50 Grad anstieg. Der Weg wurde immer holpriger, und nirgends konnte man umkehren und zurückfahren. Allenthalben ragten spitze Felsen aus dem Boden. Einer riß das Kurbelgehäuse auf, und das Öl lief aus. Dann riß der Kühler, und alles Wasser spritzte heraus auf den heißen Sand und verschwand.

Familie Scott verließ das Auto, um sich in den Schatten eines überhängenden Felsens zu kauern. Mutter sprach ruhig mit den Kindern und versuchte, ihre aufkommende Furcht zu dämpfen. Vater ließ alle hinknien und ein Gebet um Kraft sprechen und um den Wunsch auszuharren, bis sie gerettet werden können.

Als die feurige Sonne unterging und sich der volle Mond über der Wüste erhob, gehorchte jedes der Kinder den Anweisungen, das Auto gründlich nach Gegenständen abzusuchen, die ihnen helfen könnten, durchzukommen. Sie schraubten die Spiegel ab, um damit Signale geben zu können, falls ein Flugzeug über sie hinwegfliegen würde, und Mutter rieb einem jeden das Gesicht mit Lippenstift und Schminke ein, um es gegen die Hitze zu schützen. Sie bedeckten die Arme mit Erde.

Am nächsten Tage schien in der Schlucht die Hölle losgebrochen zu



# Ein ganz besonderer Tag

Von Aline Morley Ballard

Seit sie in die neue Stadt gezogen waren, verliefen die schulfreien Stunden recht einsam für Heiko. Aber heute würde es anders sein. Dieser Tag war ein besonderer Tag.

Als sie gestern am letzten Schultag den Schulhof verließen, hatte Peter Bassing ihm zugerufen: „Heiko, meine Mutter nimmt uns morgen zum Wochenendhaus mit, und wir wollen ein Picknick machen. Hast du Lust mitzukommen?"

„Ach ja, danke", antwortete Heiko. Peters Freunde waren nette Jungen. Sie hatten sich ein Klubhaus in dem Schuppen hinter Familie Bassings Haus eingerichtet. Sie machten Wanderungen und versuchten, die Natur zu studieren. Sie hatten eine kleine Fußballmannschaft, und jetzt war er eingeladen worden, den ganzen Tag mit ihnen zu verbringen und sie näher kennenzulernen. Er wußte, wenn er ihnen gefiel, daß er nicht mehr der „neue" Junge sein würde, sondern daß er zu ihnen gehören würde.

Heiko eilte die Treppen hinab, in der Hand sein Frühstückspaket. Als er gerade den Weg zur Pforte erreicht hatte, da hörte er den Boxer laut bellen, der drei Türen weiter wohnte. Er hieß Markus und war meistens auf dem Hof eingesperrt. Jetzt lief er aber über den Rasen des Vorgartens und blieb auf dem Bürgersteig stehen, und Heiko wagte nicht, an ihm vorbeizugehen.

„Vielleicht kann ich unbemerkt über die Straße gelangen und vorbeigehen", dachte er, aber in dem Augenblick sah er das Kätzchen. Es war einen Baum hinaufgesprungen und klammerte sich am untersten Ast fest. Der Hund konnte es fast erreichen, wenn er nach ihm schnappte.

Niemals zuvor hatte Heiko ein solches Kätzchen gesehen. Selbst jetzt, wo es voll Angst war, umspannte das Fell stramm den Körper. Es war gelblich gefärbt außer an den Ohren und Füßen; diese waren dunkelbraun. Aber das Merkwürdigste waren seine Augen — nicht grün, wie bei den meisten Katzen, sondern leuchtend blau. Und noch etwas unterschied es von den anderen. Es sagte nicht „Miau" und ließ auch keinen klagenden Ton erschallen wie die meisten Kätzchen. Es schien fast zu schelten.

Wenn Markus knurrte: „Grrrr!", dann antwortete das zitternde Kätzchen gleichfalls mit „Grrrr!" in einem Ton, der fast so tief war wie der des Hundes, aber nicht so laut.

Ohne es zu merken, war Heiko nahe an den Baum herangegangen, und jetzt schien auch er auf eine Weise zu knurren: „Scher' dich fort, Markus! Geh' weg!"

Der große Hund sah ihn spöttisch an und sprang wieder hoch. Das Kätzchen preßte sich enger an den Baum. Diesmal sagte es: „Grrrr", als ob es seinen drohenden Feind bitten wollte fortzugehen.

Während Heiko überlegte, was er tun könnte, hörte er die Kirchturmuhr schlagen. Er brauchte nicht die Schläge zählen. Er wußte, daß es neun Uhr war.

Um neun Uhr hatte er bei Peter sein sollen, und dieser hatte warnend gesagt, er solle aber pünktlich sein.

Wenn er laufen würde, so könnte er es noch schaffen, aber er konnte nicht fortgehen. Das Kätzchen wurde müde. Seine Pfoten glitten immerfort ab, und jeden Augenblick konnte es herunterfallen. Und Markus sah gierig nach oben. Aber was konnte Heiko tun?

Selbst wenn er den Mut hätte, den Hund am Halsband zu packen, so hätte er ihn doch niemals zu seinem Hof hinzerren können. Wenn er nur einen Knochen hätte, irgend etwas, womit er ihn fortlocken könnte!

Dann dachte er an sein Frühstückspaket. Schnell öffnete er es und nahm ein Wurstbrot heraus. Markus roch die Wurst und hörte auf zu knurren. Mit dem Brot hinter seinem Rücken lief Heiko auf den Hof. Gerade, als er das Tor erreicht hatte, prallte der Hund gegen ihn. Heiko fiel hin, und das Butterbrot sauste durch die Luft.

Markus schnappte das Brot, während Heiko so schnell wie möglich nach vorn krabbelte und das ganze Paket auf den Hof schleuderte. Markus, der das belegte Brot in zwei Bissen verschlungen hatte, rannte hinter dem Päckchen her. Heiko schlug die Pforte zu und ließ den Riegel fallen.

Eine Sekunde lehnte er sich an, während er zitterte wie das Kätzchen. Dann rannte er zu dem Baum. Das Kätzchen ließ einen unfreundlichen Ton erschallen, kam aber nicht herunter, als es ihn sah. Heiko sprach ihm gut zu. Das Kätzchen löste vorsichtig eine Pfote, packte dann aber gleich wieder den Ast. Natürlich hätte er es dort las-

---

Fortsetzung von Seite 234

sein, so heiß war es, und beim Sonnenuntergang kniete die Familie erneut im Zwielicht in der Wüste nieder, während Vater ihnen einen Segen gab.

Noch vor Tageslicht begannen Vater und Mutter, mit Reifenhebern Löcher in die Erde zu graben, damit die Kinder bis zum Hals bedeckt und gegen die erbarmungslose Sonne geschützt sein würden. Sie waren so schwach, daß sie immer nur wenig Erde zur Zeit abschaben konnten, ließen aber nicht von ihren Bemühungen ab.

Plötzlich erscholl Motorenlärm in der Schlucht, und der silberne Rumpf eines Flugzeuges strahlte in der Sonne. In wenigen Stunden war die ganze Familie nach Moab, der nächstgelegenen Stadt, geflogen. Der Arzt, der sie untersuchte, sagte: „Es ist erstaunlich, daß Sie alle am Leben sind. Sie müssen sehr dazu beigetragen haben."

„Ja", antwortete Vater Scott dankbar, „wir haben schwer gearbeitet. Aber was noch wichtiger ist, wir haben auch gebetet."



sen können. Was aber, wenn Markus die Pforte wieder öffnete?

Es war kein allzu hoher Baum. Vielleicht konnte er hinaufklettern. Seine Arme konnten den Stamm nicht ganz umfassen, aber beim zweiten Versuch gelang es ihm. Er packte das Kätzchen beim Nackenfell, wie die Katzenmütter es taten. Das Kätzchen schien zu wissen, daß er sein Freund war, und versuchte nicht, ihn zu kratzen. Als er wieder zur Erde herunterrutschte, schmiegte es sich in seinen Arm.

Markus hatte Heikos Frühstück verzehrt und sprang gegen die Pforte. Heiko begann zu laufen. Er hatte nur außer Sicht des Hundes gelangen wollen, aber als er um die Ecke lief, dachte er, daß er eben bei Peter vorbeigehen könnte.

Natürlich würden sie schon fort sein. Und Peter würde ihn nie wieder einladen. Er würde immer der „neue" Junge bleiben — ein Außenseiter.

„Aber ich konnte dich nicht verlassen", flüsterte er dem Kätzchen zu, das jetzt zufrieden schnurrte.

Jetzt konnte er Peters Haus sehen. Und zu seiner Überraschung war auch noch das Kombiauto davor. Sie waren nicht ohne ihn fortgefahren. Sie hatten gewartet. Alle schienen etwas zu spielen. Zwei Jungen liefen auf einem Hof in der Nähe hin und her. Da kam Peter hinter ein paar Büschen hervor.

Als er Heiko sah, sprang er auf. „Du hast sie gefunden! Hallo", rief er, „Heiko hat Scho-san gefunden!"

„Scho-san", wiederholte Heiko. „Dies ist also dein Kätzchen?"

„Natürlich gehört sie mir", sagte Peter, nahm sie Heiko ab und liebkoste sie. „Mutti hatte sie mir zum Geburtstag gegeben."

„Sie spricht fast", sagte Heiko.

„Sie ist ein Siamese", erklärte Peter, und in dem Augenblick öffnete das Kätzchen die Augen und sagte etwas wie „ja".

„Der kleine Bösewicht", fuhr Peter fort. „Gleich nach dem Frühstück ist sie ausgerückt und hat sich verlaufen. Ich war ganz unglücklich, kann ich dir sagen."

„Sie muß hinten über die Höfe zu meiner Straße gelaufen sein", meinte Heiko.

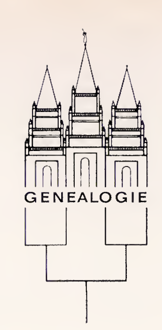
Die anderen Jungen eilten hinzu und hörten erstaunt an, wie Heiko von dem Hund erzählte.

„Markus!" rief Peter aus. „Hattest du denn soviel Mut?"

„Klar", Heiko zitterte noch bei dem Gedanken. „Aber jetzt habe ich kein Butterbrot mitgebracht."

„Als ob das etwas ausmacht!" Peter lachte glücklich. „Du hast mein Kätzchen gerettet. Du bist ein Held! Jetzt haben wir einen Held in unserer Gruppe!"

# Ein Abenteuer und seine Vorbereitung




Von Alberta H. Christensen

Viele Ehepaare der Heiligen der Letzten Tage verbinden jetzt ihren Urlaub mit genealogischer Forschungsarbeit. Mein Mann und ich gehören ebenfalls dazu. Auf unserer ersten Urlaubsreise mit genealogischem Einschlag, die wir zusammen mit meiner Schwester und ihrem Mann unternahmen, haben wir viel gelernt, wir erfuhren, daß die Jagd nach einer Person sehr ähnlich sein kann wie die sprichwörtliche Suche nach der Nadel im Heuhaufen, wenn dieser Suche nicht eine gutorganisierte Vorbereitung vorausgeht. Wir fanden heraus, daß der Mangel an Vorbereitung zu unnotwendigen Aufwendungen an Arbeit, Zeit und Geld führt. Wir lernten, daß Glaube und Gebet für den Erfolg eines solchen Abenteuers wichtig sind.

*Organisiert euch, bereitet jedes nötige Ding vor und bauet ein Haus, ja, ein Haus des Gebets, des Fastens, des Glaubens . . .! (Lehre und Bündnisse 88:119)*

Wenngleich aus dem Zusammenhang hervorgeht, daß diese Schriftstelle sich nicht auf die genealogische Arbeit bezieht, ließ uns unsere Erfahrung doch erkennen, wie wichtig jeder einzelne Punkt der göttlichen Ermahnung für eine erfolgreiche Suche nach den verstorbenen Anverwandten ist.

### Mit der Taschenlampe in der Hand

Für die erste Reise trafen wir keine besonderen Vorbereitungen — wir nahmen nicht einmal einen Fotoapparat mit. Das bedauerte ich besonders, denn ich hätte allzugern ein Bild von den beiden geschäftigen Männern gehabt, wie sie mit der Taschenlampe in der Hand begeistert alte Friedhöfe durchstöberten, um ein notwendiges Datum zu suchen und zu finden.

Wir wußten nicht, wo einige der Vorfahren gelebt hatten und wo einige von ihnen begraben waren. Wir hatten zwei Probleme, die wir zu lösen hofften.

Unser Plan sah vor, einige bestimmte Gemeinden in Connecticut, Massachusetts, Wisconsin und im westlichen Staat New York zu besuchen. Da wir nur eine beschränkte Zeit zur Verfügung hatten, mußten wir dort hingehen, wo wir am wahrscheinlichsten eine Antwort finden konnten. Wir nahmen unsere Ahnentafeln mit, obwohl wir die Namen der Personen, die nicht genügend Daten hatten, sehr genau kannten. Ich möchte besonders betonen, daß es wichtig ist, die Namen auswendig zu wissen, so daß man sie sozusagen „auf der Zunge" hat, damit auch die beiläufige Erwähnung eines solchen Namens nicht unbeachtet bleibt.

Unter mehreren lohnenden Erfahrungen auf dieser Reise war eine von besonderer Bedeutung. Wir sprachen im westlichen New York mit einer Frau, von der uns bekannt geworden war, daß sie zu einer besonderen Linie gehörte, die uns interessierte. Nachdem wir ihr für die allgemeinen Mitteilungen gedankt hatten, die sie uns gegeben hatte, sagte ich: „Bevor wir New York verlassen, müssen wir jemanden finden, der etwas über unsere Urgroßmutter Hanna H. Degroff weiß. Da ihr Schwiegervater in diesem Gebiet verstarb, glauben wir annehmen zu können, daß sie auch eine Zeitlang in dieser Gegend gelebt hat."

Was dann folgte, war für uns wohl eine direkte Antwort auf das Gebet, das wir an demselben Morgen voll Glauben gesprochen hatten und worin wir um die Gabe der Unterscheidung gebeten hatten, damit wir keine Gelegenheit übersehen würden, um nützliche Informationen zu erlangen.

Die Frau dachte einen Moment nach. „Degroff", wiederholte sie, „aber natürlich, die Mutter meines ersten Gatten hieß Lillian Degroff."

Man stelle sich unser Erstaunen und Entzücken vor! Aus dem Nebenzimmer brachte sie sogleich ein Notizbuch mit 177 Seiten authentischer Informationen über diese und verwandte Familien herbei, denn ihr verstorbener Gatte hatte daran gearbeitet. Sie erlaubte uns,

diesen handgeschriebenen Bericht mit uns heimzunehmen. Er wurde mikrogefilmt und hat sich für unsere Familie äußerst wertvoll erwiesen. Eines unserer Probleme war gelöst.

**Eine Reise nach England und Dänemark**

Begleiten Sie uns nun auf unserer zweiten Urlaubsfahrt zur „Personensuche"; dieses Mal nach Dänemark und nach England. In Dänemark verfolgten wir hauptsächlich das Ziel, die Häuser und Pfarrkirchen der Großeltern meines Mannes zu fotografieren und einige früher erlangte Daten zu bestätigen.

In England verfolgten wir ein anderes Ziel. England ist die Heimat von drei von meinen vier Großeltern, und wir wollten besonders die Bindeglieder finden, die unsere amerikanische Familie mit den englischen Vorfahren in Zusammenhang brachten.

Da wir keine Berufsforscher sind, unternahmen wir unsere Vorbereitungen im Sinne der früheren Erfahrungen und ließen uns dabei auch von einem genealogischen Handbuch leiten, das für die Mitglieder der Kirche geschrieben worden war. In diesem Buch von Howard S. Bennion waren mehrere Punkte besonders hervorgehoben. Wir erfuhren daraus, wie wichtig es war, sich mit der Umgebung vertraut zu machen, wo unsere Ahnen lebten. Dadurch wurden wir auf viele Informationsquellen aufmerksam. In der Folge waren wir darauf vorbereitet, 1. die offiziellen Matrikenbücher aus den Pfarrkirchen und 2. eine persönliche Fühlungnahme mit Menschen gleichen Familiennamens in Anspruch zu nehmen, die vielleicht Familienberichte besaßen oder uns nützliche Hinweise geben konnten.

**Wie bereitet man sich vor?**

Was taten wir im besonderen, um uns vorzubereiten? Wir lasen die kurzen Lebensbeschreibungen unserer Großeltern noch einmal durch. Wir kauften eine Landkarte, studierten sie sorgfältig und bezeichneten die Orte, wo bekannte Vorfahren gelebt hatten, und die Pfarren, wo die Familiennamen vorkamen, mit roten Kreisen. Es gab davon wenigstens sechs. Bei der Durchsicht aller genealogischen Hinweise, die ich besaß, fand ich einen Brief von meinem Bruder, der einige Jahre zuvor England besucht hatte. Ich schrieb ihm sofort und bat um weitere Angaben. In seiner Antwort verwies er mich auf einen Professor an der Universität Cambridge, der denselben Namen trug, auf einige Personen, die ich in London anrufen könnte, auf zwei ältere Frauen, die wahrscheinlich noch im alten Landhaus meiner Vorfahren lebten, das der Familie mehrere hundert Jahre lang gehört hatte, auf Druckschriften, die er in der Bibliothek des britischen Museums gesehen hatte. All das zusammen mit unserer Ahnentafel, einigen leeren Ahnentafeln, Formularen und einer Kamera bildete unsere Vorbereitung.

**Das Abenteuer ist spannend**

Die Suche selbst war spannend und lohnend. Wir fanden nicht alles, was wir erhofft hatten, aber die genealogische Forschung ist ein Abenteuer mit Fortsetzung. Man kann nicht alles zu einer Zeit erreichen und auch nicht alle Probleme lösen. Wir konnten jedoch die Pfarrkirchen feststellen, wo wir Familiennamen in reicher Fülle fanden. Wir legten den Grundstock für Forschungen in der Zukunft, die zweifellos Tausende von weiteren Namen erbringen werden.

Die Suche führte uns in einem gemieteten Wagen durch die herrliche grüne Landschaft von Gloucester, Somerset und Devon. Wir kamen dabei in die Heimatorte von Großeltern, in Ortschaften, die den Familiennamen trugen, und zu interessanten Pfarrkirchen. In einer davon konnten wir persönlich Einsicht nehmen in Berichte, die bis in das 16. Jahrhundert zurückgingen und Namen enthielten, von denen wir annehmen, daß sie zu meiner mütterlichen Familie gehören.

Die Suche führte uns auch in die Bibliothek der genealogischen Gesellschaft und in das Matrikenamt der Stadt London, wo wir zwei Forscher der Heiligen der Letzten Tage trafen; sie werden uns in Zukunft beistehen, wenn wir das haben wollen. Wir kamen auch in das Grafschaftsgebäude in Maidstone in Kent, wo wir die bischöflichen Abschriften durchsahen.

In Befolgung des Rates meines Bruders besuchten wir die Bibliothek des britischen Museums, wo wir 44 Seiten aus meiner väterlichen Familiengeschichte fanden. Von diesem Material brachten wir eine Fotokopie nach Hause. Wir fanden ein Buch, das jetzt nicht mehr gedruckt wird, über die Abstammung meiner mütterlichen Linie, und wir gaben Auftrag, uns eine Mikrofilmkopie davon anzufertigen.

Die Forschung brachte uns neue Bekanntschaften, gütige und freundliche Leute, die den Familiennamen trugen und mit denen wir jetzt im Briefwechsel stehen. Ein Mann macht für uns eine Abschrift von einem Zweig der Familie, der bis in die Regierungszeit des Königs John zurückreichte. In einem vor kurzem angekommenen Brief von einer Frau aus Exeter steht zu lesen: „Wie wundervoll ist es, zu wissen, daß wir Verwandte in Amerika haben, die auf den Familiennamen ebenso stolz sind wie wir hier!"

Genealogische Forschung — ein herausforderndes, spannendes Abenteuer!

Zu der Aufregung der Suche gesellt sich die Befriedigung der Verordnungsarbeit, die in vielen, vielen Fällen folgen wird, und die Erkenntnis, daß dies das Werk des Herrn ist.



# DIE MISSIONEN UND PFÄHLE BERICHTEN

## Pfahl Stuttgart

**„Vater-Tochter-Fest"**

Im Gemeindehaus Stuttgart fand vor kurzem das Vater-Tochter-Fest statt, wobei sich 16 Kinder aus dem Pfahlgebiet versammelten, um Spiele und Tänze den mitgekommenen Vätern vorzuführen, wobei die Väter teilweise selbst noch mitzuwirken hatten.

Dieses Fest bot erneut ein erfreuliches Bild vom Fleiß und Können der Kinder in der Primarvereinigung, die mit voller Begeisterung mitmachten. Polonäse, heitere Tanzspiele, Pantomime über Hänsel und Gretel, letztere vorgeführt von den Kindern der PV Ulm, Gedichte und Ansprachen füllten das wohlgelungene Programm dieses Sonnabendnachmittags aus.

Nach dem Imbiß zeigte der Vertreter des Hohen Rates, Br. Max Knecht, noch einige Lichtbilder vom Kinderfest im vergangenen Sommer in Heilbronn. Sicher werden alle Kinder noch lange an dieses schöne Fest zurückdenken, und die Erwachsenen werden die Aufgaben der PV noch besser verstehen gelernt haben. L. G.

## Berliner Mission

**Berliner hören über Archäologie und das Buch Mormon**

Ältester Ronald G. Woods zeigte vor Freunden einen Lichtbildervortrag über die geschichtliche Herkunft des nephitischen Volkes. Anschließend an seinen Vortrag zählte er kurz einige archäologische Bestätigungen für das Buch Mormon auf. Er zitierte auch neuzeitliche Forschungsergebnisse in bezug auf alte semitische Lebensgewohnheiten, die den Lesern des Buches Mormon seit seiner Veröffentlichung im Jahre 1830 genau geschildert wurden. Br. Woods, der erst seit drei Jahren Mitglied der Kirche ist (zweieinhalb Jahre auf Mission), betonte zum Schluß seiner Ausführung die Wichtigkeit eines persönlichen Zeugnisses von der Wahrheit des Buches Mormon.

Anschließend wurden Ansprachen von Missionaren und dem Missionspräsidenten Joel A. Tate gehalten, in denen alle Anwesenden aufgefordert wurden, diese heilige Schrift selber zu lesen und darüber zu beten, um dadurch ein geistliches Wissen von diesem Werk zu bekommen. P. B. G.

## Österreichische Mission




**„Kasperl-Theater" als Missionarshilfe**

Von Tür zu Tür zu missionieren, Haus- und Straßenversammlungen abzuhalten usw. — das sind altbekannte Methoden, das Evangelium zu verbreiten. Einer ungewöhnlichen Art jedoch bedient sich der Gemeindevorsteher in Wiener Neustadt: Etwa 25 bis 30 Mitglieder- und Freundeskinder, manchmal in Begleitung neugieriger Eltern, drängen sich wöchentlich in das kleine Gemeindehaus und begeistern sich am „Kasperl-Theater"!

„Opa" Johann Malzl, unterstützt von anderen, versteht es, durch Kasperl und seine Helfer in einer frohen und heiteren Atmosphäre den Kindern Evangeliumsideale und Tugenden schmackhaft zu machen. Die meisten Freundeskinder lernen auf diese Art das Evangelium kennen. Der Erfolg dieses Unternehmens läßt sich an der ständig steigenden Besucherzahl messen. J. R. N.

## Süddeutsche Mission



**„Deutschlands letzter bedeutender Restaurator"**

ist ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ältester Karl Rohlederer wohnt in Nürnberg, wo er sich in seinem bescheidenen Heim wieder eine kleine Werkstatt eingerichtet hat. Bruder Karl Rohlederer, heute als hochbetagter und gottbegnadeter Holzbildhauer und Schnitzer bekannt, lernte im Alter von 74 Jahren das wahre Evangelium kennen und lieben.

Am 26. August 1961 hörte er zum ersten Male von den Missionaren das wahre Evangelium. Bruder Rohlederer wußte sofort, daß das Evangelium von Gott kam und ihm Trost und Frieden brachte. Am 1. September 1961 wurde er durch die Taufe ein Mitbruder Christi und in sein Reich aufgenommen.

Bald wurde er ein tüchtiger Priestertumsträger, das er am 11. März 1962 als Diakon bereitwillig annahm. Am 27. Januar 1963 wurde er zum Lehrer ordiniert und am 17. November 1963 gleich zum Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Nachfolgend sei noch eine kleine Schilderung seines Schaffens als Bildhauer und Schnitzer angeführt.

Aufgewachsen in Nürnberg, lernte er im Geschäft seines Vaters Bildhauerei und Schnitzerei. An den Nürnberger Kunstschulen bildete er sich voll aus

und kehrte als Meister in den väterlichen Betrieb zurück. Der erste Weltkrieg entließ Bruder Rohlederer mit einer Beinverletzung. Deshalb lernte er Glasmalerei, weil es nicht sicher war, ob er je wieder einen stehenden Beruf ausüben konnte. Das Leiden besserte sich und einige Jahre später arbeitete der Meister im Germanischen Museum als erster Restaurator. Sein Spezialgebiet wurde die Gotik, und besonders die Werke von Veit Stoß. Unzählig sind seine Nachbildungen, die er für Museen und auch private Sammlungen schuf. Durch seine sichere Einfühlungsfähigkeit und Meißelführung waren seine Nachbildungen kaum von den Originalen zu unterscheiden. Außerdem war er maßgeblich an der Restaurierung der Nürnberger Altstadt beteiligt.

Bei einem Fliegerangriff im zweiten Weltkrieg verlor Bruder Rohlederer sein Haus und mit wenigen Ausnahmen seine Kunstsammlung. Erst nach der Währungsreform konnte er wieder in seinem künstlerischen Beruf arbeiten. Seine Hauptarbeit: das Chorgestühl und Brauttor der St.-Lorenz-Kirche in Nürnberg, das zu über zwei Drittel völlig zerstört war. Dazu wurde 500 Jahre altes Eichenholz benutzt, so daß es späteren Betrachtern kaum mehr möglich sein wird, das echte Alte vom neu Hinzugekommenen zu trennen.

Experten alter Plastiken nennen Rohlederer den letzten bedeutenden Restaurator Deutschlands. Der Herr des Himmels segne weiter seine arbeitsgewohnten Hände. G. H.



**PV-Frühlingsfest der Gemeinde Coburg**

Eines der nettesten und lustigsten Programme, die die PV veranstaltete, war das Frühlingsfest am 12. März 1966. Mit viel Schwung und Freude wurde ein Volkstanz, ein Rollschuhlauf und eine Tanzkapelle von den Kindern dargeboten.

Zahlreiche Lieder, Gedichte und ein Flötenstück verschönten das Programm. In der Pause wurden Tombola-Lose verkauft. Auch die Handarbeiten, die die Mädchen angefertigt haben, konnte man zu billigen Preisen erwerben. Zum Ausklang dieses Frühlingsfestes wurde ein kurzes Theaterstück aufgeführt. 26 Kinder und 36 Mitglieder und Freunde erlebten ein recht vergnügtes Fest. M. B.

Bezugsbedingungen:

Auflage 6500. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 15,—, ½ Jahr DM 8,—, USA $ 4,— bzw. DM 16,—. Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt a. M. Nr. 154—3019/02. — Für die Schweiz: sfr 16,—. Postscheckkonto Nr. V-3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

# Wussten Sie schon ...

... daß Präsident David O. McKay und seine liebe Gattin Emma Ray Riggs McKay am 2. Januar 1966 65 Jahre lang miteinander verheiratet waren?

... daß die Kirche im Fernen Osten einen großen Fortschritt gemacht hat? Es gibt jetzt dort allein in Japan mehr als 3000 Bekehrte. Missionspräsident Andersen sagte: „Als ich dort hinkam, gab es 151 Älteste in Japan, und als ich heimfuhr, waren es beinahe 400."

... daß die Kirche den Opfern einer Wirbelsturmkatastrophe in der Südsee mit einer Luftsendung von 10 Tonnen zur Hilfe eilte? Reis, Mehl und Zucker wurden innerhalb kürzester Frist der schwergetroffenen Bevölkerung kostenlos zur Verfügung gestellt.

... daß das „Relief Society Magazine", die in englischer Sprache erscheinende Zeitschrift der Frauenhilfsvereinigung, ab Juni 1966 auch in spanischer Sprache erscheinen wird? Es gibt mehr als 100 000 spanischsprechende Mitglieder der Kirche, hauptsächlich in Südamerika.

... daß am 23. Februar in Adelaide in Australien der 414. Pfahl der Kirche gegründet wurde? Er umfaßt fünf Gemeinden mit einer Gesamtmitgliederzahl von 2500.

... daß der Hauptausschuß der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung für junge Männer durch vier neue Mitglieder erweitert wurde? Es sind dies: Jack D. Blodgett, Alma H. Boyce, Clarence Bühner und Joseph S. Wood.

... daß der Hauptausschuß der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung für junge Damen durch vier neue Mitglieder erweitert wurde? Es sind dies: Heidi E. Vriens, Helen J. Dingey, Emma Lou W. Thayne und Betty Jo C. Reiser.



NACHRICHTEN

**Neue Tempelempfehlungsscheine ab 1. Mai 1966**

Bitte erinnern Sie sich: Sämtliche bisherigen Tempelempfehlungsscheine laufen am 30. April 1966 ab. Ab 1. Mai gelten nur noch solche Tempelempfehlungsscheine, die das Ausstelldatum ab 1. Mai 1966 haben.

*Brüder: sollten wir nicht vorwärts gehen in einer so großen Sache? Gehet vorwärts und nicht rückwärts! Mut, Brüder, und vorwärts, vorwärts zum Siege! Laßt eure Herzen frohlocken und überaus fröhlich sein! Die Erde breche aus in Gesängen! Laßt die Toten ihre Hymnen zum ewigen Preise des Königs Immanuel darbringen, der, ehe die Welt war, das vorherbestimmte, was uns befähigt, sie aus dem Gefängnis zu befreien, denn die Gefangenen sollen frei werden!* *(L. u. B. 128:22)*

**Begabungs-Sessionen:**

Begabungs-Sessionen für die Samstage eines jeden Monats in immer gleichbleibender Reihenfolge:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Samstag | deutsch | 7.30 Uhr | |
| | französisch | | 13.30 Uhr |
| 2. Samstag | deutsch | 7.30 Uhr und | 13.30 Uhr |
| 3. Samstag | englisch | 7.30 Uhr | |
| | deutsch | | 13.30 Uhr |
| 4. Samstag | deutsch | 7.30 Uhr und | 13.30 Uhr |
| 5. Samstag | deutsch | 7.30 Uhr und | 13.30 Uhr |

**Sessionen-Kalender 1966:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 16. Mai — 20. Mai | deutsch | Donnerstag (Himmelfahrt) geschlossen |
| 31. Mai — 3. Juni | deutsch | |
| 13. Juni — 16. Juni | finnisch | |
| 20. Juni — 23. Juni | holländisch | |
| 4. Juli — 7. Juli | schwedisch | |
| 11. Juli — 14. Juli | dänisch | |
| 18. Juli — 4. August | deutsch | ausgenommen freitags |
| 8. Aug. — 11. August | französisch | |
| 15. Aug. — 18. August | schwedisch | |
| 22. Aug. — 25. August | finnisch | |
| 29. Aug. — 1. Sept. | dänisch | |
| 10. Sept. | deutsch | letzte Session, bevor der Tempel geschlossen wird |
| 12. Sept. — 7. Oktober 1966 | | TEMPEL GESCHLOSSEN |
| 10. Okt. — 22. Oktober | deutsch | ausgenommen freitags |

Weitere Sessionen an anderen Tagen können ohne weiteres durchgeführt werden, wenn sich wenigstens 10 Brüder und 10 Schwestern zur Teilnahme melden.

**Tempel-Trauungen:**

(Hier werden nur solche Ehepaar-Siegelungen aufgeführt, die unmittelbar nach der zivilen Trauung vollzogen werden.)

26. März 1966: Dieter Helmrich — Ursula B. Greiner, Stuttgarter Pfahl
26. März 1966: Gonzalo Villa-Ruiz — Helga L. G. Hamann, Hamburg-Stake / Norddeutsch. M.

**Eine Bitte an alle Tempelbesucher:**

a) **betreffend Unterkunft:** **Melden Sie uns die Namen aller Personen, mit Altersangabe, die in Zollikofen Unterkunft brauchen. — Teilen Sie uns Tag und Stunde Ihrer Ankunft mit (bitte, nicht später als 20.00 Uhr) sowie den Tag Ihrer Abreise.**

b) **betreffend Siegelung:** **Jede Familie (Ehepaar mit Kindern) muß unbedingt einen mit Schreibmaschine geschriebenen, korrekt ausgefüllten und geprüften Familien-Gruppen-Bogen im Tempel-Bureau abgeben.**

**Betrifft: Drei- bzw. Vier-Generationen-Programm:**

Auskünfte über vollzogene Verordnungen, soweit die Arbeit im Schweizer Tempel verrichtet wurde, können nun unter den folgenden Bedingungen erteilt werden:

1. Genauer Name und Adresse des Einsenders der Urkunden.
2. Genauer und vollständiger Name des Familien-Repräsentanten.
3. Angabe des Mädchennamens (lediger Name) bei Frauen, gleichzeitig mit dem jetzigen Familiennamen.

# Unentbehrlich für jedes Mitglied







## NEUERSCHEINUNG

Dieses Werk ist eine Zusammenfassung
von Bibelzitaten nach Leitgedanken,
die in sehr übersichtlicher Form
alphabetisch geordnet wurden,
um dem Laien, dem Wahrheitssucher,
ein Licht auf dem Weg,
ein Führer durch die Bibel zu sein.

245 Seiten, zweifarbiger Schutzumschlag,
ausführlich gegliedertes Inhaltsverzeichnis

**DM 4,50**

**Ein wichtiges Handbuch für alle Lehrerinnen, welche mit den Kleinsten arbeiten.**

Anschauung,
Kurzgeschichten, Lernverse,
Bastelvorschläge, Hinweise, Ratschläge,
Zimmerspiele, Kinderliedchen,
Musik-Bewegungsspiele.

Von Doreanne Frey und Rudolf A. Noß

Zum stark reduzierten Preis von

**DM 0,50**

Zu beziehen durch Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Europäische Versandzentrale, 6 Frankfurt am Main 1, Mainzer Landstr. 151,
Postfach 3106